

Safe European Home?

besteht aus einer Installation von Delaine und Damian Le Bas auf dem Vorplatz des Österreichischen Parlaments und aus der von Suzana Milevska kuratierten Ausstellung *Roma Protokoll* im Pressezentrum des Parlaments.

Die begehbare Installation *Safe European Home?* soll auf grundlegende Phänomene wachsender sozialer Unsicherheit und Ungleichheit in Europa aufmerksam machen und gleichzeitig eine Diskussion über notwendige Massnahmen zur Gleichstellung minorisierter Gruppen wie der Volksgruppe der Roma eröffnen. Die parallel dazu stattfindende Ausstellung *Roma Protokoll* im Pressezentrum des Parlaments versammelt unterschiedliche künstlerische Positionen, die auf die Situation der Roma im heutigen Europa Bezug nehmen und thematisiert Zusammenhänge historischer und gegenwärtiger Sachverhalte wie den nicht ausreichend erforschten

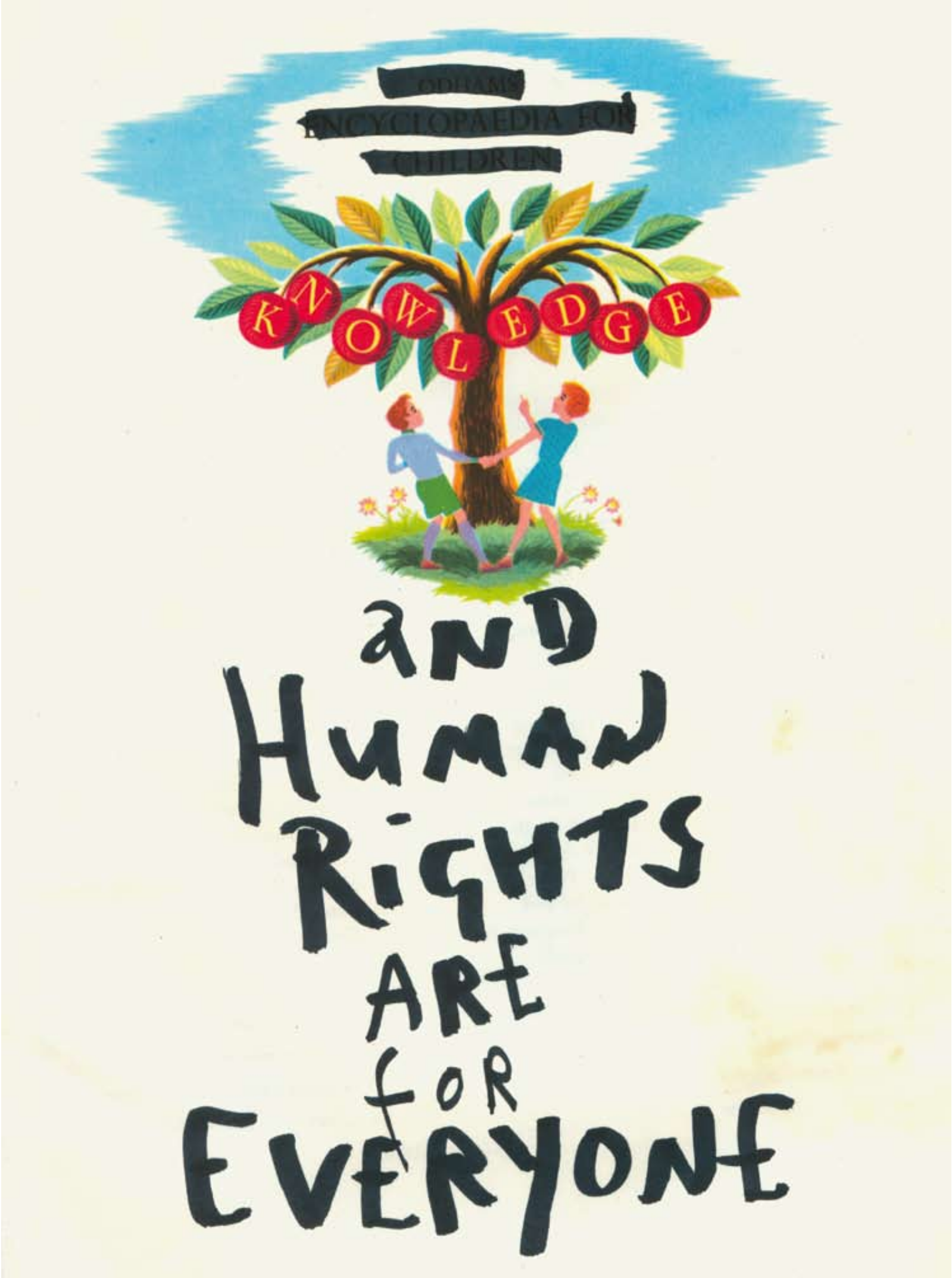
Roma-Holocaust, Rassismus, Vertreibung, erzwungenes Nomadentum, ungleicher Zugang zu Bildung, unzureichende humanitäre Rechte und deren Auswirkungen.

MEET YOUR NEIGHBOUR

Begleitet wird *Safe European Home?* von einer Bibliothek/Infothek, einem Filmprogramm, einem Symposium, einem Workshop, einem Forum zum Wissensaustausch und einem Abschlussfest.

Safe European HOME ?





SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN!

Ich freue mich sehr, dass nunmehr zum zweiten Mal die Wiener Festwochen mit dem Parlament eine Kooperation eingehen. 2004 war der historische Sitzungssaal Bühne für die Inszenierung des antiken Flüchtlingsdramas *The Children of Herakles* durch Peter Sellars. Heuer findet nicht nur im Haus sondern auch vor dem Haus die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Minderheiten statt. Dabei steht die Situation der Roma und Sinti, Europas größte Minderheit, im Vordergrund.

Ich empfinde die Installation *Safe European Home?* und die Ausstellung *Roma Protokoll* als Fortsetzung der intensiven Bemühungen, Rassismus und Diskriminierung von Minderheiten zu bekämpfen. Denn bereits vergangenes Jahr fand im Parlament anlässlich des Internationalen Roma-Tages am 8. April eine Podiumsdiskussion zum Thema "Welche Zukunft haben Roma in Europa?" statt. Ein einmaliges Ereignis war sicherlich auch der Volksgruppentag, am 18. Oktober 2010 im Parlament, an dem alle sechs in Österreich anerkannten Volksgruppen eine Bühne bekamen. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt – und damit auch die in Österreich existierenden Volksgruppen – sind wesentliche Bausteine einer entwicklungsfähigen Gesellschaft und einer beständigen Demokratie.

Gerade das Parlament ist ein Symbol für die Überzeugung, dass Menschenrechte universal, unteilbar und miteinander verflochten sind und sich gegenseitig verstärken. So befindet sich auch eine Tafel am Parlamentsgebäude, die Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zitiert. Damit wird Österreichs Bekenntnis zur vollen Achtung der Menschenrechte auf nationaler und internationaler Ebene unterstrichen.

Wir sind alle aufgefordert der Ausgrenzung von Minderheiten entschieden entgegenzutreten. Die Demokratie bedeutet Respekt gegenüber Minderheiten und generell gegenüber Anderen. Daran gilt es immer wieder zu erinnern. Denn die Qualität einer Demokratie ist auch am Umgang mit ihren Minderheiten zu messen.

Nationalratspräsidentin
Barbara Prammer

ROMA IN EUROPA – SAFE EUROPEAN HOME?

10-12 Millionen Roma leben in Europa. Schätzungen zufolge leben 25.000 – 30.000 Roma in Österreich, und sie stellen zwischen 1.5% und 10% der Bevölkerung der Nachbarländer. Sie sind seit Jahrhunderten Teil Europas, sind fester Bestandteil der europäischen Gesellschaften und Wirtschaftssysteme. Dennoch haben Roma häufig mit Vorurteilen, Intoleranz, Diskriminierung und Ausschluss aus der Gesellschaft zu kämpfen. Sie sind überproportional häufig arbeitslos, sind unwürdig untergebracht, leben in Armut, mit schlechter Gesundheitsversorgung und eingeschränktem Zugang zu Bildung.

Die Installation mit dem Titel *Safe European Home?* thematisiert das Spannungsverhältnis von freiwilliger und erzwungener Mobilität. Dies spiegelt die Lebensrealität vieler Roma sehr treffend wider, für sie ist Mobilität meist kein Luxus, sondern soziale und ökonomische Notwendigkeit. Der Ortsverlust, der unweigerlich mit Mobilität einhergeht, ist für viele Roma eine alltägliche Erfahrung.

Die Integration der Roma ist eine komplexe Aufgabe. Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung, sondern angesichts der demographischen Entwicklung auch eine ökonomische und soziale Notwendigkeit für die Mitgliedstaaten. Die EU finanziert Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Mikrokreditprojekte, gemeinsam mit den Mitgliedstaaten. Viele dieser Projekte fördern die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern. Die Kommission möchte die Integration der Roma in Europa weiter voranbringen und hat eine Roma-Arbeitsgruppe eingesetzt. Anfang April hat die Arbeitsgruppe nun konkrete Wege aufgezeigt, um die Effektivität der EU-Finanzierung in den Mitgliedstaaten zu verbessern und so die Roma besser in Gesellschaft und Arbeitsmarkt zu integrieren.

Doch mit Geld allein können wir die Mauer der Vorurteile nicht überwinden. Die europäischen Antidiskriminierungsgesetze können helfen, Roma und anderen Minderheiten eine Stimme zu geben und ihre Rechte einzufordern, notfalls einzuklagen. Gleicher Zugang zu Bildung, Unterbringung, Gesundheitsversorgung und Arbeit ist Gesetz, überall in Europa. Jetzt gilt es, diese Rechtslage auch wirklich in allen Mitgliedstaaten umzusetzen.

Wir setzen uns dafür ein, Europa zu einem sicheren Zuhause zu machen, für alle ethnischen Gruppen die hier leben. Safe European Home sollte keine Frage sein, sondern eine Beschreibung der Realität, für alle Europäerinnen und Europäer.

Vizepräsidentin der Europäischen Kommission
Viviane Reding

3	GRUSSWORTE	Barbara Prammer, Viviane Reding
5	IMPRESSUM, EDITORIAL	
8	SAFE EUROPEAN HOME?	Delaine Le Bas
10	ROMA PROTOCOL	Suzana Milevska
14	THE FUNDAMENTAL RIGHTS POSITION OF ROMA AND TRAVELLERS IN THE EU	European Union Agency for Fundamental Rights (FRA)
16	GOTT ODER LOTTO	Michael Wogg
17	O DEL VAJ O LOTTO	Michael Wogg
18	ROMA IN BEWEGUNG	Ursula Glaeser, Astrid Kury
19	BETTELN. 16 FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM THEMA	Europäisches Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie (ETC Graz)
20	GLÜCKLICH UND BESORGT – Interview mit Rudolf Sarközi	Wolfgang Schlag
21	DIE DUNKLE SEITE DES MONDES	Thomas Wolkinger
22	ROMA FRAUEN. WIR KÖNNEN ES AUCH SELBER – Interview mit Mirjam Karoly	Michael Teichmann
23	ROMNIJA. AMEN TE KORKORE LE DSCHANAS – Mirjam Karoly ando vakeripe	Michael Teichmann
26	ROMA RIGHTS RECORD	European Roma Rights Center (ERRC)
28	MOCK LETTER	Delaine Le Bas & Scott Benesiinaabandan
29	LEARNING HOW TO USE THE MEDIA	Damian James Le Bas
30	ROMA-KULTURVEREINE UND ROMA-ORGANISATIONEN IN ÖSTERREICH	
32	AUTONOMIE DER MIGRATION	Christoph Reinprecht
33	JOURNEYS	Elke Krasny
34	SUSPENDED IN THE POSTHUMANIST LAPSE: CONTAINED MOBILITY	Ursula Biemann
36	EVERY DAY IS A SHAME	Timea Junghaus
38	BEOGRAD GAZELA – TRAVEL GUIDE TO A SLUM	Lorenz Aggermann, Eduard Freudmann, Can Gülcü
40	BRING DOWN THE POWER STRUCTURES	Gayatri Chakravorty Spivak
42	PARTICIPATORY DESIGN	Marjetica Potrč
43	MEET YOUR NEIGHBOURS	
45	FILMNACHT	
46	SYMPOSIUM UND DISKUSSION, ABSCHLUSSKONZERT	

Dank an folgende Verlage und Organisationen:

DRAVA Verlag/Založba Drava, Klagenfurt/Celovec
UNRAST Verlag - Bücher der Kritik
PICUS Verlag Wien
HINTERLAND das gesellschaftskritische Magazin des Bayerischen Flüchtlingsrates
STIMME von und für Minderheiten - Zeitschrift der Initiative Minderheiten edition lex liszt 12, Oberwart
EUROPEAN ROMA RIGHTS CENTER Newsletter
Romano Centro - Verein für Roma dROMa, Verein Roma-Service

Hinweis:

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in dieser Publikation zumeist auf die geschlechtsneutrale Differenzierung, z.B. BenutzerInnen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

Kooperationspartner



Sponsoren



Medienpartner



mit Unterstützung von:



Safe European HOME ?

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Into the City / Wiener Festwochen 2011
Lehárgasse 11
1060 Wien
Festwochen-Service
Telefon (+43-1) 589 22 22
www.festwochen.at

Redaktion:

Birgit Lurz, Wolfgang Schlag
Into the City / Wiener Festwochen

Gestaltung:

Christian Bretter, www.bretter.at

Druck:

agensketterl Druckerei GmbH

Team:

Siglind Güttler, Bernhard Werschnak (Produktion), Julia Tauber (Vermittlung), Birgit Lurz, Wolfgang Schlag (Gesamtkonzept)

Kuratoren:

Ausstellung Roma Protokoll:

Suzana Milevska (Faculty of Fine Arts – University Ss. Cyril and Methodius in Skopje, Macedonia)
Filmnacht, Forum, Bibliothek/Infothek:
Margarethe Makovec (< rotor > Graz), Astrid Kury (Akademie Graz), Ursula Glæser (Verein Roma-Service), Delaine und Damian Le Bas (Künstler)
Abschlusskonzert:
Adrian Gaspar (Pianist, Komponist)

Teilnehmende Künstler:

Delaine und Damian Le Bas (Installation), Milutin Jovanović, Marika Schmiedt, Alfred Ullrich (Roma Protokoll), Malgorzata Mirga-Tas und Marta Kotlarska (Roma Protokoll und Workshop)

Vermittlungsprogramm mit kostenlosen Führungen:

Anmeldungen für Schulklassen unter jugendFREI@festwochen.at

Kooperationspartner:

Österreichisches Parlament, Architekturzentrum Wien (Az W)

Mit Unterstützung von:

Kulturverein Österreichischer Roma, Romano Centro – Verein für Roma, Verein Roma-Service, Verein Baro Ilo, Volksschule Erdberg, pro mente Wien, Essl Museum – Kunst der Gegenwart

Dieses Magazin begleitet das Projekt **Safe European Home?** im Rahmen der Reihe Into the City der Wiener Festwochen 2011. *Safe European Home?* besteht aus einer Installation der Künstler Delaine und Damian Le Bas auf dem Vorplatz des Österreichischen Parlaments und aus der von Suzana Milevska kuratierten Ausstellung **Roma Protokoll** im Pressezentrum des Parlaments. Begleitet wird *Safe European Home?*

von einer Bibliothek/Infothek, einer Filmnacht, einem Symposium, einem Workshop, einem Forum zum Wissensaustausch und einem Abschlussfest.

Die begehbare Installation soll auf grundlegende Phänomene wachsender sozialer Unsicherheit und Ungleichheit in Europa aufmerksam machen und gleichzeitig eine Diskussion über notwendige Massnahmen zur Gleichstellung minorisierter Gruppen wie der Volksgruppe der Roma eröffnen. Die parallel dazu stattfindende Ausstellung *Roma Protokoll* im Pressezentrum des Parlaments versammelt unterschiedliche künstlerische Positionen, die auf die Situation der Roma im heutigen Europa Bezug nehmen und thematisiert Zusammenhänge historischer und gegenwärtiger Sachverhalte wie den nicht ausreichend erforschten Roma-Holocaust, Rassismus, Vertreibung, erzwungenes Nomadentum, ungleicher Zugang zu Bildung, unzureichende humanitäre Rechte und deren Auswirkungen.

Wir möchte uns bei Nationalratspräsidentin Barbara Prammer für die Unterstützung dieses Projekts bedanken. Wir danken Dietmar Steiner und dem Team des Az W für die Zusammenarbeit. Eine große Hilfe bei der Entwicklung von *Safe European Home?* waren die beratenden Gespräche mit dem Vorsitzenden des Volksgruppenbeirats, Rudolf Sarközi, mit Ferry Janoska, Andrea Härle und Danijela Kostić vom Verein Romano-Centro, mit der OSZE-Beauftragten Mirjam Karoly, mit Stefan Almer und Iovanca Gaspar der Magistratsabteilung 17 – Integration und Diversität. Wir danken den am Projekt beteiligten Roma-Organisationen.

Wir danken den Kuratoren des Projekts: Suzana Milevska (Roma Protokoll), Margarethe Makovec, Astrid Kury, Ursula Glaeser, Delaine und Damian Le Bas (Bibliothek/Infothek, Filmnacht, Forum) und Adrian Gaspar (Abschlusskonzert). Wir danken den teilnehmenden Künstlern für ihre Beiträge.

Unser Dank gilt auch den Autoren, die uns Texte für dieses Magazin und den Verlagen, die uns Publikationen für Bibliothek und Infothek bereitgestellt haben.

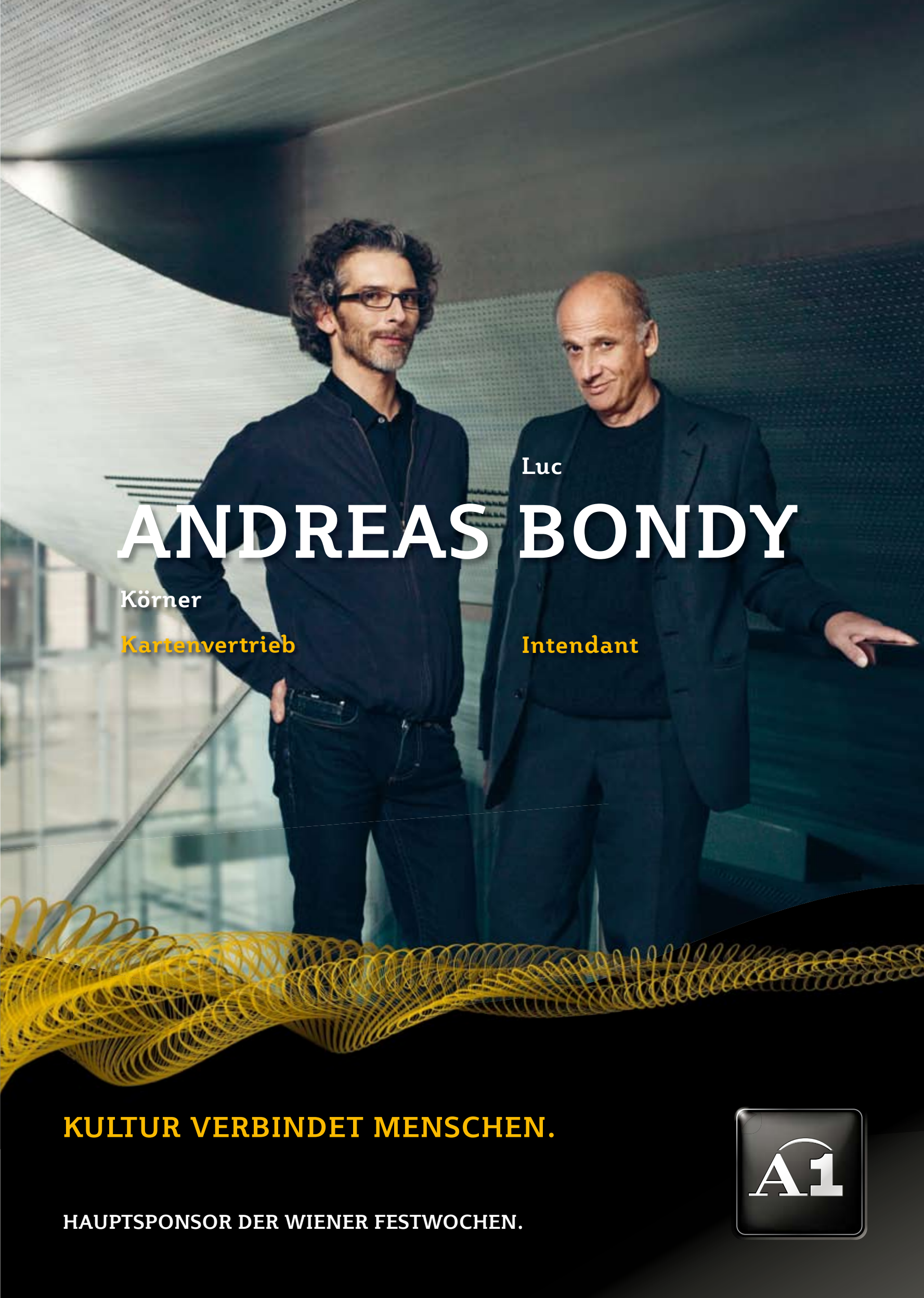
Birgit Lurz und Wolfgang Schlag

Into the City / Wiener Festwochen



FOTO: CHRISTIAN BREITER

Damian Le Bas



Luc
ANDREAS BONDY

Körner

Kartenvertrieb

Intendant

KULTUR VERBINDET MENSCHEN.

HAUPTSPONSOR DER WIENER FESTWOCHEN.



SAFE EUROPEAN HOME?

by Delaine Le Bas

Every human being is an artist, a freedom being, called to participate in transforming and reshaping the conditions, thinking and structures that shape and inform our lives. Joseph Beuys

We live within structures all of our lives. Other structures surround us, comfort us, suppress us, contain us. What about the structures that give us the freedom to be ourselves? To create new dialogues, to be part of the world in an equal but interesting way. There is more than one way of being in the world. It doesn't have to be about fear, control and repression. There is a space for everyone. Knowledge and education is for all but can take many forms. This is the difficulty, to be open. Open to the possibilities that do exist. Opening doors instead of closing them. Potential is there, sharing knowledge, culture, art. Not just for the chosen few.

At this time political and financial crisis surround us. Oppressive regimes are being removed, some fighting on to maintain their power. People are not afraid even at the cost of their own lives to speak up for what they believe in. Recession collides with racism like the old allies they are, it seems almost everywhere, looking for the same scapegoats they've historically targeted and found. The ‚Arab Spring‘ continues in the Middle East.

So in Europe, ‚fortress‘ Europe, how safe is your European Home? Political scandal and financial ruin face some and potentially many of the European states. The Celtic Tiger is now like a lamb to the slaughter, desolate new housing estates unfinished lay open to nature's elements looking like some abandoned mining town of the American Mid West. Refugees and asylum seekers knock on the doors of European states only to be treated like rubbish without even a bin to find refuge in. Deported late at night with a small bag of possessions back to a country where all you remember is persecution, hate, death and where your children do not even speak the language. Imagine that? Put yourself in that place. Imagine you don't have a Safe European Home?

For the Roma within Europe nothing seems to change. Racism, segregation, degradation are on going and the struggle that has crossed centuries and continents continues. **But we are survivors, we must be or we would not still be here. We can be masters of our future destiny if we learn from the past and have the will to move forward into the future with a new vision.**

The presentation of our art installation *Safe European Home?* outside the parliament building in Vienna as part of Into the City, Wiener Festwochen 2011 may go some way for as many people as possible to learn a new way of seeing our community through art and culture.

We can all be part of a transformation learning from our historical mistakes. We can reform and create new freedoms that are movable structures, living breathing structures. Where lives can be seen with new potential. We can create a Safe European Home for everyone who wants to be part of it. Anything is possible, you just have to have imagination and the shared will to create the conditions for it to happen.

Damian Le Bas and Delaine Le Bas would like to thank Wolfgang Schlag and Birgit Lurz from Into the City, Wiener Festwochen 2011 and Barbara Prammer, President of the Austrian Parliament for allowing us to present this art work in Vienna.

FRAGILE
arts
dream

Delaine Le Bas works predominantly with Installations which consist of multi-media. There is use of painting, textiles and construction of three dimensional „buildings“ which are often „soft structures“ made from embellished and painted fabrics and re-claimed objects. The works deal with issues of transitional displacement and the subject of being an „Outsider“ in whatever form that may take. Most recent exhibition „Witch Hunt“ continues to tour (Aspex, Portsmouth, 2009. Chapter, Cardiff, 2010 and Context, Derry, 2010, Campbell Works, London, January 2011) including Berlin, June 2011 at Kai Dikhas Gallery and also as part of „Reconsidering Roma-Aspects of Roma and Sinti Life in Contemporary Art“ at Studio 1 in Berlin, November 2011. In 2011 she is part of „MINISTRY OF EDUCATION WARNING: SEGREGATION HARMS YOU AND OTHERS AROUND YOU“, Khamoro Festival, Prague Castle. Delaine Le Bas is one of the five shortlisted artists for Latitude Contemporary Art 2011. Recent group exhibitions include „Foreigners Everywhere“ at Dvir Gallery, Tel Aviv, Israel and T293, Naples, Italy. Her works were also included in „Paradise Lost“, The First Roma Pavilion, Venice Biennale 2007 and „Refusing Exclusion“, Prague Biennale, Prague 2007. A publication for „Witch Hunt“ has been published by Aspex, Portsmouth and Chapter, Cardiff. Delaine Le Bas is represented by: Galerie Giti Nourbakhsh, Berlin: <http://www.nourbakhsh.de> Galleria Sonia Rosso, Turin: <http://www.soniarosso.com>

Damian Le Bas's most recent works consist of collage materials and maps which are worked into with paint. He has also continued to work with maps which he works across the surface with his drawing and with the use of varied materials. The works deal with issues of displacement, borders and boundaries both real and imagined. Recent group exhibitions include „Foreigners Everywhere“, at Dvir Gallery, Tel Aviv, Israel, T293 Naples, Italy, „Intuition“ at The Whitworth Gallery, Manchester. In 2011 he is part of „MINISTRY OF EDUCATION WARNING: SEGREGATION HARMS YOU AND OTHERS AROUND YOU“, Khamoro Festival, Prague Castle. Damian Le Bas' works were included in „Paradise Lost“, The First Roma Pavilion, Venice Biennale, 2007 and „Refusing Exclusion“, Prague Biennale, 2007.

Safe European HOME ?

INSTALLATION VOR DEM PARLAMENT



ROMA PROTOCOL

by Suzana Milevska

The exhibition Roma Protocol¹ takes place inside the Austrian Parliament's Press Room within the larger framework of the Wiener Festwochen's project Safe European Home?. Thus it is imagined as pressuring for discussions and actions regarding the most urgent and prevalent critical issue of insecurity of Roma populations in Europe today from within the safest place – the Parliament. The project explores the possible entanglements and causal relations between the long suppressed, forgotten and carefully regulated truths from the past and the new protocols that are issued and proliferated time and again by different governments and institutions and ultimately cause the controversial present condition of Roma. One of the main aims of the exhibition is also to address the reawakened conservatism, nationalism and racism that today obviously operate under the auspices of neoliberal capitalism. Particularly important for understanding the recurrence of racism is the linkage between racism and the well known appropriation methods of capitalism: protocols for security measures, regeneration for tourism and creative industries, strict policies against travellers, refugees and sans papiers, etc., that all lead to certain disappropriations.²

In the diplomatic context and in the judicial sense the term *protocol* refers to an agreed set of conventions including arbitrary rules, procedures or ceremonies. They are related to regulations of international relations and usually are issued as supplements or amendments to an existing law or treaty. Therefore protocol represents the recognized and generally accepted system or order of acts that should be applied for better communication of the agreed rules. Today the general state protocols seem to exclude Roma: as if none of these basic rules and procedures could be applied to them to secure the equal involvement of Roma in contemporary society. Therefore new protocols are constantly being issued specifically targeting Roma. These protocols are not issued because Roma cannot follow such general procedures or because they defy them but simply because the dominant hegemonic powers tend to produce a very unique set of protocols addressing Roma issues as specific, unique and exceptional.

By doing so the neoliberal state produces a double bind action with which it first proclaims Roma as exceptional population and then creates exceptional protocols that exclude Roma from normality and common rule, as a kind of sealing of all stereotypes and prejudices against Roma. Similarly to Hannah Arendt's arguments in regard to the fraudulent "Protocols of the Elders of Zion" (forged around 1900³ any protocols actually presuppose and project a kind of danger that gives way to a justification of the newer and stricter regulations. The controversial expulsions from France of nearly 1000 Roma to Romania and Bulgaria based on a personal memo from the French president Nicolas Sarkozy and following the French government's orders based on the newly introduced strict security bill LOPPSI2, are only one of the most recent obvious examples how protocols are put to work.

Roma Protocol addresses several different positions regarding the actual situation of Roma in Europe today. In this respect the exhibited artists Milutin Jovanović, Marta Kotlarska/Malgorzata Mirga-Tas, Marika Schmiedt and Alfred Ullrich are engaged with various phenomena as seen through the eyes of Roma artists, in an attempt to extrapolate the complex relations between some of the historic events and phenomena as the under-researched Roma Holocaust, forced nomadism and racism, and to put them side by side with the effects of the contemporary state Roma protocols such as displacements and evictions, property looting, unequal human rights, discrimination in education, etc. Actually Romany culture is diverse and full of contradictions on its own so it is difficult to define it under one umbrella definition and this is often used as an excuse for different policies, decisions and protocols designed for Roma by not-Roma that obviously wrongly assumes that Roma are not capable of producing societal and political formations, structures and discourses. Therefore this exhibition focuses on different protocols of communications and representations of Roma issues by focusing on the artistic discourses and productions of Roma artists.

Suzana Milevska is a theorist of visual art and culture. Currently she teaches art history and theory of visual art at the Faculty of Fine Arts – University Ss. Cyril and Methodius in Skopje, Macedonia. From 2006 to 2008, she was the Director of the Center for Visual and Cultural Research at the Social Sciences and Humanities Research Institute "Euro-Balkan" in Skopje. She holds a Ph.D. in Visual Cultures from Goldsmiths College in London where she taught

from 2003 to 2005. In 2004, she was a Fulbright Senior Research Scholar at Library of Congress. Her research and curatorial interests include postcolonial critique in arts, visual culture, feminism and gender theory. Her research and curatorial project The Renaming Machine consisted of series of exhibitions and conferences discussing the politics of renaming and overwriting memory in art and visual culture (2008-2010). Her exhibition *Call the Witness* based on her research of contemporary Roma art is installed at BAK in Utrecht. Recently she published her book *Gender Difference in the Balkans* (Saarbrücken, Germany: VDM Verlag, 2010) and she edited *The Research Machine* (Ljubljana, Slovenia: P.A.R.A.S.I.T.E. Institute, 2010). e-mail: suzanamilevska@yahoo.com

PROJECTS AND ARTISTS

Milutin Jovanović, Migration, 2011, 18 min

Artist and filmmaker Milutin Jovanović addresses his interest in the lives of the displaced inhabitants from the former Roma settlement. *The Gazela* settlement that existed under Belgrade's Gazela Bridge was destroyed on 31 August 2009. The Following the order of the Belgrade Mayor 114 of the families living there for several years were forced to move to six sites on the outskirts of Belgrade to live in metal containers, while the other 64 families were transported to parts of southern Serbia. In Jovanović's video the audience is invited to follow the story line as it evolves through the eyes of the artist's friend Gagi, one of the residents of the new Roma settlement where some of the evicted Roma families were forced to move after the Gazela settlement's destruction. Gagi borrows a camera and starts shooting his own documentary about his neighbours' disappointments in the labyrinth of narrow streets and tinny container-homes in search for eye-witnesses' testimonials. However, his potential witnesses have been already silenced by the warning *protocol*: not to speak publicly about their daily survival in incredible inhuman conditions.

Milutin Jovanović was born in 1970. He has graduated from the BK University, Academy of Arts, Belgrade, TV Directing Department in Sava Mrmak's class. He is the author of numerous

music and advertising spots. He is an executive director of the Belgrade-based video production company *Golden Touch*. He has directed several documentaries dealing with the Roma in Serbia. He is also founder of an NGO "NeVO" which aims to produce media contents targeting the Roma minority. He is a participant in the exhibition *Call the Witness* – Roma Pavilion at the 54th International Art Exhibition – Venice Biennale.

Marika Schmiedt, What Remains..., 2000-2009, 2011, DVD-Loop, 20-30 min

The installation includes a video and copies of documents that the artist collected in the course of her committed research to the unknown facts regarding Roma Holocaust *protocols* and particularly the destiny of her relatives killed in concentration camps to whom she devoted another work (*Eine lästige Gesellschaft/ An undesirable society*). Although all these documents are preserved and kept in the archives they are difficult to be accessed and retrieved. Thus all the artist does with her work is making visible the existing evidences by putting the pile of these documents in front of our eyes in their striking materiality: transport lists, prisoner lists, obituaries, inmate-staff cards, detention certificates, cash cards, records of medical experiments (Auschwitz, Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück). References: Lists of prisoners, transport lists, measuring cards, prisoner photos (Bundesarchiv Berlin). Register files, police records, birth certificates, death certificates (Federal Police Directorate Graz, Community Kirchstetten).

Marika Schmiedt was born in 1966 in Traun, Austria. She is an artist and filmmaker based in Vienna, Austria. She is also a freelance researcher for the ethnic community of Roma and Sinti. She develops and conducts workshops for pupils and adults that address the history of the NS. Her research and video works negotiate the difficulties of dealing with the loss of family members and the impact of these losses on people's lives from the perspective of the 2nd/3rd generation of European Roma. She is a participant in the exhibition *Call the Witness* – Roma Pavilion at the 54th International Art Exhibition – Venice Biennale. www.artbrut-video.com



Alfred Ullrich, *Crazy Water Wheel*

PHOTO: ALFRED ULLRICH



Marika Schmiedt, *What Remains...*

BUNDES ARCHIV BERLIN



Milutin Jovanovic, *Migration*

PHOTO: PERISA DJINDJIC



Marta Kotlarska, Malgorzata Mirga-Tas, *Miraculous Water*

PHOTO: M.K, M.M-T

Alfred Ullrich, Crazy Water Wheel, 2009-2011, Two-channel video installation, 18.38 min

Acknowledgments: Annekathrin Norrmann, Evi Dietze, Lilly Habelsberger. *Crazy Water Wheel* consists of two videos. The first is showing only a loop of the turning wheel of a watermill. The wheel brings to mind the Romani flag that also has a wheel. This video comments therefore on the old stereotype of Roma people as exotic creatures full of wanderlust, genetically incapable of leading settled lives, in a house without wheels. The filmed watermill lies in the vicinity of the Nazi extermination camp of Dachau so the wheel also refers to the eternal recurrence of racism. The repetition is not perfect and sends ambivalent messages because the artist allows subtle details to transform the scene thus perhaps pointing out the slow change of the Roma situation. Side by side with the watermill wheel there is a documentary showing an informal private performance of the artist commenting on the traffic signs *Landfahrerplatz kein Gewerbe* warning that itinerants are not allowed to trade or peddle in the area. Such signs are still in use in Bavaria. Shown questioning and crossing out the inscription on the street sign by holding three signs consecutively: a question mark, a cross and a sign suggesting a new term: *Rastplatz* instead of the old one. His simple action highlights how seemingly neutral regulations in fact enforce the segregation of Roma travellers from others so discrimination on the basis of ethnicity is preserved through language and visual public memory, and even through simple traffic *protocols*.

Alfred Ullrich was born in 1948 in Schwabmünchen/Bavaria as the son of a German father and an Austrian Sinti-Roma mother. He spent his childhood and was educated in Vienna. In the late 1970s he started collaborating with the printing studio „Studio for Manual Printing“, Munich and in the 1980s with Studio/Biberbach. He participates in the activities of the local *Union Upper Bavaria and Munich's artists*. He is based in Dachau, in the community of Rohrmoos. Since the 1980s, his works were exhibited widely, in exhibitions and Roma festivals in Germany, Poland, Ukraine and in the USA. He is a participant in the exhibition *Call the Witness* – Roma Pavilion at the 54th International Art Exhibition – Venice Biennale.

¹ The term protocol is derived from the Greek word "protokollan" (first glue). It refers to the act of gluing a sheet of paper to the front of a document to preserve it when it was sealed. It also imparted additional authenticity to it.

² For a similar take on the relation between imperialism and racism see: Arendt, H. (1962), *The Origins of Totalitarianism*, New York: Meridian Books, pp. 503-4.

³ Arendt 360.

**Malgorzata Mirga-Tas
and Marta Kotlarska,
Miraculous Water,
2006/2011, DVD loop**

The video *Miraculous Water* presents the results of a *Romani Click* project (2006) during which Malgorzata Mirga-Tas and Marta Kotlarska have been collaborating with Roma children from the Bergitka Roma tribe. The artists invited young Roma to arrange pinhole photo illustrations of Romani stories and tales written by the Roma poet Jan Mirga. Children prepared the tales' scenery and took photos with hand-made pinhole cameras. The project scenes end with a happening that shows the lack of dialogue between neighbouring communities. Obviously the project engages with the urgent need to employ different methods to combat the existing prescriptive educational policies and rules towards young Roma. Not always sensitive towards the specificities of the Roma community life and by treating Roma as passive objects of the regimes of representation and instruction, the educational *protocols* are even used as means of segregation and exclusion (e.g. the widely spread phenomenon in Eastern Europe of putting Roma children in special schools and classes for pupils with *mild mental disabilities*). What could be underlined by the project *Miraculous Water* is that the access to the means of representation enables the construction of new strategies of communication and self-representation in contrast to the regulations assumed by the existing *protocols* which only perpetuate the obstacles to the inclusion of young Roma generations in society. The editions of this participative project were implemented in Szaflary (2007), Nowy Sacz (2008), Czarny Dunajec, Czarna Gora and Krosnica (2009) Roma settlements as well as in London, with Roma refugees from Poland and Slovakia. A temporary exhibition showing the works of Roma children was prepared and is still available. It was exhibited in over 30 venues in both Poland and the UK. The *Romani Click* project received a great number of invitations from next *wojts* (leaders) to other Romani settlements that expressed genuine interest in follow-up actions at various Roma settlements.

***Romani Click. A workshop
by Malgorzata Mirga-Tas
and Marta Kotlarska***

Thanks to: Andrea Härle, Danijela Kostić (Romano Centro Wien), Andrea Giuliani (Volksschule Erdberg)

During Into the City / Wiener Festwochen the artists Malgorzata Mirga-Tas and Marta Kotlarska will run a one day workshop. 15 Roma children from a Viennese school will transform a

class room into a big camera obscura. In order to do this, they need to seal off any incoming light. They will also cover the walls of the classroom and re-draw the projections they see around them. Afterwards they will make digital portraits of themselves inside this giant camera obscura. The history of the optical darkroom, equipped with a small hole creating a picture on a surface opposite the hole, is longer than the history of photography.

The history of the camera obscura dates back as early as the civilization of ancient Egypt. The camera obscura is a closed box or room, where the light gets in only through a small round hole. It's name originated from Latin language. The picture inside the camera obscura comes into being, because intersections of light rays are running from the object and creating upside down pictures on light sensitive material. In the Renaissance, artists started to use the camera obscura as an aid to help them to re-draw the world. The device continued to be used, most famously by artists such as Canaletto and Vermeer amongst others. The workshop itself enables the participating Roma-children to use the same device in order to create direct representations of the outer world without using any pre-established and internalised *protocols* of representations. *Romani Click* is a result of the collaboration between two artists: Malgorzata Mirga-Tas and Marta Kotlarska.

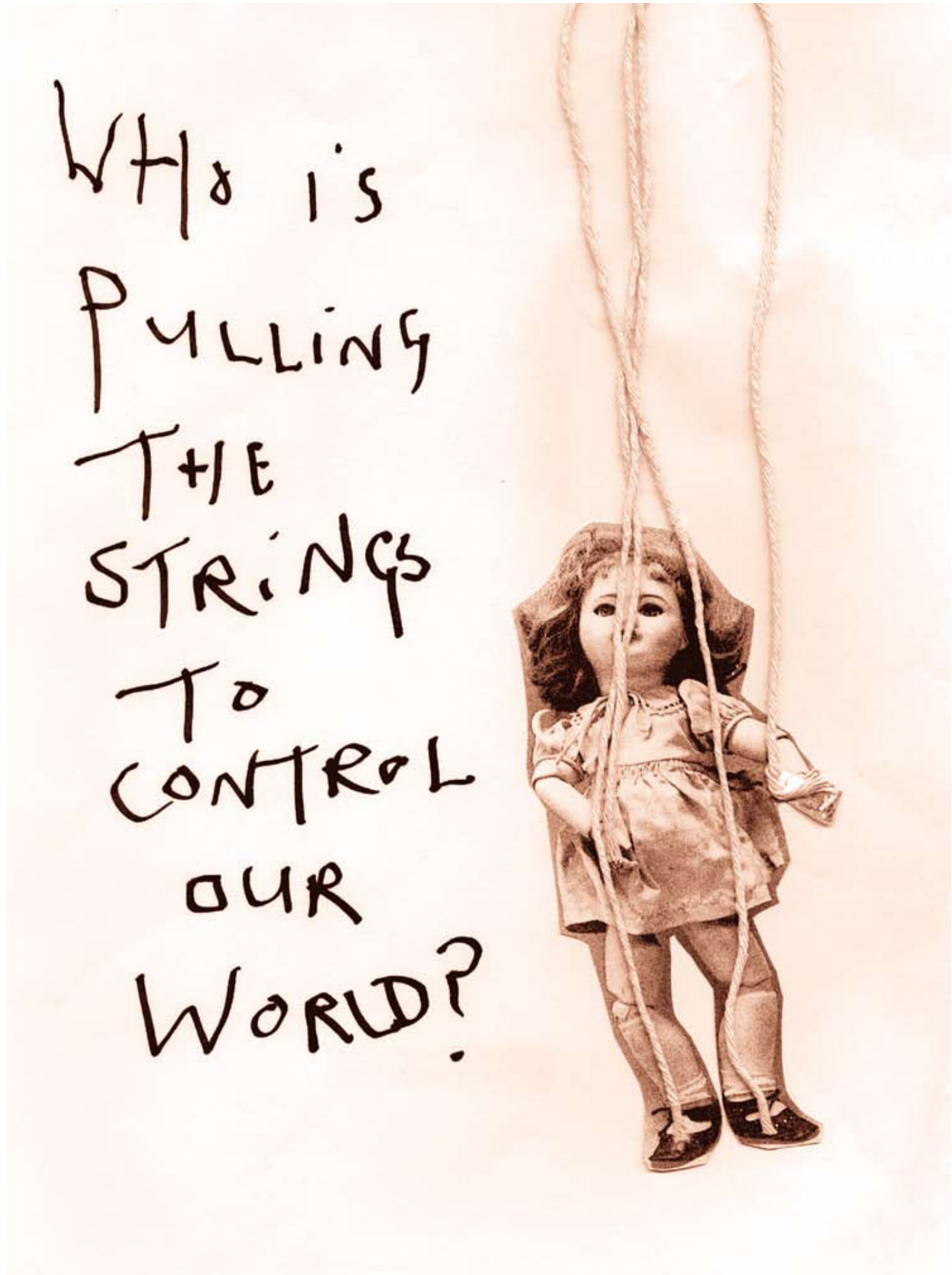
www.ClickAcademy.co.uk

Malgorzata Mirga-Tas (born 1978) is an artist and Roma activist from Poland. She is Bergitka Roma and lives in Czarna Gora, a small Roma settlement in the Podhale region. She has graduated from the Academy of Fine Arts in Krakow. She has been participating in various exhibitions throughout Poland. Apart from directing *Romani Click* – an independent art organization – her most important activities are the direction of international art workshops in Czarna Gora and Maruszyna. Roma children get familiarized about art, something they had rather limited contact with before. She curated and participated in the first exhibition of works of Roma artists in Poland - *Romani Art*. The exhibition was shown in various venues across the country.

Marta Kotlarska (born 1977) is a London based artist of Polish origin. She graduated from the Academy of Fine Arts in Poznań and is recently studying at Central Saint Martins College of Art and Design in London. In her practice she touches upon issues of identity, nationality,

social exclusion as well as ethnic and economic sustainability. Her projects are always participative and open ended. She is engaged in art narration directed to those who may have little or no experience of art, including communities traditionally excluded from art participation. In 2004 she founded Akademia Pstryk (Click Academy), an art group using pinhole photography to undertake innovative projects proving that it is possible to make "something of nothing" and with a minimal expenditure.

Safe European HOME ?



THE FUNDAMENTAL RIGHTS POSITION OF ROMA AND TRAVELLERS IN THE EUROPEAN UNION

Who are the Roma and Travellers?

The term **"Roma"** is used as an umbrella term including groups of people who share more or less similar cultural characteristics, such as the Roma, Sinti, Travellers, Ashkali, and Kalé. These groups also share a history of persistent marginalisation in European societies.

No official data on ethnicity is collected consistently across all EU Member States. According to estimates there are currently 10-12 million Roma in the EU, making the Roma **the largest ethnic minority in the EU**.

Most of the Roma living in the European Union are nationals of an EU Member State and are therefore EU citizens with the same rights and responsibilities as any other EU citizen.

FRA work on the situation of the Roma

The Fundamental Rights Agency (FRA) is mandated to provide evidence-based advice on fundamental rights issues to European Union institutions and bodies and EU Member States, when implementing European Union law.

The FRA has repeatedly identified the Roma as **the ethnic minority most vulnerable** to discrimination and human rights violations in the EU.

The FRA conducts research on Roma access to education, health care, housing and freedom of movement. Having analysed the problems faced by the Roma, including cases of racist violence, the FRA identifies positive initiatives where these problems have been overcome and suggests ways forward.

The FRA works **with Roma communities**, empowering them to contribute to improving the situation of the Roma in the EU in a sustainable way. The FRA also works with **local authorities**, who are well placed to see that the rights of the Roma are protected in practice. The FRA cooperates with the **European institutions**, the **Council of Europe** and other **international organisations** to ensure that the work done by the FRA and other institutions is complementary.

Key fundamental rights violations faced by the Roma

- **Discrimination in access to jobs** – major factor behind Romani unemployment.
- **Discrimination in access to education**

- less favourable treatment of Roma children when they are given less attention from teachers.
- **Discrimination in access to housing** – segregated housing and homelessness.
- **Discrimination in access to health care** – abuses and violations of the right to equal access to health services.
- **Racist violence and crime** – consequences of stereotyping and discrimination.

Moving to another EU Member State

- The Roma **experience problems with border/visa officials, including demands for bribes by corrupt officials**, when leaving and/or returning to their countries of origin.
- The Roma are aware of their **general right to move**, but **less aware of the specific, and often complex, array of rights and obligations** concerning the establishment of **residence** for EU citizens in another Member State.
- **Poverty** caused by **unemployment, discrimination and racism** is the main factor pushing Roma to leave their countries of origin.
- The Roma face **difficulties in finding jobs** in the formal labour market of their destination country because they face stereotyping and discrimination.
- The Roma face **difficulties registering their residence** in their new country of residence. As a consequence, they may face **difficulties in accessing** national health systems, public housing, social assistance and labour market integration measures.
- The resulting exclusion from social assistance has a **disproportionate impact** on women, children, old persons and persons with disabilities.

From the report:
The situation of Roma EU citizens moving to and settling in other EU Member States – Nov 2009

Positive initiatives:
Spain – although the obligation to register residence in Spain exists, Union citizens only have to prove their identity and nationality. This approach greatly facilitates the social inclusion of Roma.

United Kingdom – the UK school census includes 'Roma' as a category of ethnicity, which is important for monitoring the progress of the Roma at school and

tackling any discrimination that may be taking place.

Italy – housing solutions exist to assist Roma families living in segregated substandard 'nomad camps' to move into integrated, rented accommodation. The different institutional actors involved – municipal, provincial and regional – Non Governmental Organisations and the Roma community work together to implement such interventions.

From the report:
Selected positive initiatives – The situation of Roma EU citizens moving to and settling in other EU Member States – Nov 2009

Access to housing

- Very few Roma know that laws exist prohibiting discrimination in relation to ethnicity when securing housing.
- Only 11.5% of affected Roma report discrimination incidents to the relevant organisations.
- Roma children of families who are exposed to forced evictions have great **difficulties in attending school**.
- Those living in secluded settlements are most likely to attend **segregated schools**.
- Roma living in segregated communities or in substandard conditions have only **limited access to public services and social networks**.
- Living in segregated areas makes it more difficult to find work and to get to work.
- Substandard living conditions have **severe consequences on health**, particularly for women and children.

From the report:
Comparative report on the housing conditions of Roma and Travellers in the EU – Oct 2009

Positive initiatives:

- The project *Vesnička soužití* (Coexistence Village), sponsored by the **Czech government** provided a new neighbourhood with 54 dwellings to Roma and non-Roma flood victims who lost their homes after a flood in July 1997 in the city of Ostrava.
- The Municipality of Nálepkovo was among the first in **Slovakia** to design and implement a Roma housing 3-phase project starting in 1994, including building 64 new

dwellings and providing accessible interest-free micro-loans to furnish or renovate housing. This initiative had an impact on the formation of a specific national policy on Roma housing.

- The Local Government of Kerecsend, **Hungary**, developed nest-homes for young Roma families, who pay 21 EUR per month rent and an additional 58 EUR per month in the form of savings so that they can acquire a new house in five or six years to make room for new families in the 'nest homes'.

From the Case studies on specific housing initiatives for Roma and Travellers – Oct 2009

Victims of crime

- 1 in 4 Roma respondents to a **recent FRA survey** reported an average of 4 incidents of assault, threat or serious harassment over a 12 month period, suggesting that **racially motivated crime is an everyday experience**.
- **Lack of confidence in law enforcement** and justice structures was reported by more than 65% Roma surveyed.
- Only 14% of Roma respondents could name an organisation that could assist them if they were discriminated against.

From the report:
EU-MIDIS – European Union Minorities Discrimination Survey – Data in Focus
Report: Roma – Apr 2009

Future FRA work on the Roma

- The FRA's work on and with the Roma will be in line with the EU priorities listed in the recent European Commission Communication on **"The social and economic integration of Roma in Europe"**, the platform for **Roma Inclusion** and the **10 Common Basic Principles on Roma inclusion**.
- The FRA will develop innovative and inclusive methodologies, focusing on policy implementation and generating more impact on the ground, by engaging further with the Roma, the authorities at national and local level and the majority population.

www.fra.europa.eu/fraWebsite/roma/roma_en.htm

FOTO: CHRISTIAN BREITER



GOTT ODER LOTTO

Wenn alles nicht reicht – der tägliche Kampf des Jozef O.

aufgezeichnet von Michael Wogg

Mein Name ist Jozef, ich bin 32 Jahre alt. Ich bin Koch und Kellner. Ich habe gut gelernt, meine Eltern haben darauf geachtet, dass ich eine Ausbildung bekomme. Die ersten Jahre nach der Ausbildung habe ich zuhause gearbeitet. Erst als Koch und als Kellner, dann am Bau. Dort war ich Glaserhelfer, Dachdeckerhelfer und Malerhelfer. In der Slowakei ist es ein Problem, wenn du eine andere Sprache sprichst: du musst früher kommen als die anderen und später gehen, du richtest her und du räumst zusammen. Meine Muttersprache ist Ungarisch und ich bin ein Roma – das ist doppelt schlecht. Aber egal: Ich habe gearbeitet, und ich bin gerade so durchgekommen.

Aber dann habe ich geheiratet, und dann war das nicht mehr egal. Zum ersten Mal kam ich 1999 nach Österreich und am Anfang bettelte ich. Ich hatte damals keine andere Möglichkeit, auf jeden Fall keine bessere. Ich hatte in der Schule schon drei Jahre deutsch gelernt, daher bin ich nach Österreich. Ich hatte Glück und konnte für das Projekt bei den Barmherzigen Schwestern arbeiten. Man konnte ein Jahr, oder zwei Jahre dort arbeiten und dann musste man aufhören. Ich versuchte damals, andere Arbeit zu bekommen. Ich fand gute Menschen, und auch eine alte Frau, Frau M., die mir Arbeit gab, wenn sie etwas zu tun hatte, oder die mir auch mit Geld half. Aber es führte zu nichts. Ich musste wieder betteln. Damals konnte man mit dem Betteln überleben. Du bist zwei, drei Wochen gesessen, und dann bist du nach Hause gefahren zur Familie. Das war nicht gut, niemand bettelte gerne; aber es ist gegangen.

Für mich ist die Familie das erste. Ich möchte jeden Tag nach Hause kommen. Acht oder zehn Stunden arbeiten, und dann nach Hause gehen und mit der Familie zusammen sein, das ist mein Traum. Mein erster Sohn Nicolas kam 2000 auf die Welt, da war ich in Graz. Als 2004 mein zweiter Sohn Dominic auf die Welt kam, suchte ich wieder zuhause einen Job. Das funktionierte erst nicht gut, aber 2005 fand ich einen Job in Ungarn. Ich zog mit meiner Familie nach Šturovo, das liegt an der Donau, Verdakeri Fabrika, Suzuki.

Was bin ich heute?

Dort habe ich 2005 angefangen. Ich arbeitete dort drei Jahre. Es war ein Vierschichtbetrieb. Die Schicht dauerte zwölf Stunden. Dafür zahlten sie 400 Euro im Monat, später 450. Das ist sehr wenig, denn alleine nur das Wohnen, Wohnung, Strom, Heizung, kosten ungefähr 250 Euro im Monat. Ich habe also noch eine zweite Arbeit angenommen und als Kellner gearbeitet in einem Hotel. Drei Jahre hatte ich zwei Jobs. Bei Suzuki hatte ich zwei Tage frei, an diesen Tagen bin ich ins Hotel gegangen als Kellner, oder als Koch, was sie gerade gebraucht haben. Im Hotel habe ich so 200, 250 Euro verdient. Das ist gegangen. Ich habe gedacht: Ich lebe nicht gut, aber ich lebe, und ich bin zuhause mit meiner Familie. Egal ob ich müde bin oder nicht müde, aber ich bin zuhause. Zwei Mal im Monat hatte ich frei, alle beiden Tage Sonntag. Achtundzwanzig Tage habe ich gearbeitet.

Ich habe einen guten Freund, er ist Ungar, er hat eine Firma, ich habe auch stundenweise schwarz für ihn gearbeitet – damals, als ich bei Suzuki gearbeitet habe und als Kellner parallel. Da habe ich in der Früh oft nicht mehr gewusst: Was bin ich heute? Suzuki? Kellner? Bauarbeiter? Ich bin in die Küche, schaue auf den Kalender: der 13., ah, heute bin ich Kellner. Meine Frau hat gearbeitet,



aber wenn sie eine Schicht hat und ich eine andere, das ist nicht zu machen. Sie arbeitet in der Früh, ich am Nachmittag oder in der Nacht – wer ist dann bei den Kindern? Das geht nicht. Das beste war also, ich arbeite in zwei oder drei Jobs. Ich wollte auch weitermachen, aber dann kam die Weltkrise, und dann hat Suzuki gesagt, die ersten, die wegmüssen, sind die Leute aus dem Ausland. Und ich bin Slowake.

Du musst stark sein

Der Job als Kellner war dann nicht genug zum Leben zuhause. Ich habe wieder versucht, zuhause in Bratislava zu arbeiten, wie früher, aber das ging nicht gut. Ich war auf Baustellen und habe Dichtungen gemacht für Fenster. Ich war an den Wochenenden zuhause. Ich

Safe European HOME ?

habe dort 500 Euro verdient. Aber das Leben in Bratislava ist teurer als zuhause. Wenn in Šturovo das Brot 1 Euro kostet, dann kostet es in Bratislava 1,50 oder 1,80. Ich musste die Miete zahlen für das Zimmer, wo ich 5 Tage wohnte, und dann auch die Reise nach Hause – der Chef hat mir nur eine Richtung bezahlt, die andere zahlte ich selber – nach Hause habe ich dann erst wieder nur 300 oder 350 Euro gebracht. Dann habe ich mir gesagt: Fünf Jahre habe ich versucht, zuhause zu leben, aber es geht nicht; dann komme ich zurück nach Graz. Im vergangenen September bin ich dann wieder hierher gekommen. Erst einmal habe ich die alten guten Leute wieder besucht, und dann auch noch andere, für einen Job, aber das hat nicht funktioniert, und dann bin ich wieder gesessen. Für 10 Euro an einem Tag. Aber auch, wenn ich hier schlafen kann, ich muss auch was essen, muss einkaufen, und so schicke ich halt nach Hause was ich kann, 20 Euro, 50 Euro.

Mit den Jobs ist es so: Die Slowaken, auch die Ungarn, haben die guten Jobs. Viele sind auf geringe Löhne angemeldet, der geringste Lohn liegt bei rund 270 Euro, und der Rest geht unter dem Tisch. So kommen sie auf vielleicht 600 Euro. Wenn die Frau arbeitet und vielleicht 200, 300 Euro verdient, dann kommen sie gut durch. Die Slowaken arbeiten bei den Slowaken, die Ungarn bei den Ungarn, und die Roma haben ein Problem. Sozialhilfe: Nach dem ersten Jahr, in dem du 70 und dann 50 Prozent des letzten Lohnes kriegst, bekommst du 60 Euro. Eine Familie mit zwei Kindern bekommt noch rund 280 Euro dazu. Aber ich beispielsweise brauche alleine für das Wohnen rund 250 Euro. Das geht nicht. Nur, wenn du arbeitest, geht es sich auch nicht aus. Ich habe eine Zeit lang als Kellner gearbeitet, für 22 Euro am Tag, von 8 Uhr Früh bis 11, 12 Uhr am Abend. Das war okay. Aber das ging nur für drei, vier Monate im Sommer, Saison, dann war es fertig. Und dann hast du keine Arbeit, oder eine schlechte, wo dir nichts bezahlt wird.

Ein paar der Roma arbeiten im Ausland, Erntearbeit, oder sie betteln in ganz Europa, oder sie haben Hilfsjobs, so wie Küchenhilfe oder Abwäscher. Saisonarbeit ist weniger geworden. Und seit die Rumänen in der EU sind, gibt es auch mehr Arbeiter. Vor 5 Jahren arbeiteten noch die Slowaken, Ungarn oder Polen bei der Ernte. Heute sind es die Rumänen, weil sie arbeiten für nur 4 Euro in der Stunde. Für die funktioniert das irgendwie. Es ist schwieriger geworden. Du musst stark sein. Die anderen Roma machen, was immer geht, kaufen und verkaufen. Aber das geht nur von einem Tag zum anderen. Wenn du an einem Tag 20 Euro verdienst, kannst du leben. Und am nächsten? Und das funktioniert nur zum Leben. Wenn die Rechnungen kommen, wenn

du die Miete nicht bezahlen kannst, das funktioniert nicht. Die Leute stehen dann auf der Straße, bekommen ein Zimmer, oder einen Container, und leben dann in einem Raum mit fünf Kindern. Da hat ein Hund ein besseres Leben.

Das ist die letzte Chance

Jetzt komme ich nach Graz, um hier etwas zu finden. Das ist die letzte Chance. Wenn das nicht funktioniert, dann weiß ich nicht. Oder ich gehe wieder sitzen. Aber das funktioniert auch nicht. Vor fünf Jahren habe ich zwanzig, dreißig Euro am Tag verdient, dann bin ich nach Hause und war bei der Familie und konnte was machen, habe meinen Leuten geholfen und so. Aber jetzt kann ich nicht einmal nach Hause fahren. Ich weiß nur, die Rechnungen sind zu bezahlen, und wenn ich nicht zahlen kann, dann sitze ich auf der Strasse mit meiner Familie. Das ist nichts. Also bleibe ich hier, und wenn ich muss, drei Monate. Egal.

Meine Eltern sind auch hier. Mein Vater ist krank, und auch meine Mutter ist nicht gesund, Arbeit können sie keine finden. Also sitzen sie. Meine Eltern haben ein Haus, das Haus der Familie, das Haus des Großvaters. Als ich den Job in Ungarn hatte, habe ich einen Kredit aufgenommen, um das Haus herzurichten. Jetzt werden sie das Haus verkaufen müssen und in eine Wohnung ziehen. Aber das Haus verkauft die Bank. Ich versuche immer, den Eltern zu helfen. Aber das geht nicht. Ich kann jetzt nur zuschauen: Das schöne große Haus, auf Das meine Eltern immer geschaut haben, das sie renoviert haben, das Haus meiner Großeltern ist weg. Wenn es verkauft ist, dann haben meine Eltern zwei Wochen, um ausziehen. Ich kann nur zuschauen: das Haus, in dem ich als Kind gelebt habe, in dem sie ihr ganzes Leben gelebt haben, ist dann fort. Da hilft nur Gott oder Lotto. Aber Lotto kostet auch. Dann doch Gott!

2004 besuchte dROMa Jozef O. in seiner süd-ostslowakischen Heimat und berichtete unter dem Titel *Der ganz normale Kampf* in der allerersten Ausgabe von dROMa davon, wie er seine Familie durchzubringen versuchte. Sechs Jahre später hat dROMa ihn in Graz wieder getroffen und ihn gebeten, zu erzählen, wie sich die Dinge in der Zwischenzeit entwickelt haben.

Erschienen in: dROMa 25, Frühling 2010 dROMa ist die Zeitschrift des österreichischen Roma-Vereins Roma-Service, die vierteljährlich über Kultur, Geschichte und Gegenwart der Roma im Burgenland, in Österreich und – grenzüberschreitend – in ganz Europa berichtet. www.roma-service.at

O DEL VAJ O LOTTO

O Del vaj o Lotto Te nishta dosta nan – o sakodiveseskero perinipe le Jozefistar

le Michael Woggistar

Mro anav Jozef hi, me 32 berscha phurano som. Me habeskero taj kelneri som. Me latsche siklijom, mri daj taj mro dad upre oda diknahi, hot jak arsilipe te uschtidav. O erschti berscha palo arsilipe kher buti kertschom. Erschtivar ojs habeskero taj kelneri, akor upro bauninipe. Odoj somahi gloseriskero-, hiboskero taj moleriskero pomoschagoschi. Andi Slovakija jak problemo hi, te tu jak avri tschib vakertschal: Tu iste aguneder ajs sar o avre taj te dureder iste atschos, tu sa iste angle rakines taj papal sa te pal iste rakines. Mri dajakeri tschib ungriko hi, taj me jak Rom som – oda dujvar nan latscho. Ham karsar: Me buti kertschom taj me afka schaj meg dschijahi.

Ham akor sorhartschom, taj akor nana oda buter afka. Erschtivar 1999 andi Austrija ajom, me kudulinahi. Ande oja cajt nana man nisaj avro schajipe, na delahi feder. Me imar andi ischkola trin berscha nimtschka siklijom, vaschoda andi Austrija ajom. Man bast sina taj me le projektoske uso

„Barmherzigen Schwestern“ butschalinahi. Schaj jak, vaj duj berscha ododj butschalinehahi, taj akor iste odotar papal dschahahi. Me ande oja cajt probalintschom, avri buti te lakel. Me latsche manuschen laklom, taj te jeka phura dschuvla, i dschuvli M., savi man buti dija, te use late valaso te kerel sina, vaj te le lojenca mange pomoschinlahi. Ham ada na vodintscha use ni soste. Me papal iste kudulinipeha schaj prik dschivtschal. Tu duj, trin kurke beschehahi, taj akor kher use tri familija ladehahi. Ada nana latscho, nika na kudulinel meresch; ham dschalahi.

Mange mri familija upro erschti than hi. Me sako di kher te al kama. Ofta vaj desch ori te butschalinel, taj akor kher te al taj la familijaha khetan te ol, odo mro suno hi. Mro erschti tschau Nicolas ando bersch 2000 upro them alo, akor me Gereviste somahi. Kada ando bersch 2004 mro dujto tschau Dominic upro them alo, papal kher buti rodahi. Uo kesdipe na naschlahi latsche, ham ando bersch 2005 buti ando Ungriko laklom. Me mra familijaha Šturovojate cidijom, oda

paschlol pasche i Donau, upri avri rik le ungrike forostar Esztergom. Odoj hi jak japanitiki verdakeri fabrika, Suzuki.

So som adi?

Odoj ando bersch 2005 kesdintschom. Trin berscha ododj butschalinahi. Ande schtar schichtscha butschalim ulo. Jak schicht deschuduj ori dauerinlahi. Vaschoda 400 Euro andi masek potschinahi, paloda akor 450. Oda igen tschulo hi, mint korkore tschak o atschipe, o schtrom, o fitintschago valami 250 Euro andi masek koschtalinel. Me meg jak dujti buti aun lijom taj ojs kelneri ande jak hotel butschalinahi. Trin berscha, duj butscha man sina. Andi fabrika duj naphandle di man sina, ande save me ojs kelneri, vaj ojs habeskero, so lenge hat pekamlahi, butschalinahi. Andi hotel afka 200, 250 Euro rodijom. Oda dschalahi. Me gondolintschom: Me na dschijav latsche, ham me dschijav, taj me mra familijaha kher som. Karsar te me khino som vaj na, ham me kher som. Dujvar andi masek naphandli cajt man sina, so duj divesa kurkeske. Me bischuofto di buti kertschom.

Man latscho pajtaschi hi, Ungriko hi lo, le jak firma hi, me poar ori afka nisaj meldinipeha use leste buti kertschom – ande oja cajt, kada uso Suzuki buti kertschom taj te ojs kelneri. Akor ratschaskero butvar na dschanahi: So som adi? Suzuki? Kelneri? Bauinipeskero butschaschi? Me andi kojnhaga gejom, upro kalenderi diklom: O 13ti., jaj, adi kelneri som.

Mri dschuvli buti kerlahi, ham te la oja schicht hi taj man i avri, oda nan te kerel. Oj ratschaskero buti kerel, me paloplane vaj andi rat – ko hi akor uso tschavore? Ada na dschal. O lek feder sina, hot me duj vaj trin butscha kerav. Me bajder te kerel kamahi, ham akor ali i themeskeri bibast, taj akor phentscha Suzuki, o erschti, save iste dschan, hi o dschene andar o avrutno them. Taj me Slovakitiko som.

Tu iste soralo ojs

Ibuti ojs kelneri nan dosta le dschivipeske khere. Me papal probalintschom, kher Bratislavate buti te kerel, sar agun, ham oda na dschalahi buter. Me upro bauninipeskere thana somahi taj poklengere koji kerahi, kaj te na ande cidel. Pali paraschtschujakeri buti kher somahi. Me ododj 500 Euro rodahi. Ham o dschivipe Bratislavate kutscheder hi sar kher. Te Šturovojate o maro 1 Euro koschtalinel, akor koschtalinel lo Bratislavate 1,50 vaj 1,80. Me o loj vascho kher iste potschinahi, kaj 5 di atschahi, taj akor te i roas khere – o schero tschak jak ladipeskeri rik potschinlahi, i avri me iste potschinahi – kher akor tschak papal 300 vaj 350 Euro anahi. Akor phentschom mange: Pantsch berscha probalintschom, kher

te dschil, ham oda na dschal; akor pal avav Gereviste. Ando lejcti septemperi akor papal adaj orde ajom. Erschtivar papal le phure latsche dschenen kher rodijom, taj akor meg te avren, jeka butake, ham oda na gelo latsche ar, taj akor papal beschlom. 10 Eurojenge ando di. Ham te adaj schaj sojav, me iste valaso hav, iste ande kinav, taj afka oda kher bitschatschom, so dschanahi, 20 Euro, 50 Euro.



La butaha afka hi: Le Slovakitiken, taj te le Ungriken, o latsche buta hi. Mro dad nasvalo hi, taj te mri daj nan sasti, buti na laken. Hat afka adaj beschen. Mra daj te mre dad kher hi, o kher la familijatar, o kher le papustar. Kada man i buti ando Ungriko sina, la bankatar loj mange upre lijom, kaj o kher schaj neve kertschom. Akan o kher iste biknena taj ande jak avro kher iste dschan. Ham o kher i banka biknel. Me mindig probalinar, mra dajake taj mre dadesche te pomoschinel. Ham ada na dschal. Akan tschak use schaj dikav: O schukar baro kher, upre savo mindig mri daj taj mro dad diknahi, savo neve kerde, o kher mra babatar taj mre papustar bej hi. Te lo bikendo hi, akor mra daj taj mre dad duj kurke cajt hi, ar te cidel. O kher, ande savo me ojs tschavo dschijahi, ando savo on pumaro cilo ileto dschivnahi, akor bej hi. Adaj tschak o Del vaj o Lotto pomoschinel. Ham te o Lotto valaso koschtalinel. Akor o Del!

Poar Roma ando avrutno them, erninipeskeri buti, vaj andi cili Europa kudulinen, vaj pomoschagoskeri buti hi len, afka sar kojnhakeri pomoschagoskeri buti vaj ojs tel thojaschi. I sajsonakeri buti tschuleder uli. Taj sajto o Rumenitike andi

EU hi, te buteder butschaschtscha del. Angle 5 berscha o Slovakitike, Ungrike vaj Polnijakere andi erninipeskeri buti butschalinahi. Adi odola o Rumenitike hi, mint on 4 Eurojenge andi ora butschalinen. Odola adaleha schaj dschin. Pharo ulo. Tu iste soralo ojs. O avre Roma keren, so mindig dschal, kinen taj biknen. Ham oda tschak usar jak di upro kija dschal. Te ande jak di 20 Euro rodijal, schaj dschis. Taj o avro di? TAJ oda tschak dschal le dschivipeske. Te o potschintschagoskere papruschtscha ale, te o atschipeskere loj te potschinel na dschantschal, oda na dschal. O dschene akor upro poschtito terdschon, jak kheroro uschtiden vaj jak kontajneri, taj akor ande jak kher pantsch tschavorenca dschin. Jak dschukel feder dschivipe hi.

Ad a i lejcti chance hi

Akan Gereviste avav, valalso adaj te lakel. Ada i lejcti chance hi. Te ada na gelo, akor na dschanav. Vaj papal te beschel dschav. Ham te oda na dschal. Angle pantsch berscha, bisch, tranda Euro ando di rodahi, akor kher ladahi taj use mri familija somahi taj schaj valaso kerahi, mre dschenenge te pomoschinel taj afka. Ham akan menik kher te ladel na dschanav. Me tschak dschanav, hot o potschintschagoskere papruschtscha te potschinel hi, taj te na te potschinel dschantschom, akor mra familijaha upro poschtito beschav. Ada nan nishta. Adaj atschar taj te trin masektscha oda iste ulo. Karsar.

Te mri daj taj mro dad adaj hi. Mro dad nasvalo hi, taj te mri daj nan sasti, buti na laken. Hat afka adaj beschen. Mra daj te mre dad kher hi, o kher la familijatar, o kher le papustar. Kada man i buti ando Ungriko sina, la bankatar loj mange upre lijom, kaj o kher schaj neve kertschom. Akan o kher iste biknena taj ande jak avro kher iste dschan. Ham o kher i banka biknel. Me mindig probalinar, mra dajake taj mre dadesche te pomoschinel. Ham ada na dschal. Akan tschak use schaj dikav: O schukar baro kher, upre savo mindig mri daj taj mro dad diknahi, savo neve kerde, o kher mra babatar taj mre papustar bej hi. Te lo bikendo hi, akor mra daj taj mre dad duj kurke cajt hi, ar te cidel. O kher, ande savo me ojs tschavo dschijahi, ando savo on pumaro cilo ileto dschivnahi, akor bej hi. Adaj tschak o Del vaj o Lotto pomoschinel. Ham te o Lotto valaso koschtalinel. Akor o Del!

2004 le Jozef O. ande leskeri süd-ostslowakijakeri hajmat kher rodijam taj telal o anav „O sakodiveseskero perinipe“ ando lek erschti ardiupe la dROMatar phukatscham, sar ov pra familijake pomoschinel, hot feder lenge te dschal. Schov berscha paloda andi Gereci papal reslam le taj molintscham le, te phukal, sar pumen o koji andi maschkarutni cajt tradine.

ROMA IN BEWEGUNG
ROMA ANDO MICINIP
ROMA ON THE MOVE

Die Ausstellung *Roma in Bewegung* war Teil der ROMA! 08. Über 2.000 BesucherInnen konnten sich im Ausstellungsraum „Büro der Erinnerungen“ des Joanneums in Graz ein Bild von der Geschichte der Roma und ihrem politischen wie kulturellen Aufbruch in der Gegenwart machen. Ihre zweite Station nahm die Ausstellung *Roma in Bewegung* 2009 in der Roma Lounge von Direkthilfe:Roma in Wien.

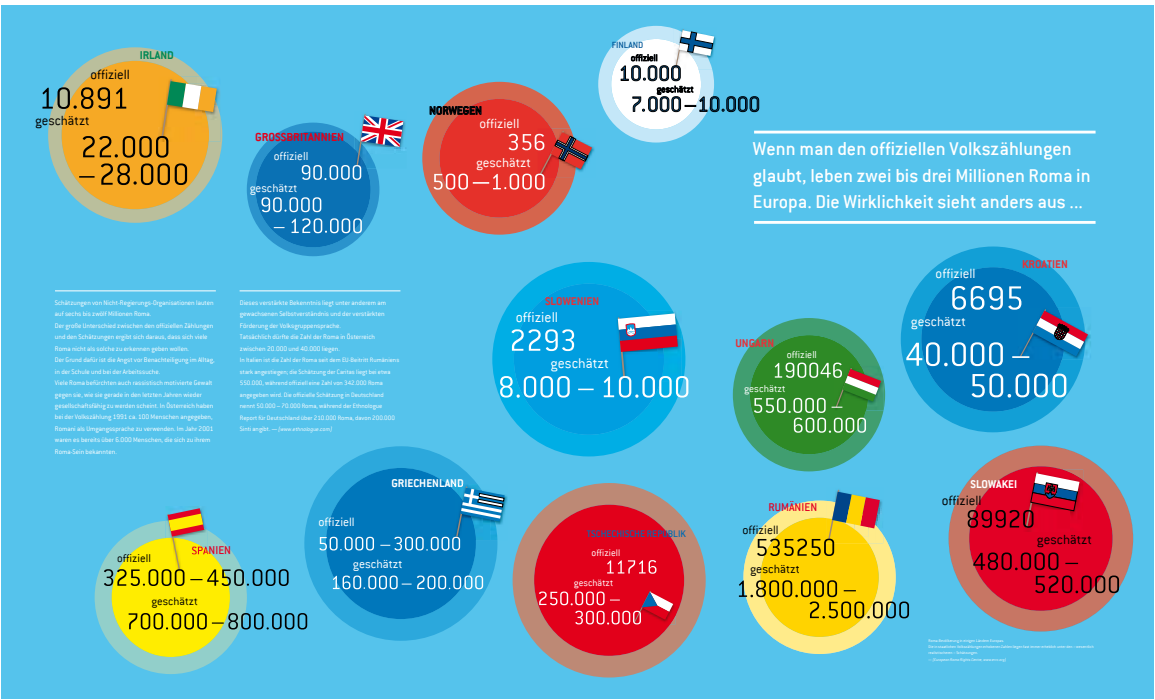
Der Titel *Roma in Bewegung* bezieht sich auf die physische Bewegung, in der sich Roma seit ihrem Aufbruch aus Indien befinden – aufgrund wirtschaftlicher Notwendigkeit oder infolge von Vertreibung und Verfolgung. *Roma in Bewegung* meint aber auch den Aufbruch der Roma in Richtung Moderne, der zur Herausbildung einer eigenen, herausragenden Roma-Kulturszene geführt hat, zu einem verstärkten Bekenntnis zur eigenen Identität, zu einer neuen Wertschätzung der eigenen Sprache, dem Romani, und zur aktiven Teilnahme in der nationalen wie europäischen Politik.

Aufgrund der Nachfrage und des Interesses von Schulen wurde *Roma in Bewegung* neukonzipiert zu einer Schul- und Wanderausstellung, das heißt auch in eine leicht transportable Form von 10 Tafeln auf PVC-Folie umgearbeitet. Dazu gibt es umfassendes Info-Material für den Unterricht.

Konzept: Ursula Glässer,
Astrid Kury, Roman Urbaner,
Michael Teichmann
Gestaltung: Verena Michelitsch

Die Ausstellung kann kostenfrei gebucht werden unter office@akademie-graz.at, Tel.: 0316-837985-0

www.akademie-graz.at



Tafeln der Ausstellung *Roma in Bewegung*

Safe European HOME ?

BETTELN.
16 FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM THEMA

1 Wer sind die BettlerInnen und woher kommen sie?

2 Für wie lange kommen die BettlerInnen in die Steiermark?

Die meisten der Menschen, die jetzt in der Steiermark betteln, kommen aus der Slowakei, Ungarn, Bulgarien und Rumänien. Viele von ihnen sind Roma und Romnija (Roma-Frauen). Genauso betteln aber auch vereinzelt Menschen aus Österreich.

3 Warum betteln diese Menschen?

Die meisten BettlerInnen kommen nur für kurze Zeit in steirische Städte, sie wollen nicht hierher umziehen. Die Mehrheit der BettlerInnen aus der Slowakei kommt für zwei Wochen um zu betteln. Danach bleibt man wieder längere Zeit zu Hause. Personen aus Bulgarien (und Rumänien) wiederum bleiben meistens für einige Monate, damit sich der Aufenthalt auch finanziell rentiert.

4 Wer bekommt das erbettelte Geld?

Die BettlerInnen verwenden das Geld für sich selbst und Familienangehörige. Erstens geht es oft darum, in akuten Notlagen rasche Abhilfe zu schaffen. Zweitens müssen die Kosten für das tägliche Leben bestritten werden. Drittens ermöglicht Betteln nachhaltige Investitionen in die Zukunft. Zum Beispiel gibt es BettlerInnen in der Steiermark, die alles tun, damit ihre eigenen Kinder eine bessere Ausbildung erhalten als sie selbst. Dazu muss Geld für den Bus, die Verpflegung in der Schule und für den sonstigen Schulaufwand aufgebracht werden.

5 Warum betteln Menschen mit Behinderung?

Personen mit Behinderung beziehen nur extrem geringe staatliche Unterstützungszahlungen (in Bulgarien ist diese Situation besonders schlimm). Sie können nicht arbeiten, gleichzeitig ist mit dem Pflegegeld aber kein Überleben möglich. Außerdem werden behinderte Menschen besonders in Bulgarien stark diskriminiert, und das, obwohl die Gebrechen oft erst durch falsche oder fehlende medizinische Behandlung entstanden sind.

6 Wie kommen die BettlerInnen nach Graz?

Die BettlerInnen aus der Slowakei reisen gemeinsam im Auto an, um Geld zu sparen. Die Kosten für den Treibstoff werden aufgeteilt. BettlerInnen aus Bulgarien fahren außerdem auch mit Linienbussen.

7 Welche Formen des Bettelns sind bereits verboten?

Das Landessicherheitsgesetz verbietet in der geltenden Fassung aufdringliches Betteln. Das bedeutet, dass es nicht erlaubt ist, durch Anrufen oder unaufgefordertes Begleiten und Beschimpfen, um Geld oder geldwerte Sachen zu betteln. Außerdem ist es verboten, eine unmündige minderjährige Person zum Betteln zu veranlassen (in welcher Form auch immer) oder Kinder beim Betteln mitzuführen. Ein Verstoß gegen dieses Gesetz wird mit bis zu € 2.000,- bestraft.

8 Gibt es kriminelle Formen des Bettelns?

Betteln ist nicht kriminell. Wenn aber in Einzelfällen in Verbindung mit anderen Delikten gebettelt wird, gibt es dagegen bereits Regelungen im Strafgesetzbuch. Dazu zählen beispielsweise Erpressung, Nötigung, Menschenhandel, Täuschung, Betrug oder Erschleichung. Zudem ist die Gründung und Mitwirkung an verbrecherischen Komplotten, Vereinigungen und kriminellen Organisationen, deren Zweck die Durchführung solcher Delikte ist, verboten. Würden Menschen also etwa zum Betteln gezwungen oder beim Betteln ausgebeutet, würde das einen oder mehrere dieser Straftatbestände darstellen (je nachdem, wie der Fall genau aussieht).

9 Welche Grund- und Menschenrechte sind von einem Bettelverbot betroffen?

Das Recht auf Privatleben umfasst die Freiheit der Lebensgestaltung und

die Erwerbsfreiheit. Diese können nur in zumutbarer Form und zum Schutz anderer Rechte eingeschränkt werden (wie z.B. beim Verbot des Bettelns mit Kindern). Außerdem sind nach der österreichischen Verfassung keine Gesetze, die Grundrechte einschränken, erlaubt, wenn sie sich ganz besonders auf eine Volksgruppe oder Minderheit auswirken. Ein Bettelverbot würde jedoch in erster Linie Roma und Romnija betreffen. Es ist daher sehr bedenklich, ob ein allgemeines Bettelverbot der österreichischen Verfassung entspricht.

10 Warum versorgt das Sozialsystem ihrer Herkunftsländer die BettlerInnen nicht?

In den postkommunistischen Ländern, aus denen die BettlerInnen kommen, bleibt den Roma und Romnija aufgrund von Rassismus und hoher Arbeitslosigkeit häufig nur die Sozialhilfe. Diese ermöglicht es de facto aber nicht, die Kosten des täglichen Lebens abzudecken. In Ausnahmesituationen (Operationen, Tod eines Familienmitglieds etc.) werden die Betroffenen allein gelassen.

11 Wie hilft man den BettlerInnen am besten?

Eine Spende an die BettlerInnen hilft ihnen direkt und unmittelbar. Das Geld wird dann dort investiert, wo es am dringendsten gebraucht wird – von Medikamenten über die Ausbildung der Kinder bis hin zur Stromrechnung. Immer wieder wird vorgeschlagen, mehr Sozialprojekte in den Herkunftsregionen der BettlerInnen zu finanzieren. Gute Sozialprojekte sind sehr notwendig, können aber niemals alle erreichen, wenn sich die staatlichen Rahmenbedingungen nicht verändern. Im wachsenden Europa soll nicht nur der Warenverkehr grenzüberschreitend sein, sondern auch die soziale Verantwortung. Zivilgesellschaft und Politik müssen sich für grundlegende Verbesserungen der Lebenssituation von Armen und sozial Ausgegrenzten einsetzen und dafür Geld in die Hand nehmen.

12 Warum arbeiten die BettlerInnen nicht?

BettlerInnen aus Osteuropa dürfen in Österreich nicht arbeiten. Ab Mai 2011 wird das für Menschen aus der Slowakei möglich werden. Außerdem ist Betteln eine Form von Arbeit, auch wenn sie nur deshalb gewählt wird, weil es keine Alternativen gibt. Den PassantInnen, die vorüber gehen, bleibt es völlig frei gestellt, ob sie etwas spenden.

13 Wie lange sitzen BettlerInnen auf der Straße?

Die ersten BettlerInnen beginnen auch im Winter bei minus 10-15°C in der Früh um 6:30 Uhr zu arbeiten. Das liegt daran, dass die Vergabe der Plätze nicht organisiert wird und die Not-schlafstellen um diese Zeit schließen. Die BettlerInnen sitzen mit kleineren Unterbrechungen, um sich etwas zu essen oder zu trinken zu besorgen, bis zu 8–10 Stunden auf der Straße.

14 Wieviel verdienen die BettlerInnen pro Tag?

Die Einnahmen des Bettelns sind abhängig von Wetter, Geschlecht, körperlichem Zustand, Alter, Jahreszeit, Standort und anderen Umständen. In Graz verdienen BettlerInnen im Durchschnitt zwischen sechs und maximal zwanzig Euro am Tag.

15 Woher kommen die Vorurteile über BettlerInnen?

In den Medien kursieren immer wieder Gerüchte über BettlerInnen. Manche davon haben mit Missverständnissen zu tun. Beispielsweise legen BettlerInnen, die sich kennen, immer wieder Geld zusammen, um Jause und Säfte zu kaufen. Dafür holt sich eine Bettlerin oder ein Bettler bei den anderen Geld und bringt dann die Lebensmittel. Die Grazer Polizei hat öfters genaue Untersuchungen zu dem Thema durchgeführt und nichts Verdächtiges gefunden. Die BettlerInnen sind also nicht kriminell.

16 Wo bekomme ich verlässliche Infos zum Thema Betteln in Graz?

Zum Thema Betteln in Graz und Österreich gibt es einige wissenschaftliche Studien. Aber auch für eine breite Öffentlichkeit existiert bereits viel Material: Etwa der Dokumentarfilm „Natasha“ (von Ulli Gladik) und viele Reportagen in Zeitungen und Magazinen, die Sie zum Teil auf der Website des Europäischen Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie (ETC Graz) www.etc-graz.at nachlesen können.

Text: Wolfgang Benedek, Stefan Benedik, Ulrike Gladik, Klaus Starl, Alexandra Stocker, Barbara Tiefenbacher, Agnes Truger. Europäisches Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie (ETC Graz) www.etc-graz.at

Erschienen in: Romano Centro, Heft Nr. 69, März 2011. Romano Centro ist die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift des Romano Centro – Verein für Roma. www.romano-centro.org

GLÜCKLICH UND BESORGT

Interview mit Rudolf Sarközi, Obmann des Kulturvereins Österreichischer Roma

Wie war die Situation für die Volksgruppe der Roma vor 20 Jahren, als sie den Verein gründeten? Wir haben gewusst, wir müssen etwas tun. Es hat damit begonnen, dass jugendliche Roma Ende der 80er Jahre aus Diskotheken rausgeworfen wurden. Wir haben uns bei öffentlichen Stellen darüber beschwert, bis zum damaligen Bundespräsidenten Waldheim. Es gab viele Berichte in Medien über diese Vorkommnisse. Aber unser Elterngeneration wollte davon nichts wissen. Sie hatten große Angst. Erst unsere Generation wollte sich damit auseinandersetzen.

1991 haben wir dann den Kulturverein der Österreichischen Roma gegründet. Durch das Attentat von Oberwart kam dann sehr schnell die Situation der Roma an die Öffentlichkeit.

Kinder von Roma mussten in die Sonderschule gehen. Unsere Siedlungen mussten weit entfernt vom Ort sein.

Es hat sich seit damals aber viel zum Positiven verändert. Nach dem Attentat wurde die Siedlung renoviert und wir sind heute nicht mehr Bettler und Bittsteller bei der Politik, wenn es um unsere Anliegen geht.

Es gibt nur noch eine Gemeinde, einen Bürgermeister, wo wir Schwierigkeiten haben.

Im burgenländischen Kematen wollten wir eine Gedenkstätte für Roma, die im Dritten Reich verfolgt und ermordet wurden. Trotz Gemeinderats-Beschluss wurde diese Gedenkstätte nicht errichtet. Es ist eine Beleidigung. Denn an allen anderen Orten, wo unsere Vorfahren, auch meine Vorfahren, ermordet wurden, in Konzentrationslagern und Sammellagern, wurden Gedenkstätten errichtet.

Was hat der Verein seither geleistet? Wir haben am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Lackenbach Gedenkveranstaltungen organisiert. Wir sind im Kuratorium des Nationalfonds. Der Verein hat außerschulische Lernbetreuungs-Programme für Roma-Kinder ins Leben gerufen. Es gibt heute regelmäßige muttersprachliche Radio- und Fernsehsendungen in Österreich. Wir haben viele Roma-Vereine, die mehrsprachige Beiträge in Zeitschriften veröffentlichen. Wir sind die einzigen in Europa, die wissen, wieviele Roma durch den Holocaust ums Leben gekommen

sind und wir haben eine vollständige Datenbank zu den betroffenen Personen erstellt.

Wann haben sie mit dieser Forschungsarbeit begonnen? Damit haben wir vor 7 Jahren begonnen, finanziert vom Nationalfonds, dem Sozialministerium und der Europäischen Union. Viele Studenten kommen, um diese Datenbank für Diplomarbeiten und Dissertationen zu benutzen. Wir haben neben unserer ständigen historischen Ausstellung auch eine mobile Ausstellung, die von Bozen bis Brüssel, quer durch Europa ein großes und interessiertes, vor allem ein junges, Publikum erreichte.

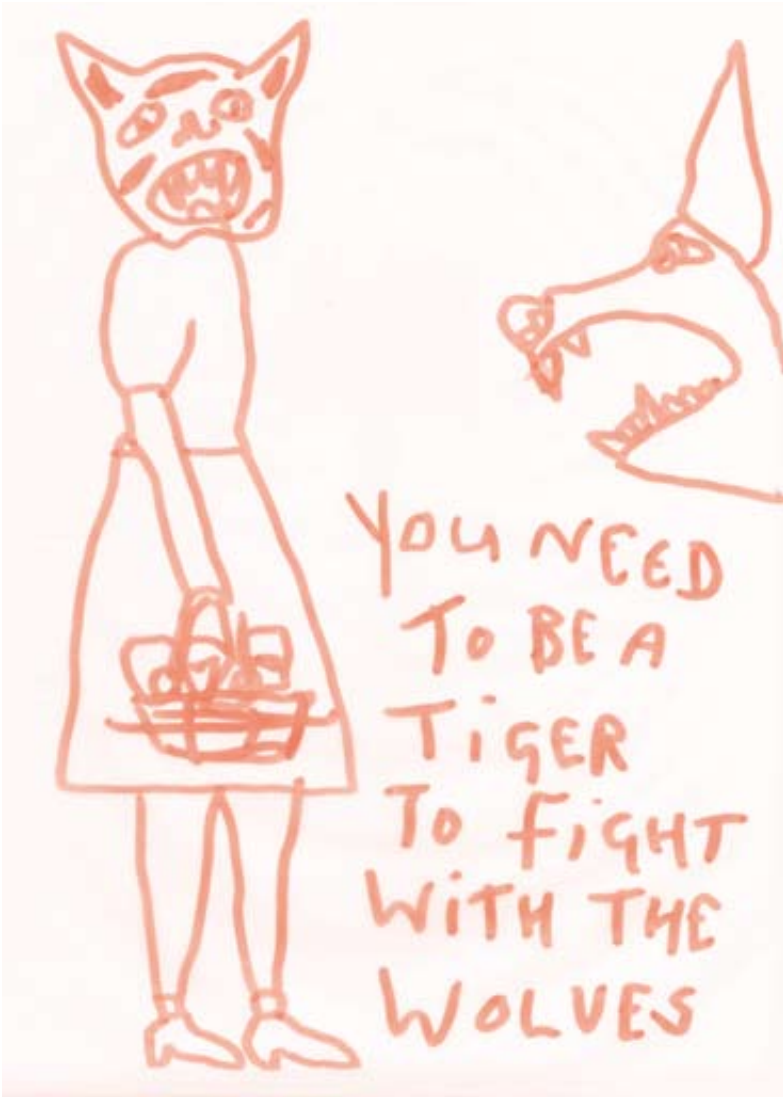
Wie sehen Sie die Situation der Roma heute? Wir sind glücklich, dazu beitragen zu können, daß immer mehr Roma eine Ausbildung finden, studieren können und auch über das Thema „Roma“ wissenschaftlich arbeiten.

Wir sind aber besorgt, wie in Europa heute mit Roma umgegangen wird. Zum Beispiel werden Roma aus Deutschland, die dort zum Teil schon mehr als 10 Jahre leben, wieder zurück geschickt in den Kosovo, obwohl vor allem die Kinder die Sprache nicht können und die Eltern weder Grund noch Besitz im Kosovo haben.

Das Gespräch führte Wolfgang Schlag, Kurator von Into the City

Rudolf Sarközi wurde am 11. November 1944 im Anhaltelager Lackenbach geboren. Er ist als Obmann des Kulturvereins Österreichischer Roma ein bekannter Vertreter der österreichischen Roma. Eine Petition des Kulturvereins, die auch vom Verein Roma in Oberwart unterstützt wurde, führte zu einem Entschließungsantrag aller vier damals im Parlament vertretenen Parteien, der einstimmig angenommen wurde und schließlich die Anerkennung der Roma und Sinti Österreichs als Volksgruppe der Roma im Dezember 1993 brachte. www.kv-roma.at

Safe European HOME ?



Delaine Le Bas

DIE DUNKLE SEITE DES MONDES

In den Roma-Ghettos der Slowakei sind die Menschen völlig auf sich allein gestellt. Das muss sich endlich ändern

Erfahrungsbericht: Thomas Wolkinger

Bei einem Gespräch mit einem Taxifahrer, der Volkes Stimme täglich aufsaugt, auf pointierte politische Ansichten gefasst zu sein, ist sicher nicht falsch. Mit einer Tirade, wie sie der Mann in Košice loslässt, als er hört, wohin die Fahrt gehen soll, muss man allerdings nicht rechnen. “Nach Lunik IX? Sie wissen, was dort ist? Es ist schrecklich! Es ist die Bronx von Košice. Ein Dschungel. Nur, in einem Dschungel springen einem die Affen aufs Dach, in Lunik sind es die Kinder der Cigáni.”

Lunik IX ist der Albtraum jedes Stadtplaners oder Sozialpolitikers. Doch in der zweitgrößten slowakischen Stadt sind sie es gewesen, die diesen Albtraum zu verantworten haben. In den Achtzigerjahren wurde die Trabantenstadt im Zuge der Roma-Assimilierungspolitik der Kommunisten aufgezogen, die auch Zwangssterilisationen kannte. Die Siedlung sollte Angehörige von Armee, Polizei und Roma beherbergen. Doch durch gezielte Umsiedlungen entstand ein betoniertes Roma-Ghetto, wie es in dieser Gegend kein zweites gibt. Kein strahlender “Lunik” (so nannten die Sowjets ihre ersten Raumsonden), sondern eine Landschaft so dunkel wie die abgewandte Seite des Mondes. Devastierte Wohnsilos, zerbrochene Fensterscheiben, brennender Müll und verahrloste Fünfjährige, die den Besucher mit einem herben “Suck my dick!” begrüßen.

Auf der Skala finsterer Orte, an denen die Roma der Slowakei zu hause genötigt sind, ist Lunik IX einer der finstersten. Die verarmten südslowakischen Bauerndörfer wie Hostice nehmen sich im Vergleich wie Ferienparadiese aus. Auch andere “Paneláky“-Blocks an den Rändern slowakischer Städte wie Detva kommen nicht mit Lunik mit. Und dann geht es noch eine Spur düsterer: in Slums wie dem von Svinia, das durch Karl-Markus Gauß Buch über die “Hundeesser” bekannt wurde. Oder in Ostrovany, wo die “Weißen” um 13.000 Euro eine Betonmauer bauten, um sich

die Roma aus dem Ghetto vom Leib zu halten. Oder in Jarovnice, einer Siedlung, die aufgrund ihrer schieren Ausdehnung und der sanitären Umstände den Atem stocken lässt.

Diese Orte sind Mahnmale des Politikversagens. An ihnen zeigt sich, wie jahrzehntelange Ausgrenzung, ja, Apartheid im Schulsystem, am Arbeitsmarkt in eine “Spirale des Scheiterns” aus Verwahrlosung bis zur Soziopathie, aus Kleinkriminalität, Sucht und Abhängigkeit münden, aus der sich nur ganz wenige Roma befreien können. Und noch etwas empört an diesen Orten: Die slowakischen Roma sind völlig auf sich alleine gestellt. Viel zu wenige Hilfsvereine, die sich in die Ghettos wagen, um die Kinder von der Straße fernzuhalten oder die Roma-Frauen zu stützen, auf deren Schultern ein Gutteil der Last liegt. Keine Regierungsinitiative, die endlich die Ungerechtigkeiten im Bildungssystem beseitigte, wo gesunde Roma-Kinder allzu oft in Sonderschulen gesteckt werden, die eigentlich für geistig Behinderte gedacht sind. Und das, obwohl die EU vor sechs Jahren die “Roma-Dekade” ausgerufen hat.

Und trotzdem gibt es an diesen Orten Initiativen von engagierten Einzelpersonen, die nicht aufgeben, die mit erstaunlicher Energie vorleben, dass Hoffnungslosigkeit auch nur eine relative Kategorie ist. Eine von ihnen ist Marie Oláhová. Oláhová, die ihre Kindheit in einem tschechischen Waisenheim verbrachte, entdeckte, als sie nach Detva kam, dass hier die Roma-Kinder keinen Ort hatten, an dem sie singen oder tanzen konnten. 13 Jahre lang hat sie mit diesen Kindern auf der Straße gearbeitet, einen Chor und eine Tanzgruppe ins Leben gerufen. Auch ein kleines Gemeindezentrum hat sie inzwischen durchgesetzt, wo sich die Buben in Breakdance üben können und die Mädchen in Zumba. Außerdem gibt es einen Studienraum,



In Ostrovany haben die “Weißen” eine Betonmauer gegen die Roma gebaut, in Detva gibt Marie Oláhová trotzdem nicht auf

eine Börse für abgelaufene Lebensmittel und eine Selbsthilfegruppe für junge Mütter. In den Betonsiedlungen hinter dem Zentrum leben rund 900 Roma, hundert Prozent von ihnen sind arbeitslos, sagt Oláhová, die vom Verein “Spolu” und dem Grazer Welthaus unterstützt wird. Ihre größte Sorge: die jungen Mädchen, die sich vorne an der Hauptstraße prostituieren, um schnelles Geld zu machen. “Ja, wir sind erfolgreich, aber es ist ein ewiges Auf und Ab, eine unendliche Geschichte.”

In Lunik IX – jahrelang hatte sich dorthin keine NGO hingetraut – haben die Salesianer letzten Herbst ein riesiges Zentrum mit Kirche eröffnet, als Nächstes kommen Klubräume und ein Turnsaal dazu. Mit seinem Stacheldrahtverschlag erweckt das neue Zentrum den Eindruck einer Festung. Das sei wegen der Baustelle, sagt Pater Peter Bešeneyi, der seit zwanzig Jahren in Roma-Gemeinden arbeitet. “Aber ich brauche den Zaun auch, um zu überleben.” Kaum hat er das gesagt, klopft es an der Tür. Zwei Kinder wollen Bücher tauschen. Den Zaun haben sie längst untergraben, sagt Bešeneyi, er wirkt sehr, sehr erschöpft. Kein Wunder, soll er den Menschen doch spirituelle Unterstützung geben, obwohl die vor allem handfeste Hilfe erwarten.

Tagsüber unterrichtet Bešeneyi in der Roma-Schule der Siedlung, 1200 Kinder besuchen sie. Wie viele Menschen in Lunik leben, weiß niemand so genau. 4500 sagen offizielle Stellen und geben zu, dass es wohl 6000 seien. Vermutlich sind es noch mehr. Nachdem drei Wohnblocks wegen Einsturzgefahr abgerissen wurden, seien die Delogierten entweder ins Ausland oder aber zu Verwandten in andere Wohnungen gezogen, sagt der Pater. Den Kindern bieten die Salesianer weiter gemeinsamen Sport und ein Sommerlager an. All das gibt es aber nur unter zwei Bedingungen: Die Kinder dürfen in der Schule nicht durchfliegen. Und sie dürfen nicht rauchen. “Das Wichtigste

ist“, sagt Bešeneyi, “dass wir hier unter diesen Menschen leben können. Und das ist auch das Schwierigste.”

Es weiß auch niemand, wie viele Menschen in Jarovnice, eine Stunde nördlich von Košice, leben. Sind es 6000? 7000? 8000? Jarovnice ist der größte Slum der Slowakei, ein Ort, bis obenhin zugemüllt, den zu akzeptieren man sich mit allen Sinnen sträubt. Nicht nur wegen der



beißenden Wolke aus Plastik- und Kohledampf, die darüberliegt.

In die europäischen Schlagzeilen geriet Jarovnice nur einmal, 1998, als die Mala, die durch das Ghetto fließt, über die Ufer trat und fünfzig Menschen, die meisten von ihnen Kinder, tötete, die nicht mehr fliehen konnten. Eines dieser Kinder war der erstgeborene Sohn von Miro B., und der Name des Buben steht auf einem schwarzen Marmordenkmal, der einzigen Sehenswürdigkeit von Jarovnice. Miro und seine Frau haben noch weitere fünf Kinder, gemeinsam leben sie in einer Baracke auf zehn Quadratmetern. Die Mädchen seien richtig gut in der Schule, sagt Miro. Nur ein Sohn macht Probleme. Das kann in Jarovnice alles Mögliche heißen, Klebstoffschnüffeln zum Beispiel oder Gambling.

Mit 420 Euro Sozialhilfe müssen die sieben durchkommen. Aber, und das erstaunt hier am meisten, wenn man mit den Menschen redet, ganz gebrochen sind die wenigsten. Auch wenn sie wissen müssten, dass sie keine Hilfe zu erwarten haben. Vom Staat. Oder von der EU. “Habt ihr gehört, dass sie Lunik IX abreißen wollen?“, fragt Miro. Er habe es da besser, sagt er, er habe zumindest ein Dach über dem Kopf.

Erschienen in: Falter Nr. 06/11 vom 09.02.2011

Thomas Wolkinger ist Journalist und Lehrender am Studiengang für Journalismus der FH Joanneum Graz.

ROMA FRAUEN. WIR KÖNNEN ES AUCH SELBER

OSZE-Beraterin und Politologin Mirjam Karoly im Interview

Die Politikwissenschaftlerin Mirjam Karoly ist seit Herbst 2009 für die OSZE in Warschau als Beraterin für Roma- und Sinti-Fragen tätig. Das Büro für demokratische Institutionen, dem die Kontaktstelle für Roma- und Sinti-Fragen untergeordnet ist, tritt für die Umsetzung des 2003 beschlossenen Aktionsplans zur Verbesserung der Lage der Roma im OSZE-Raum ein. Im Interview mit Michael Teichmann (dROMa) geht Mirjam Karoly auf ihre Rolle als Angehörige dieser Minderheit ein, sie erläutert ihre Motivation, sich für ihre Volksgruppe einzusetzen, und beschreibt den mitunter schwierigen Spagat zwischen Frauen- und Volksgruppenpolitik.

Du arbeitest seit vielen Jahren mit und für Roma in verschiedenen NGOs. Was war und ist deine Motivation?
Zuallererst meine Herkunft. Es hat mich einfach aus persönlichen Gründen interessiert, wie es dazu kommt, dass Roma und Sinti in Österreich diskriminiert werden, und was man dagegen tun kann. Es war auch eine Beschäftigung mit meiner Identität, eine Art Abarbeiten, daher habe ich meine Diplomarbeit auch über die Volksgruppenanerkennung der österreichischen Roma geschrieben. Ich habe dann gedacht, dass es damit getan sei und ich nach dem Studium etwas ganz anderes machen werde. Aber dann hat es mich doch nicht mehr losgelassen. Es war und ist der Wunsch, etwas zur Verbesserung beizutragen.

Welche konkrete Rolle spielte und spielt dein Romni-Sein für deine Arbeit?
Wenn man von „außen“ kommt und sich mit dieser Thematik beschäftigt, sieht man die Probleme der Roma und Sinti – denke ich – ausschließlich aus einer menschenrechtlichen Perspektive. Kommt man von „innen“, versteht man auch die internen Mechanismen besser. Ausschlaggebend war auch der Umstand, dass man immer wieder zu

hören bekommen hat, aus der eigenen Gruppe gebe es kaum Leute, die sich für ihre Volksgruppe einsetzen. Es ging für mich auch darum, zu beweisen, dass wir es auch selbst können. Das war ganz wichtig. Mittlerweile ist das für mich in den Hintergrund gerückt. Ich glaube, dass jeder einen Beitrag gegen die Diskriminierung der Roma leisten kann, egal welcher Ethnie er angehört. Ich glaube nicht, dass nur Roma für Roma tätig sein sollen. Im Gegenteil: Je mehr Menschen, desto besser.

Wie hat sich diese Arbeit auf deine ethnische Identität ausgewirkt?
Mir war es immer wichtig, nicht mit anderen Maßstäben gemessen zu werden, nur weil ich Romni bin. Ich möchte, dass meine Arbeit nach ihrer Qualität beurteilt wird. Ich möchte nicht wegen meiner Herkunft mit Samthandschuhen angefasst werden. Ich möchte auch nicht so ein verständnisvolles „aha, du hast auch diesen Hintergrund!“ zu hören bekommen. Wenn ich mich für eine Stelle beworben habe, habe ich meist nicht meine Herkunft unterstrichen, weil ich keinen Roma-Bonus bekommen wollte. Bei Feldforschungen hat meine ethnische Herkunft aber oft einen Vertrauensvorschuss bewirkt und mir – zum Beispiel bei den Roma im Kosovo – Tür und Tor geöffnet. Es sind viele wunderbare Freundschaften entstanden, zu denen es vielleicht sonst nicht gekommen wäre. Die Roma haben mir mehr erzählt als meinen Nicht-Roma-Kollegen. Ich wurde nach der Arbeit zu ihnen eingeladen, sie hatten mehr Vertrauen, dass ich sie als Romni besser verstehen könne. Auf lange Sicht gesehen glaube ich, dass dieser Vertrauensvorschuss durch qualitätsvolle Arbeit gerechtfertigt sein muss, sonst verliert man ihn. Umgekehrt gibt es Leute, die sich vielleicht am Anfang schwerer tun, weil sie keine Roma sind, aber ebenfalls unter Beweis stellen, dass sie gute Arbeit leisten, um die Situation der Roma zu verbessern und dadurch das Vertrauen der Leute gewinnen.

ROMA-FRAUEN SIND DOPPELT DISKRIMINIERT

Welche Erfahrungen machst du in Roma-Communities als Frau?
Schwierige Frage: Es hängt natürlich davon ab, wie oft man wo ist; auch in welcher Gruppe man sich bewegt. Am Anfang meiner Arbeit hatte ich öfters Schwierigkeiten, mich durchzusetzen. Ich hatte hin und wieder das Gefühl, eher als Sekretärin wahrgenommen zu werden als als Fachfrau. Aber meine Erfahrung

war, dass man sich den Respekt erarbeiten kann. Natürlich spielen auch Alter und Vertrauen eine große Rolle. Es war ein sehr schönes Erlebnis, als ich vor rund fünf Jahren vom männlichen Vorstand des Romano Centro die Obfrauschaft angeboten bekommen habe. Ich habe mich dann dagegen entschieden, weil ich ins Ausland wollte, aber ich habe gewusst, dass das ein ungemeiner Vertrauensbeweis war. Als ich dann im Kosovo gearbeitet habe, hat meine berufliche Funktion (Senior Communities Adviser für die OSZE) vieles überlagert. Ich hatte dort nie Probleme als Frau. Entscheidend ist natürlich auch der Themenbereich, mit dem man sich beschäftigt. Wenn man zum Beispiel im Menschenrechtsbereich arbeitet und Interviews mit Frauen über sensible Themenbereiche macht, ist dies eigentlich nur als Frau möglich.

Haben sich die traditionellen Rollenbilder verändert, oder siehst du Tendenzen für einen Wandel?
Ich glaube, dass sich viel verändert hat in den Rollenbildern – vor allem bei der jüngeren Generation. Das sieht man auch in der Emanzipationsbewegung: Es gibt heute bereits viele Frauen, die sich stark für die Interessen ihrer Community einsetzen. Community wird von ihnen aber meistens nicht als exklusive Roma-Community verstanden, sondern es geht dabei auch um Fraueninteressen im Allgemeinen.

Die Roma-Kultur ist jedoch sehr heterogen. Auf der einen Seite haben sich seit kurzem eigene Roma-Frauen-Organisationen etabliert, auf der anderen Seite gibt es nach wie vor viele sehr traditionell lebende Communities mit sehr erstarrten Rollenmustern. Aber auch da finden sich dann oft schon ein, zwei Frauen, die diese Rollenmuster durchbrechen und mutig neue Themen vorantragen. Zum Beispiel wird heute das Thema der frühen Verheiratung von Roma-Frauen sachte, aber doch, öffentlich angesprochen, was noch vor kurzem unmöglich gewesen wäre. Bei Konferenzen stehen heute immer mehr Frauen auf, die sagen, dass Diskriminierung, Armut, Bildung etc. wichtige Themen seien, aber wir uns auch die doppelte Diskriminierung von Frauen, die innerethnische Diskriminierung anschauen müssten. Frauen sind eben nicht nur aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, sondern auch aufgrund ihres Geschlechtes diskriminiert. Ein anderes Thema, das früher nie zur Sprache gekommen wäre, und heute diskutiert wird, ist Gewalt gegen Frauen innerhalb der Community.

Ich habe aber nach wie vor den Eindruck, dass diese Themen stark tabuisiert sind und außer in kleinen Zirkeln nicht angesprochen werden. Diese Themen sind natürlich sehr

sensibel. Manche Roma-Frauen versuchen, sich vorsichtig und analytisch damit auseinanderzusetzen. Ich habe erst kürzlich einen Artikel von einer rumänischen Roma-Organisation gelesen, der die frühe Verheiratung angesprochen hat: Wo findet sie statt? In welchen Communities kommt sie eher vor und welche Bedeutung hat sie innerhalb der verschiedenen Gruppen? Es geht dabei nicht unbedingt um eine kämpferische, feministische Positionierung, aber es ist bereits ein großer Fortschritt, diese lange tabuisierten Themen anzusprechen und zum Thema zu machen. Was es so schwierig macht, ist, dass viele Frauen das Gefühl haben, sie schaden der eigenen Gruppe, wenn sie innerethnische Problematiken thematisieren. Die Diskriminierung der Roma ist dermaßen eklatant, dass es vielen Frauen kontraproduktiv erscheint, jetzt aufzustehen und zum Beispiel die Männer zu kritisieren. Viele haben das Gefühl, sie würden der Gruppe schaden und der Mehrheitsbevölkerung zusätzliche diskriminierende Argumente liefern. Aber trotzdem werden diese Debatten geführt, wenn auch oft nur innerhalb der Roma-Gruppen oder in akademischen Kreisen. Aber es geschieht und das ist wichtig.

KULTUR IST NICHTS FESTGESCHRIEBENES

Hast du das Gefühl, dass die Veränderungen von innen, das Hinterfragen traditioneller Muster, die Voraussetzung dafür sind, dass auch eine Veränderung von außen passiert? Anders gefragt: Ist ein kultureller Transformationsprozess im Inneren Voraussetzung für eine Verbesserung der sozialen Situation?
Grundsätzlich muss man die Stimmen, die sich für Veränderung innerhalb der Gruppe einsetzen, stärken. Wenn die Rechte von Individuen missachtet werden, wie dies etwa im Falle der frühen Verheiratung passiert, gibt es aus menschenrechtlicher Perspektive eine Verpflichtung, etwas dagegen zu unternehmen. Wenn Mädchen verheiratet werden und dadurch nicht mehr in die Schule gehen können, ist das ein Problem und schränkt ihre Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, erheblich ein. Entscheidend ist, dass NGOs Überzeugungsarbeit leisten, die Veränderungen jedoch von den Roma selbst ausgehen müssen. Falsch wäre es, Veränderungen, die die Kultur der Roma betreffen, von außen aufzuzwingen. Ich halte es aber auch für falsch, dieses Problem oder ähnlich sensible Themen einfach zu ignorieren.

Safe European HOME ?

Im Prinzip greifen ja alle Roma-Projekte, die von außen, von NGOs initiiert werden, in die traditionelle Roma-Kultur ein, zum Beispiel Bildungsprojekte. Wie beurteilst du diese von außen initiierten Veränderungen grundsätzlich?
Ich habe nicht wirklich eine Antwort darauf. Aber das eine Argument, nämlich dass traditionelle Roma-Kultur und Bildung nichts miteinander zu tun hätten, halte ich für grundfalsch. Bildung hatte immer einen wichtigen Stellenwert in der Roma-Kultur, aber nicht in unserer institutionalisierten, kanonisierten Form. Kultur ist jedoch nichts Festgeschriebenes, sie verändert sich. Traditionen sind immer Veränderungen unterworfen. Das Dilemma, das du mit deiner Frage ansprichst, zeigt ja, dass auf der einen Seite die Roma-Kultur steht und auf der anderen die Gadsche-Kultur. Bildung wird ja deshalb der Gadsche-Kultur und nicht der Roma-Kultur zugeordnet, weil die Roma-Kultur, die Geschichte der Roma oder die Sprache der Roma, darin nicht vorkommt. Wenn Roma-Geschichte und Roma-Kultur zu einem selbstverständlichen Teil unseres Bildungskanons würden, gäbe es dieses Dilemma nicht. Wenn der Unterricht zweisprachig wäre (oder Romanes als Unterrichtsfach angeboten würde) und die Eltern der Roma-Kinder beim Elternabend die Möglichkeit hätten, Romanes zu sprechen, hätte dies keinen Sprachverlust zur Folge, im Gegenteil: einen Sprachgewinn für beide Seiten. Die Gadsche-Kinder würden Romanes lernen und die Roma-Kinder besser die jeweilige Sprache der Mehrheitsbevölkerung.

Wie beurteilst Du die diesbezügliche Entwicklung im Burgenland?
Es war ein enormer Schritt, dass Romanes heute wieder unterrichtet werden kann, aber das alleine genügt nicht. Roma-Sein ist nach wie vor nicht unbedingt positiv besetzt. Das heißt: Eine Initiative allein genügt nicht, ich denke auch, es wurde zu wenig mitbedacht, dass es ein komplexer Sachverhalt ist, wo viele Faktoren mitschwingen. Und es braucht natürlich Zeit. Ich meine da gar nicht die Roma-Vereine, sondern die Politik und die Öffentlichkeit.

Das Interview führte
Michael Teichmann

Erschienen in: dROMa, 26, Sommer 2010. dROMa ist die Zeitschrift des österreichischen Roma-Vereins Roma-Service, die vierteljährlich über Kultur, Geschichte und Gegenwart der Roma im Burgenland, in Österreich und – grenzüberschreitend – in ganz Europa berichtet.
www.verein-roma.at



ROMNIJA. AMEN TE KORKORE LE DSCHANAS

OSZE-beroterkija taj politologkija Mirjam Karoly ando vakeripe

I politikvisenschoftlerkija Mirjam Karoly sajt o terno dschend le arte berschestar la OSZEake ando Warschau ojs beroterkija le Romengere- taj Sintijengere phutschajipenge buti kerel. O kher le demokratischi institucijonenge, ande savo te o kontaktakero than le Romengere- taj Sintijengere phutschajipenge hi, le akcionakere planiske savo 2003 tel pisindo ande pe bescharel, savo feder dschivipe le Romenge ando OSZE than te anel. Ando vakeripe la dROMaha i Mirjam Karoly upro than ojs dscheno adale tschulipestar ande dschal, oj pedar pri motivacija phukal, pe la flogoskera grupnake ande te bescharel taj phukal pedar o pharo koja maschkar i dschuvlengeri taj flogoskeri grupnakakeri politik.

Tu imar but berscha le Romenca taj le Romenge ande mindenfelitike NGOs butschalines. So sina taj so hi tri motivacija?

Erschtivar mro telschtaminipe. Andar ajgeni koji interesirintscha man, sar ada angle peste dschal, hot Roma taj Sinti andi Austrija diskriminirim on taj so schaj gejjng ande tradipe keres. Ada sina te jek donde bescharipe mra ajgeni identitetaha, jek buti, vaschoda te me mri diplomakeri buti pedar o flogoskero aun prindscharipe le austritike Romendar pisintschom. Me akor gondolintschom mange, hot adala butschaha sa kerdo hi taj me pal mro schtudijum avro valaso kera. Ham akor naschtig le mandar muklom. Sina taj hi o kivanipe, valaso te kerel, hot o dschivipe feder te ol.

Saj konkreiti than kbeltscha taj khelel ada tra butschake, hot tu Romni sal?
Te andar o „avrutno“ ajal taj adala tematika kaha donde tut beschares, o problemtscha le Romendar taj Sintijendar – me gondolinav – butvar andar jek manuschengeri tschatschipeskeri perspektiva dikes. Te andar o „andrutno“ ajal, te o interni mechanismen feder hajojs. Te oda jek koja sina, hot mindig te schunel uschtidehahi, hot andar i ajgeni grupn na del dschene, save pumen pumara flogoskera grupnake ande bescharen. Mange vaschoda

dschalahi, te sikal, hot te amen korkore valaso dschanas. Oda igen barikano sina. Me akan ada koja ando palutmo than terdschartschom. Me gondolinav, hot sako jek koja gejjng i diskriminacija le Romendar schaj kerel, use ada keripe na genel i identiteta. Me na gondolinav, hot tschak Roma le Romenge buti te keren. Desto buteder m wanuscha valaso keren, desto feder hi akor.

Sar pe aja buti upre tri etnische identiteta ar virkintscha?
Mange mindig barikano sina, na avre kojenca mirim te ol, kaj tschak Romni som. Me kama, hot mri buti pal lakeri kvaliteta aun dikli te ol. Me na kama vasch mro telschtaminipe sar phar aun astardo te ol. Me na kama jek „Aha, te tu odotar ajs!“ te schunel te uschtidel. Te man vasch jek buti beverbintschom, mro telschtaminipe na terdschartschom upri erschti rik, kaj nisaj Roma-bonus na kamahi te uschtidel. Use mri buti ham mro telschtaminipe butvar pomoschintscha mange – afkar sar uso Roma ando Kosovo – o vudara mange pratscha. But pajtaschtschage andral ule, use save me avra butschaha na pejomahi. O Roma mange buteder phukade, sar mre butschakere kolegenge, save nan Roma. Me pali buti lendar akardo ujom, on mange buter patschanahi, kaj me len ojs Romni feder hajojahi. Upri dugi cajt dikim gondolinav me, hot ada patschajipe kvalitativi butschaha iste pherdo ol, mint te na, akor o patschajipe naschajs. Andi avri rik ham te dschenen del, save pumen uso kesdipe phare keren, kaj on Roma nan, ham sikan, hot latschi buti te kerel dschanen, kaj i situacija le Romendar feder te ol taj vaschoda o patschajipe le dschenendar jerinen.

ROMANE DSCHUVLA DUJVAR DISKRIMINIRIM HI

Saj esbe liptscha keres tu ando Roma communities ojs dschuwli?
Pharo phutschajipe: Ada odolestar tel hejnginel, kitschivar valako kaj hi; taj te ande saj grupn tu tut micines. Uso kesdipe mra butschatar butvar pharo sina, mro hango duach te bescharel. Me esbe lahi, ojs sekreterkija aun dikli ojav taj na ojs fochiskeri dschuvli. Ham mro siklipe sina, hot o respekto iste tuke butschalines. Hat te tro phuripe taj o patschajipe jek baro koja adaj khelel. Igen schukar esbe lipe sina, kada me angle valami pantsch berscha le murschengere scherendar andar o Romano Centro o than le erschti scherostar uschtidijomahi. Me ham na lijom aun, kaj me ando avrutno them te dschal kamahi, ham me dschantschom,

hot ada jek igen baro patschajipe sina. Kada akor ando Kosovo butschalinahi, mri butschakeri funkcijona (Senior Communities Adviser la OSZEake) but prik logerintscha. Man odoj nisaj problemscha sina, kaj dschuvli som. Barikano hi te o temtscha, savenca tu butschalines. Te afka sar ando manuschengero tschat-schipengero than butschalintschal taj phutschajiptscha le dschuvlenca pedar jek sensibli tema keres, oda akor tschak ojs dschuvli schaj keres.

Irinde pumen o tradicijoneli kipi vaj dikes tu tendenetscha jeke irinipeske?
Me gondolinav, hot but pe irintscha ando kipi – butvar usi terni generacija. Odo te ando emancipacijonakero micinipe te dikel hi: adi but dschuvlen del, save pumen sorale pumara communityake ande bescharen. Community ham lendar na ol butvar ojs eksklusivi Roma community aun diklo, adaj te butvar vascho dschuvlengere interesi ando cilo dschal. I Romengeri kultura ham igen heterogeni hi. Upri jek rik aigeni Romengere dschuvlengere organisaciji kerde ule, upri avri rik meg mindig but tradicijoneli communities del, le phure dschivdeusteriha. Ham te odoj akor imar jeka dschuvla vaj duj dschuvlen del, save odola mustertscha donde phagen taj neve temi angle traden. Afka sar adi i tema le terne soharipestar le Romengere dschuvlendar poloke ham pradim aun vakerdi ol, saj koja, savo angle na dugi cajt naschtig kerdo ujahi. Uso konferentscha adi mindig buteder dschuvla upre uschten, save phenen, hot diskriminacija, tschoripe, sikadipe t.b. barikane temtscha hi, ham amen amenge te i diskriminacija le dschuvlendar, i andrutni etniski diskriminacija iste aun dikas, savi dujvar asaj phari hi. O dschuvla nan tschak vasch lengero telschtaminipe, na, on te vaschoda, kaj le dschuvla hi, diskriminirim hi. Jek avri tema, savi agun na ujahi ar vakerdi hi, hot adi pradim diskutirim ol, o maripe gejing o dschuvla andrutnon la communityatar.

Me meg mindig le esbe lav, hot adala temi sorale tabujisirim bi taj tschak ande tikne kariki aun vakerde le on.
Adala temi igen sensibli hi. But Romen-gere dschuvla probalinen, pumen adaleha poloke taj analitisch donde te bescharel. Na dur, me erscht jek pisinipe jeka rumenitika Romengera organisacijatar gentschom, savi o terno soharipe aun vakertscha: Kaj oda kerdo ol? Ande saj communities buteder angle al taj saj terdschojipe hi le terne soharipe ando andrutno le mindenfelitike grupnendar? Adaj na dschal vasch jek kempferischi feministischi posicijona, ham imar jek bari joma hi, aja dugi tabujisirimi tema aun te vakerel taj usi tema te kerel. So le asaj pharo kerel hi, hot but dschuvlen o esbe lipe hi, hot on na keren la aigeni grupnake nisaj latschipe, te on o

andrutne etniski problemscha use jek tema keren. I diskriminacija le Romendar asaj eklatanti hi, hot but dschuvlenge ada sa kontraproduktivi hi, akan upre te uschtel taj le murschen te kritisirinel. But lendar esbe len, hot on na keren la grupnake nisaj latschipe taj le avre manuschenge odole kojaha meg buteder diskriminirime argumentscha prik den. Odola diskusijontscha ham kerde on, kekaj butvar tschak ando Romengere grupn vaj ando akademischi kariki. Kerdo lo ol, taj oda barikano hi.

KULTURA NAN
ANGLE DIM

Tu esbe les, hot o iriniptscha andar o andrutno, o palal phutschajipe tradicijoneli musterendar, o koji odoloske bi, hot te jek irinipe andar o avrutno pasirinel? Avrijal phutschlo: Hi jek kultureli transformacijonakero proceso ando andrutno oda koja, hot i socijali situacija feder ol?
Afka hi, hot o hangi, save pumen vasch irinipe andi grupn ande bescharen, sora-leder iste kerde on. Te upro tschatschipe na ulo diklo, afka sar oda uso terno soharipe pasirintscha, andar i manuschengeri tschatschipengeri perspektiva jek koja del, valaso gejing oda te kerel. Te o tschaja terne iste sohare, naschtig on buter andi ischkola dschan, oda jek problemo hi taj oda lengero schajipe ando khetanipeskero dschivipe use te ol, tel phandel. Barikano hi, hot o NGOs latschi buti keren, ham o iriniptscha le Romendar iste kerde on. Na ovlahi latscho, iriniptscha, savi i kultura le Romendar aun dschal, ando avrunto lenge upre te phandel. Me le ham te na latsche likerav, ada problemo vaj avre sensibli temi afka tschak upri rik te paschlarel.

Afka bi, hot o cile Romengere projekti, save andar o avrutno, le NGOsendar kerde on, andi tradicijoneli Romengeri kultura ande astaren: afka sar sikadipeskere projekti. So tu pedar odola iriniptscha, save andar o avrutno kerde on, gondolines?
Nan man tschatschikan palvakeripe adaleske. Ham ada jek argumento hi man, hot tradicijoneli Romengeri kultura taj sikadipe khetan kerinen. Sikadipe mindig barikano than andi Romengeri kultura hi, ham na ande amari institucijonali-sirimi, kanonisirimi forma. I kultura nan fejest pisim, oj irinel pe. Tradiciji mindig pal iriniptschenge terdschon. O pharipe, savo tu tre phutschajipeha aun vakeres sikal, hot upri jek rik i Romengeri kultura terdschol taj upri avri rik le gadschengeri kultura. Sikadipe vaschoda la gadschengerakultura use

Safe European HOME ?

gendo ol taj na la Romengera kulturake, mint andi Romengeri kultura, i istorija le Romendar vaj i tschib le Romendar nan ande. Te i Romengeri istorija taj i Romengeri kultura use jek falato amare sikadipeskere kanonistar ovlahi, na delahi ada pharipe buter. Taj te o sikajipe ande duj tschibtscha kerdo ovlahi (vaj Romanes ojs sikajipeskero foch delahi), le dajen taj le daden le Romengere tschavendar uso ischkolakero kirati o schajipe ovlahi, andi Romani Tschib te vakerel, ada na ovlahi jek tschibtschakero naschajipe, ada jek tschibtschakero jerinipe so duj riktschenge ovlahi. O gadschikane tschave i Romani Tschib siklovnahi taj o Romengere tschave feder oja tschib, save o avre vakeren.

Sar dikes tu o entwiklinipe vasch oda cilo koja ando Burgenland?
Bari joma sina, hot Romanes adi papal siklim schaj ol, ham oda korkore nan dosta. Jek Rom te ol, meg mindig nan latscho beschardo. Ada butschol: Jek koja korkore nan dosta, me gondolinav, tschulo palal gondolim ulo, hot jek kompleksi koja hi, kaj but faktortscha use pumen micinen. Taj odole kojaskes ham cajt pekal. Me na muaninav adaj o Roma farajintscha, me gondolinav upri politik taj upro pradipe. O but ar hintime falati la burgenlanditika Romengera kulturatar taj historijatar iste papal sa, use jek tepich khetan phandle on. Barikano hi, odola but falati uso dschivipe te dschangarel, kaj i Romengeri kultura use jek dinamischi, moderni khetanipe te ol taj na tschak korkore upro tschibtschakero taj kulturakero upre likeripe pe koncentririnel.

O Michael Teichmann oda interview kertscha

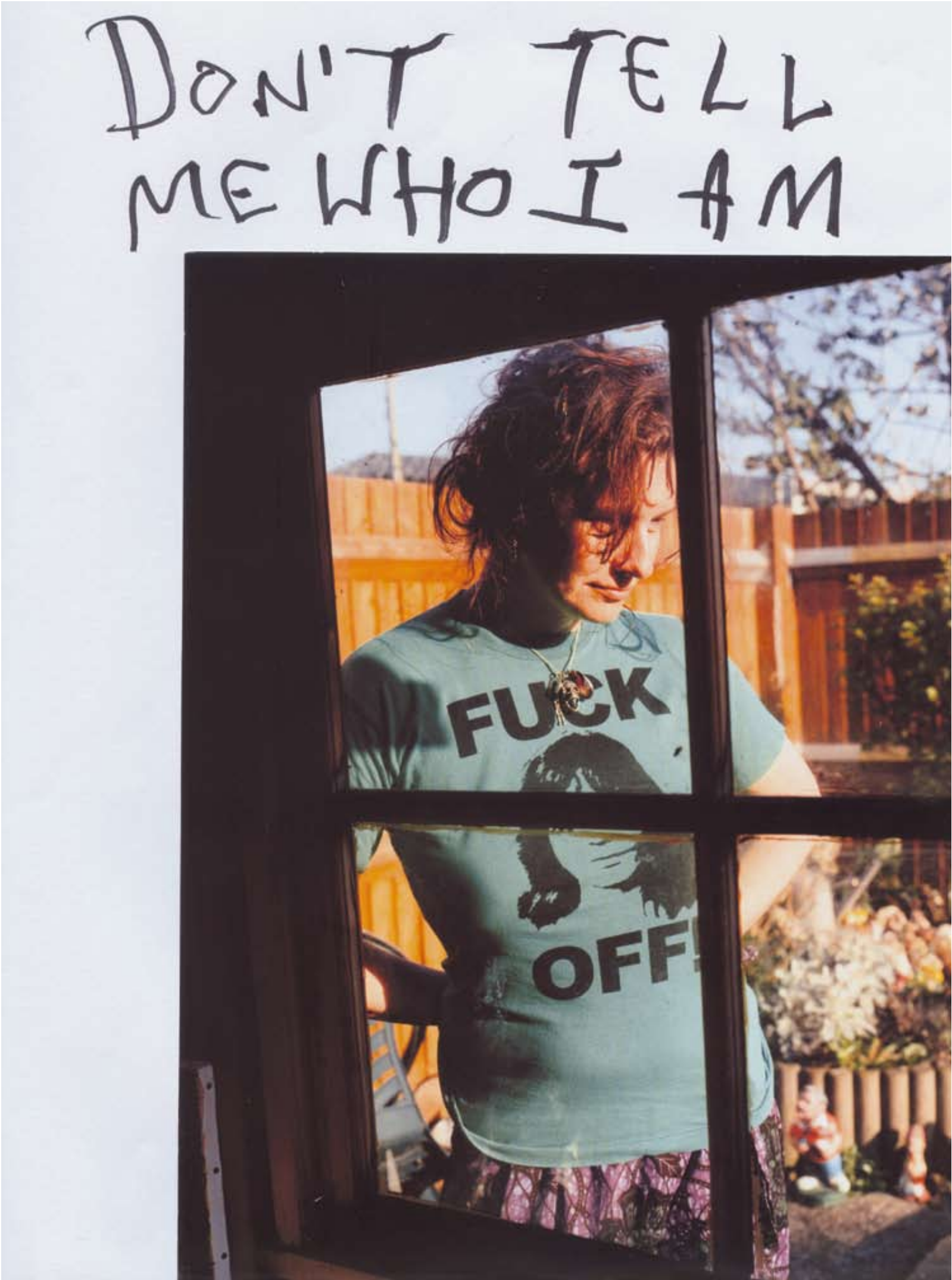


FOTO: TAPPA D'AREY

threatened expulsions in 2010. In many

cases, police action has been concurrent with statements by public officials that Roma as an ethnic group are predisposed to crime and other antisocial behaviour.

Increasing activity of extremist political parties and politicians: Extremist political parties and politicians have sharpened their anti-Romani rhetoric and actions in many EU countries. In **Hungary**, the Magyar Garda (banned in 2009), Szébb Jövőért Polgárőr Egyesület and related organisations engaging in paramilitary activities with an explicit racist agenda continue to operate openly. In Gyöngyös, the groups patrolled a Romani neighbourhood for 16 days in March 2011, intimidating and harassing Romani residents. Jobbik, an extremist party with an explicit anti-Romani platform, won four seats in European Parliament elections in 2009 and 47 seats (17% of the vote) in national elections in 2010. In **Italy**, the Government has continued to use anti-Romani rhetoric to harden public opinion against Roma and Sinti and has moved aggressively to evict Roma from their homes and herd them into controlled camps. In **Slovakia**, in 2010, the far-right Ľudová Strana Náše Slovensko has been increasingly active with rhetoric specifically referring to "Gypsy criminality." In the **Czech Republic**, the far right Workers Party and its successor the Workers Party of Social Justice have organised high profile rallies which have attracted neo-Nazis and sparked violent clashes. The Czech National Party ran advertisements for the European Parliament election in 2009 calling for a "final solution to the Gypsy problem". In February 2010, the **Romanian** Foreign Minister made public statements suggesting that Roma are genetically predisposed to criminality and media reported that the President defended the Minister. Romanian MPs also attempted to officially change the name of Roma to "Gypsies" to avoid confusion with "Romanians". During the media frenzy surrounding the expulsion of Roma from France, the Bulgarian Prime Minister and the Romanian President erroneously referred to the Roma as nomads.

the European Parliament election in

the European Parliament election in 2009 calling for a “final solution to the Gypsy problem”. In February 2010 the **Romanian** Foreign Minister made public statements suggesting that Roma are genetically predisposed to criminality and media reported that the President defended the Minister. Romanian MPs also attempted to officially change the name of Roma to “Gypsies” to avoid confusion with “Romanians”. During the media frenzy surrounding the expulsion of Roma from France, the Bulgarian Prime Minister and the Romanian President erroneously referred to the Roma as nomads.

Systemic segregation in education continues:

The European Court of Human Rights has affirmed that school segregation of Romani children (in schools for children with disabilities and in separate schools or classes in mainstream schools) constitutes illegal discrimination in judgments against the **Czech Republic** (2007), **Greece** (2008) and **Croatia** (2010).

The European Court of Human Rights

Despite these rulings, educational segregation of Romani children is systemic in many European countries: Bulgaria, the Czech Republic, Greece, Hungary, Romania and Slovakia are noteworthy, with credible reports of segregation in Macedonia, Northern Ireland (UK), Portugal and Spain. Romani children complete school at much lower rates than their non-Romani peers. The response of Governments has been wholly inadequate: In the Czech Republic, the Government has recognised the problem but its action plan does not address ethnic discrimination; in Bulgaria, successful integration pilots have not been incorporated into a scaled-up Government programme after more than a decade; and in 2010 in Slovakia the then Prime Minister suggested further segregation of Roma in boarding schools.

An October 2009 report of the Euro-

Trafficking in human beings:

In **Bulgaria**, Romani children account for around 50% of the children in the State-run children's homes and about 33% of the children in State-run homes for children with intellectual disabilities. In the **Czech Republic**, around 40% of the children in a sample of 17 children's homes visited by the ERRC in 5 regions were Romani. During research in 5 counties in Hungary, Romani children were found to represent 65% of the children in State care. The General Directorate for Social Assistance and Child Protection in **Romania** reported that Romani children constitute up to 80% of the population in children's homes in some regions. In **Slovakia** social workers and child protection officials report that Romani children compose at least 70% of the children in institutional care.

Discrimination remains a barrier to health

In Hungary the ERRC has documented sporadic cases, most recently from 2008. Czech cases have also been reported as recently as 2007. In 2009 the Czech Government expressed regret to the victims of this practice and the Hungarian Government compensated one victim, but no Government has adopted a comprehensive plan to compensate all victims or adequately reformed health care law regarding informed consent. Although numerous cases have been documented in Slovakia, there has been no Government response to date.

Safe European HOME ?



by Delaine Le Bas and Scott Benesiinaabandan

TO WHOM IT MIGHT CONCERN

Chavvy & Neechi / Savimaski Granza / Dale Farm & Grassy Narrows

The Indian Gypo dispersion prairie nigger wagon burner thieving Pykey.
Noble eco-warrior spiritual stoic lazy nomadic stateless parasites.
Survivors? Survivors.

Welfare alcoholic adaptive laughter, generous „aboriginal culture of dependence“ angry squaw. Scrounging Gypo dangerous outsiders.

Drunk free ride „not a real one“ unauthentic/authenticity princess.

Blood memory I hate the word ,traditional‘ why not ,prehistoric‘ ?

Transparent holistic is starting to annoy me, reciprocity gangster, bastardisation of the dream catcher self government Creation Story White Buffalo.
Crystal Ball Genocide.

Animistic/exotic?

Authentic/ Authenticity „You don't look like a Gypsy“...relating back to who holds the ,key‘ to who is who...sharing circles, we all do sharing circles.
Black enough?

Flute wisdom i blame colonialism, purity is certain!

Slavery & Transportation.

I blame colonialism.

Feathers everywhere all the time.

Death penalty/Executions/Tax dodgers and an illegal life style choice.

Rubbish? Rubbish.

Mystery/Mysterious witches human rights pariahs education negative statistic segregation.

Romanticism? Romanticism!

Dale Farm, Grassy Narrows long backs, beggar, street people flat asses, feathers, everywhere all the time Creator Creation.

Blood memory blood memory blood memory blood memory blood memory blood memory blood memory blood memory. Bohemian body bag.

Poisoned water.

Primitive parasites.

Blockade medicine, OKA. Caravans, „.....fine for your family holiday but not seen as somewhere you should want to live all the time.“
Stateless resistance history, the Indian Problem, the Gypsy Problem & Dances with Wolves.

Self government: Kalderash, Lac Suel, Manouche, Winnipeg, Romany, Roma, Sinti, Derry, Needi, Kanata.

MIIGWETCH and PERRUKA TUTI

Chavvy & Neechi



Team / Acknowledgments: **Scott Benesiinaabandan** (Anishinabe/Artist) www.benesiinaabandan.com / **Vanda Fleury** (Métis/Artist, University of Manitoba), The Manitoba Museum, **Jaimie Isaac** (Anishinabe/Independent Curator) / **Theo Sims** (Artist/Gallery Director), Context Gallery, Derry / **Steve Loft** (Mohawk/Curator), National Gallery of Canada

COPYRIGHT THE ARTIST AND COURTESY GALERIE GITI NOURBAKHSCH, BERLIN AND GALLERIA SONIA ROSSO, TURIN.

LEARNIG
HOW TO
USE THE
MEDIA

by Damian James Le Bas

What can be said about the Romanies of Britain? We are a people about whom much is written and said. Sadly, even today, we must continually ask ourselves how much of what is written and said is true.

There are the Romanies of Britain, the descendants of Romani immigrants who arrived in the British Isles for the most part in the 16th and 17th Centuries, making them one of the oldest ethnic minorities in the land. From the early 1500s until the early 1970s, the majority of British Romanies were nomadic, stubbornly retaining their traditional habits against the confiscation of common land, the death of their rural livelihoods, the criminalisation of their way of life. Now, while some still roam, the majority live in houses, but the casual racism they experience does not allow them to forget where they have come from, and nor would they wish to.

But these are not the only Romanies here: there is also the wider group of Romanies in Britain, which alongside British Romany Gypsies includes Romani people from across Eastern Europe who have made their home here during the past few decades. Communities of Slovak, Czech and Polish Roma began to appear across the UK when their homelands were granted EU member status. Romanian and Hungarian Roma have also begun to arrive since their respective countries came into the EU fold (though they still suffer the disadvantages of second-class economic status that comes with Romanian and Hungarian nationality).

All these people share in a common heritage, carrying thousand-year old links to India in their outlook, language and ancestry. Yet when issues concerning Romanies are reported on in modern Britain, you would have no idea that a global Romani identity even exists, still less that there is anything good to be said about it.

When British Romanies are reported on by the newspapers, it is almost always in relation to one issue: the perception that they are a band of irredeemable lawbreakers who bring havoc to the countryside. They earn their living illegally, by

deception, trickery and god knows what else; they pay no taxes; they ignore the rules that govern home-building, simply doing as they please. In a loop of self-contradiction which is, of course, ignored by the media, Gypsies are thought to be criminal simply because they are Gypsies; but they are also thought to be nothing more than an inbred group of half-nomadic criminals, and definitely nothing as dignified as an actual ethnic group.

When Roma are reported on, the tone is similar, but the themes are different: these people are undeserving immigrants to our urban areas who put strain on our public services, cheat the benefit system and contribute nothing more to society than the copies of the Big Issue that they sell. The biggest story involving Eastern



European Roma in Britain in the past year involved Romanian Romani woman and activist Lavinia Olmazu, presented as a stereotype-in-evidence after she was convicted of involvement in large scale benefit fraud. Of course, journalists were less keen to note that Olmazu's trial was marred by controversy and immoral sentence bargaining, or that many Roma who are dependent on benefits are in this position because, in the UK, they are unable to register for legal employment. References to the anti-Gypsy pogrom of Belfast when, in 2009, Romanian Roma were forced from their homes by racist locals, were also few and far between.

The reality, of course, is far more complex than either of these clichéd summaries would have us believe, but you won't be able to read about that in the newspapers. Politicians and media strategists will

continue to treat all Romany people as an easy target as long as the extent of our representation remains stagnant. In return for implying that all Romanies are essentially the same in being responsible for a vastly disproportionate chunk of society's ills, our detractors can gain political appeal, record-breaking television ratings and newspaper sales at little cost to themselves.

This situation must change, and it is changing, though the agents of change are often far from positive. A recent television series about weddings in the UK's Gypsy and Traveller communities created whole new stereotypes to add to the fleet of them that already exist: non-Romanies have now been led to believe that young Gypsy and Traveller men try to charm young women by physically grabbing them against their will, and ambiguous footage and an authoritative voiceover was used to 'prove' that this is common practice.

Television like this has enraged the Romanies and fellow Traveller people of the UK, and this rage is building into a desire to bring about change in how we are represented both politically and journalistically. Romanies and Travellers up and down the country are founding new action groups to fight against this last outpost of socially acceptable racism. We are taking the role of media seriously, and learning how to use the media to change how we are perceived.

The walls that have been built around us took centuries to build, and cannot be thrown down overnight. But a new awareness of exactly what needs doing to change this situation is the first step in helping us to a better future, one where we are no longer used as a political football by those who want to win cheap votes; one where our dismal housing situation is not targeted by ministers who want to make it even worse, as the current government did when they scrapped the budget for Gypsy sites by 100% in their first days in office. If we are to stop these things from happening, we must remember one more truth, and it is a truth that often seems invisible to Romany people: **if we splinter ourselves into powerless, arguing factions by forgetting the bigger picture, we make our adversaries' task a great deal easier.**

Damian James Le Bas was born in 1985 to a large Romany Gypsy family in West Sussex. He studied Theology at University Oxford, graduating in 2006.

Damian is a writer who also teaches journalism. He lives in London with his fiancée, the actress Candis Nergaard.

Kulturverein Österreichischer Roma

Ein erklärtes Ziel des Kulturvereins Österreichischer Roma war die Anerkennung der Volksgruppe der Roma in Österreich.

- Tätigkeiten:**
- Förderung des Erhalt von Sprache und Kultur der Volksgruppe
 - Aktivitäten zur Verbesserung der sozialen und politischen Integration der Roma und Sinti in Österreich
 - Förderung von Kunst- und Kulturprogrammen von und für Roma
 - Sammlung wichtiger Dokumente zu Geschichte und Kultur der Roma und Sinti in Österreich
 - Errichtung einer Bibliothek und eines Archivs zur Information der Öffentlichkeit über Belange und Bedürfnisse der Roma und Sinti

- Publikation:**
- Die Herausgabe der viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift Romano Kipo

Kontakt:
Kulturverein Österreichischer Roma
Devrientgasse 1
1190 Wien
Tel.: + 43/1/310 64 21
Fax: + 43/1/310 64 21-12
office@kv-roma.at
www.kv-roma.at

Roma-Kulturvereine und Roma-Organisationen in Wien, vorgestellt von Iovanca Gaspar (MA 17):

Vida Pavlovic

Der Verein Vida Pavlovic hat sich in Kooperation mit der MA 17 die Förderung von Roma-Kindern zur Aufgabe gemacht. Durch einen jährlich veranstalteten Musikwettbewerb, eine Modeschau, sowie Theater- und Musikveranstaltungen werden Romakinder vielseitig in ihrer Entwicklung unterstützt. Der Vereinsname erinnert an die gleichnamige, bedeutende Roma-Sängerin Vida Pavlovic.

Kontakt:
Mail: kulturverein1vida_pavlovic@yahoo.de, Tel.: 0043/680-119071

Verein Roma-Service

Aufgabe des Vereins Roma-Service ist die Förderung, Bewahrung und Dokumentation der Kultur der Burgenland-Roma. Im Zentrum der Aktivitäten stehen der Erhalt und die Weitergabe des Roman, des Romani-Dialekts der Burgenland-Roma, aber auch die aktive Auseinandersetzung mit Identitäten, die Vermittlung von Geschichte und die Förderung eines toleranten Miteinander.

- Tätigkeiten:**
- RomBus – rollendes Klassenzimmer, mobiler Raum für Beratung, Informationszentrum, Kommunikationszentrum
 - Mri historija – eine historische Dokumentation anhand von Lebensgeschichten burgenländischer Roma
 - Amari historija – Burgenländer erzählen ihre gemeinsame Geschichte
 - Ein Platz für die Kerzen – Gedenktafelprojekt
 - Die Küche der Roma – traditionelle Rezepte der Burgenland-Roma nachgekocht

- Publikationen:**
- dROMa – Zeitschrift des österreichischen Roma-Vereins Roma-Service, die vierteljährlich über Kultur, Geschichte und Gegenwart der Roma im Burgenland bzw. in Österreich und - grenzüberschreitend - in ganz Europa berichtet
 - dROMa-Blog - im Internet publiziertes und redaktionell betreutes Seitenprojekt der Zeitschrift dROMa
 - Mri nevi Mini Multi – Kinderzeitschrift in Roman

Kontakt:
Verein Roma-Service
Gartenstraße 3
7511 Kleinbachselten
Tel.: +43/03366/78634
office@roma-service.at
www.roma-service.at

Kulturverein Romalen

Der Kulturverein Romalen veranstaltet regelmäßig literarische Aktivitäten wie Lesungen im In- und Ausland. Obmann Tomo Jovanovic ist Schriftsteller und hat Gedichte in Romanes und Serbisch veröffentlicht.

Kontakt:
Tel.: 0043/650-2362917

Romano Centro - Verein für Roma

Romano Centro wurde 1991 gegründet und versteht sich als Organisation, die die Interessen aller in Österreich lebenden Roma-Gruppen vertritt.

- Tätigkeiten:**
- Lernhilfe für Roma-Kinder
 - Roma-Schulassistenten an fünf Pflichtschulen in Wien
 - Beratung bei sozialen Problemen und in Erziehungs- und Bildungsfragen
 - Vienna Gipsy Music School – Musikschule für Roma- und Sintimusik
 - Jugendsportgruppe und Jugendtanzgruppe
 - Bibliothek
 - Vortrags- und Informationstätigkeit, kulturelle Veranstaltungen
 - Romane Thana – Orte der Roma und Sinti

- Publikation:**
- Romano Centro - vierteljährlich erscheinende Zeitschrift mit Roma-Themen aus Politik und Kultur

Kontakt:
Romano Centro - Verein für Roma
Hofmannsthalgasse 2/Lokal 2
1030 Wien
Tel.: + 43/1/749 63 36-14
Fax: + 43/1/749 63 36-11
office@romano-centro.org
www.romano-centro.org

Roma International Verein (RIV)

Der Verein fördert Kinder und Jugendliche in musikalischer Hinsicht und hat das Ziel, Talente zu entdecken und in weiterer Folge zu unterstützen. Die musikalische Erziehung erfolgt nach besonderer Art – nach Gehör. Kinder und Jugendliche treten unter anderem bei Feierlichkeiten wie dem Roma-Fest im Böhmisches Prater auf.

Kontakt:
Tel.: 0043/680-2333133

Verein Roma Oberwart

Der Verein Roma Oberwart wurde als erste Roma-Organisation Österreichs gegründet, um die vielfach unbefriedigende Lebenssituation der Roma in Österreich zu verbessern.

- Tätigkeiten:**
- Der Verein tritt aktiv für den Abbau von Vorurteilen und für die Förderung von Kindern und Jugendlichen im schulischen und freizeitpädagogischen Bereich ein. Er fördert den kulturellen Austausch zwischen Roma und Nicht-Roma und die Integration der Roma in die Gesellschaft unter Beibehaltung der eigenen Kultur. Seit 1990 dient die Roma-Beratungsstelle als Anlauf- und Service-Stelle für Volksgruppenangehörige. Zu den weiteren Schwerpunkten zählen die Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, laufende Öffentlichkeitsarbeit und Bewußtseinsbildung, um Klischees und Vorurteile abzubauen.

Kontakt:
Verein Roma Oberwart
Spitalgasse 4
7400 Oberwart
Tel.: + 43/3352/330 59
Fax: + 43/352/330 59-4
office@verein-roma.at
www.verein-roma.at

Europäische Roma Organisation (ERO)

Die Roma-Organisation ERO ist Vertreter der Lowara aus der Banat-Region in Serbien. Das Ziel dieses Vereins ist die Verbreitung und Verankerung der Sprache Romanes in Form von regelmäßigen Vorträgen, Diskussionen und Veranstaltungen.

Kontakt:
Tel.: 0043/664-5305814

Safe European HOME ?

Verein Ketani

Der Verein KETANI nimmt sich der Belange der Sinti und Roma in Österreich an. Er kümmert sich um die Pflege der Kultur und Sprache und setzt sich für die Verbesserung der sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung der Sinti und Roma ein.

- Tätigkeiten:**
- Durchreiseplatz Ketani, Linz
 - Begleitungen in der Gedenkstätte Mauthausen
 - Workshops in Schulen und Bildungseinrichtungen
 - Fußballteam Ketani Kickers
 - Monatliche Radiosendung: Ketani heißt miteinander auf Radio FRO (Freies Radio Oberösterreich)

Kontakt:
Verein Ketani
Weißenwolffstrasse 17a
4020 Linz
Tel.: + 43/732/31 84 31
Fax: + 43/732/31 84 31 4
verein.ketani@aon.at
www.sinti-roma.at

Roma Kulturzentrum Wien

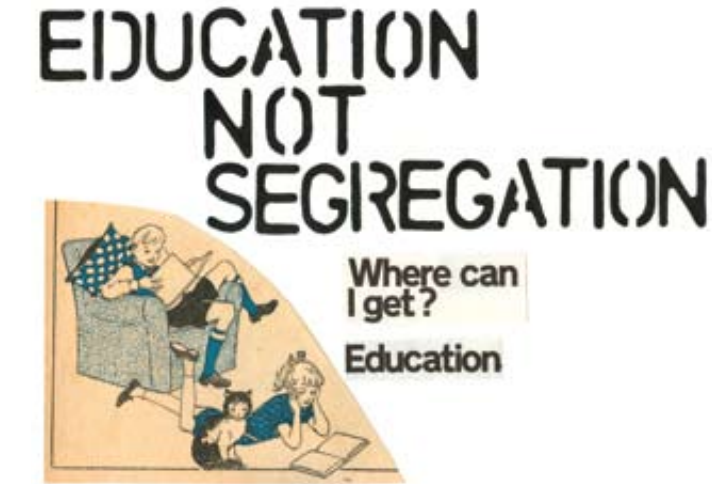
Der Kulturverein ist Partner in dem europaweiten Kulturprojekt ROMANIS-TAN. Crossing Spaces in Europe mit der IG Kultur Österreich und im Grundtvig-Projekt Learning together - Roma in Europe. Das Ziel dieses Projekts ist es, eine europäische Lernpartnerschaft mit den unterschiedlichen Roma-Communities aufzubauen. Unter anderem mit dem Institut National des Langues et Civilisations Orientales (INALCO), an welchem auch die Sprache Romani gelehrt wird.

Kontakt:
Tel.: 0043/699-11907646

MA 17 – Integration und Diversität

Wien ist eine Stadt der Vielfalt. Ein großer Teil der Wienerinnen und Wiener hat internationale Wurzeln. Die MA 17 ist seit 2004 die Fachabteilung der Stadt Wien für Integration und Diversität. Ihre Arbeit ist darauf ausgerichtet, die Chancen und Potentiale von Zuwanderung zu nutzen: durch erfolgreiche Integrationsbegleitung von Neuzuwandernden und gezielte Unterstützung städtischer Einrichtungen bei der Entwicklung von Diversitätsmanagement.

Kontakt:
Magistratsabteilung der Stadt Wien - MA 17
Friedrich-Schmidt-Platz 3
1080 Wien
Tel.: +43/1/4000-81523
Fax: +43/1/4000-99-81523
www.integration.wien.at



Bahtalo Rom / Glücklicher Rom

Der Verein hat seinen Schwerpunkt auf Sport gelegt. Seit 2011 besteht eine Kooperation mit der VHS Floridsdorf. Das angebotene Programm „Sport für junge MigrantInnen“ bietet jungen Menschen verschiedenster Herkunft die Möglichkeit, sich durch gemeinsame Sportaktivitäten zu vernetzen. Der Verein Bahtalo Rom fordert die Teilnahme junger Roma an diesem Angebot.

Kontakt:
Tel.: 0043/676-5019900

Baro Ilo / Großes Herz

Eines der vielzähligen Projekte des Vereins ist die. Dabei sollen Roma-Kinder unterschiedlicher Herkunft durch die Medien Musik und Sprache Romanes zusammengebracht werden. Es erfolgten bereits Auftritte beim Wiener Donauinselfest und dem Festival Multikids. Eines der Vereinsprojekte trägt den Titel Aus der Trauer zur Freude.

Kontakt:
www.baroillo.at,
Mail: office@baroillo.at,
Tel.: 0043/699-11276947

FACTSHEETS ON ROMA

Fact-Sheets zu Geschichte, Kultur, Sprache, Literatur und Musik der Roma
http://romafacts.uni-graz.at

ROMBASE – DIDACTICALLY EDITED INFORMATION ON ROMA

Informationen zur soziokulturellen und soziohistorischen Situation der Roma
http://romani.uni-graz.at/rombase

EUROPEAN ROMA RIGHTS CENTER

Informationen zur aktuellen Situation der Roma in Europa. Nach Sachgebieten sortierte Links, Newsletter
www.errc.org

dROMa-BLOG – WEBLOG ZU ROMA-THEMEN

Aktuelles aus Wissenschaft, Politik und Kultur der Roma. Ein redaktionell betreutes Projekt von dROMa, Verein Roma-Service
www.roma-service.at/dromablog/

WEITERFÜHRENDE UMFANGREICHE LINKSAMMLUNG
www.roma-service.at/dromablog

AUTONOMIE DER MIGRATION

von Christoph Reinprecht

Migrationenprozesse stellen die widersprüchlichen Geltungsansprüche von Wohlfahrtsnationalstaat und liberaler Demokratie systematisch in Frage. Dass in der Integrationsdebatte universalistische Kriterien gegenüber solchen der Mitgliedschaft ins Hintertreffen geraten, ist offensichtlich, und zwar auf nationalstaatlicher wie auf transnationaler Ebene. Kritische Positionen vertreten deshalb das Argument, dass die Wohlfahrtsdemokratie im globalen Zeitalter nur jenseits der Dichotomie von Gemeinschaft und Gesellschaft, aus der heraus Inklusion und Exklusion ihre widersprüchliche Dynamik entfalten, sinnvoll begründet werden kann. In der Tat löst sich, bei ansonsten gleichbleibenden Verhältnissen, der Grundwiderspruch bei stärkerer Berücksichtigung universalistischer Maßstäbe nicht auf. Normative Einseitigkeit (in welche Richtung auch immer) untergräbt auf Dauer die Legitimität der etablierten Ordnung. Umgekehrt erweist sich die Vorstellung ausbalancierter Normen und Werte als illusorisch. Dies gilt umso mehr angesichts einer gesellschaftlichen Entwicklung (Re-Institutionalisierung des Kapitalismus bei gleichzeitiger Renaissance staatsautoritärer und demokratiefeindlicher Tendenzen), in der ethnozentrische (Abschließung nach Außen) und protektionistische („neuer Merkantilismus“) Kräfte an Einfluss gewinnen.

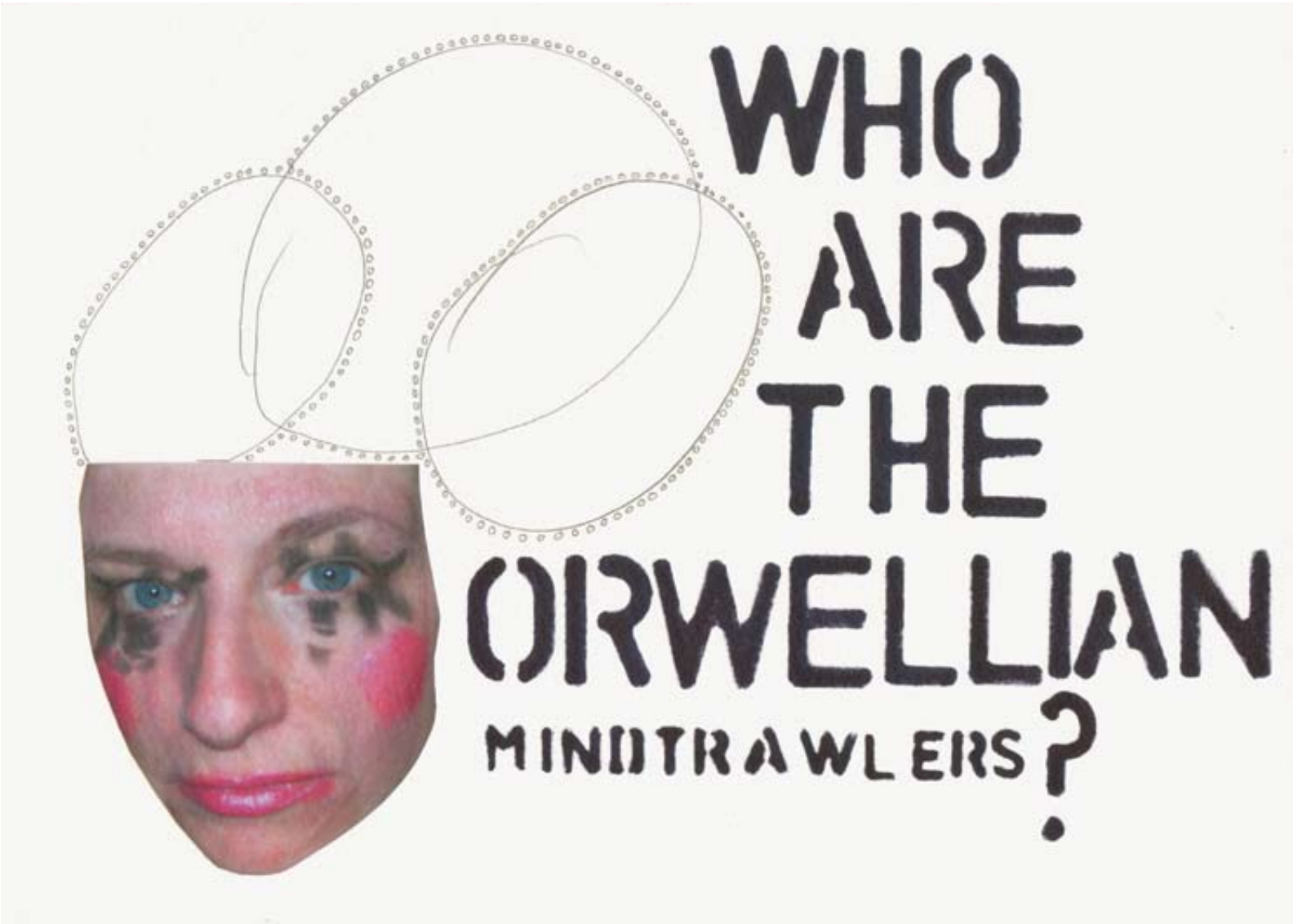
Die herkömmliche Migrationsforschung orientiert sich am Dreischritt: Herauslösen, Marginalität, Inkorporation. Heute setzt sich die Erkenntnis durch, in grenzüberschreitenden Wanderungen komplexe und multidimensionale, zukunfts- und ergebnisoffene Prozesse zu sehen, „die über mehrere Generationen hinweg fragil, veränderbar oder sogar revidierbar bleiben können“ (Ludger Pries). Diese Betrachtungsweise hat weitreichende Folgen insbesondere für das Verständnis der Konstruktion von Zugehörigkeiten und Identitäten. Lange Zeit wurden Migration und Identität in einem beträchtlichem Spannungsverhältnis betrachtet: Migration bedeutet Grenzüberschreitung, Identität meint Grenzziehung. Migration bewirkt soziale Differenzierung und Strukturwandel,

Identität soziale Abschließung und Festsetzung, Migration zerreißt gewohnte Muster und Zugehörigkeitssysteme, Identität impliziert den nie endenden Versuch, eine Synthese von Kontinuität und Zugehörigkeit herzustellen. Der methodologische Nationalismus hat dazu beigetragen, dass grenzüberschreitende Migrationsbewegungen mit der Notwendigkeit eines eindeutigen Wechsels auch der subjektiv empfundenen Bindungen und Zugehörigkeiten assoziiert wurden. Diese Sichtweise ist durch den gesellschaftlichen Wandel jedoch radikal in Frage gestellt, ambivalente und wechselnde Präferenzen, Mehrfachbindungen und Identitätsmischungen werden entdramatisiert und als Normalitätserfahrungen angesehen. Je abgeschwächter die mentalitätsprägende Macht des Nationalstaates und dessen disziplinierender Zugriff auf das Bewusstsein der Einzelnen, umso größer die Variabilität möglicher Identitätsbezüge, umso stärker wird die Erfahrung der Migration aber auch individualisiert: Den Einzelnen fällt die Aufgabe zu, Migration als Lebensentwurf autonom und reflexiv zu bewältigen.

An Autonomie zu erinnern, bedeutet nicht Verklärung von vermeintlichem Eigensinn, sondern ein Selbstverständnis der Moderne einzufordern. Der Mensch, so formuliert Marta C. Nussbaum (1999), ist ein aktives Wesen, „das in einer Reihe von verschiedenen Bereichen gut leben und handeln möchte“. Im Kontext der Migration ist dieses Streben spezifischen Anforderungen ausgesetzt: seitens der gesellschaftlichen Umwelten und seitens der Individuen. Strukturen und Mechanismen sozialer Ungleichheit stehen in einem Spannungsverhältnis zur Autonomiefähigkeit, d.h. zur Fähigkeit, das „atemos in Fragmente zerfallene Leben“ (Jürgen Habermas) in einen sinnvollen und in sich stimmigen (=„guten“) Zusammenhang zu bringen. Nicht nur im gesellschaftlichen Ordnungsdiskurs, der für die Integrationsdebatte bestimmend ist, findet dieser Anspruch auf Autonomie kein Gehör. Auch die sozialwissenschaftliche Migrationsforschung unterwirft sich mehrheitlich dieser Sichtweise. Autonomie bedeutet nicht zwangsläufig Widerständigkeit, sondern weist auf subjektdefinierte Kriterien von Lebensbilanz und Erfolg hin. Autonomie anzuerkennen bedeutet, Entscheidungs- und Wahlfreiheit zuzugestehen. Gelingt Autonomie, umso eher wird Migration als ein offener Entwicklungsprozess vorstellbar und lebbar.

Der vollständige Text erschien unter dem Titel „Empirisch gestützte Reflexionen zur Bestimmung des Integrationserfolgs im Migrationskontext“ in Herbert Langthaler (Hrsg.), Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde, Innsbruck 2010

Christoph Reinprecht, geb. 1957, ist Professor für Soziologie an den Universitäten Wien sowie Gastprofessor an der Universität Paris 8 Vincennes Saint Denis. Forschungstätigkeit auf nationaler und internationaler Ebene in den Bereichen soziale Ungleichheit und Prekarisierung, Migration, Stadt, politische Soziologie und kollektives Gedächtnis. Aktuelle Forschungsprojekte zur Lebenssituation und Partizipation älterer ArbeitsmigrantInnen, Migration und Gedächtnis, Vulnerabilität im Bereich der sozialen Arbeit sowie zur Soziologie Wiens.



Giovanna Borasi (Ed.), Journeys. How travelling Fruit, Ideas and Buildings rearrange our Environment, Canadian Centre for Architecture, Actar 2010

Elke Krasny ist Kulturtheoretikerin mit den Arbeitsschwerpunkten Kunst, Architektur und Urbanismus des 20. und 21. Jahrhunderts, Kunst- und Architekturtheorie, Gender Studies, Bildung und Didaktik; Museen und Ausstellungen als kollektive Formationen von Wissensproduktion und Identitätskonstruktion. Sie arbeitet als Ausstellungs- und Architekturkritikerin, Kuratorin und Lehrbeauftragte an der Akademie der bildenden Künste am Institut für künstlerisches Lehramt.

JOURNEYS

Eine Ausstellung und ein Katalog des Canadian Centre for Architecture von Elke Krasny

Die Komplexität des Zustands unserer Gegenwart liegt in ihrer Mobilität, in den Folgen und Auswirkungen von Bewegungen. Das Statische ist auf Dauer in Unruhe geraten. Im Inneren des Gebauten, des 'built environment', bedrängen die globalisierten Verhältnisse der Bewegungen das, was einmal als das Feststehende erschienen ist.

Das, was hier beginnt, hat dort Wirkungen. Das, was sich dort fortsetzt, wirkt dann wieder weiter im hier ebenso wie im dort. Die Wirkungen sind verzweigt, unabsehbar komplex und nicht immer kausal nachzuvollziehen. Wie lässt sich forschend und analysierend ein bleibender und zugleich kritischer Eindruck davon erzeugen, welche Bewegungen in die gebaute Umwelt eingewandert sind und wie diese Reisen, diese Wanderungen, diese Migrationen zu Bedeutungsveränderungen führten?

Die ersten Assoziationen zu gebauter Umwelt, zur Architektur sind das Fixierte, das Statische, das Unveränderliche, das in Ruhelage Befindliche, das Dauernde. Eine Ausstellung im Centre Canadien d'Architecture ging unter dem einprägsamen Titel Journeys zentralen Fragen nach, die in der Architektur wirksam werden, Fragen, die in die gebaute Umwelt einwandern und aus einem anderen Zustand kommen, aus dem der Bewegung, aus Bewegungen von Menschen, von Tieren, von Früchten, von Gebäuden, von Ideen. Anlässlich dieser Ausstellung konzipierte die Kuratorin Giovanna Borasi auch einen Katalog, dessen Untertitel bereits die Komplexitäten dieser beziehungsreichen Bewegungen zu entfalten beginnt: "How travelling Fruit, Ideas and Buildings rearrange our Environment".

In vielen Fällen werden Auseinandersetzungen über Bewegungen und Migrationen zu Debatten, die ideologisch und politisch hochaufgeladen geführt werden. Mit Journeys wird konsequent ein anderer Weg aufgezeigt, der den Bewegungen als Forschungslinien folgt und in ihrer konsequenten Analyse und beschreibenden Nachzeichnung aufzeigt, wie das Momentum von Bewegungen jene tiefgreifenden Veränderungen in den Verhältnissen, nicht nur in denen

der Architektur, herbeiführen, die zu neuem Alltag führen, dessen Zustand Transformierbarkeit ist. Die Dinge sind in Bewegung geraten.

Der Katalog erzählt fünfzehn exemplarische Geschichten, fünfzehn Stationen einer Geschichte der gebauten Umwelt, der Architektur, die aus Bewegungen, aus Reisen, besteht. Es sind Berichte des Reisens, zum Studieren, zum Nachlesen, graphisch unaufgeregt, auf den Text bauend, die Bilderflut, die möglich wäre, eindämmend und auf das Wesentliche reduzierend. Für das Erzählen der Geschichten wurden alle Schreibenden, alle VerfasserInnen der wissenschaftlichen Beiträge auf die Reise geschickt in ein anderes erzählerisches Format. Das fiktionale Erzählen leitet das Schreiben. So sind fünfzehn Geschichten entstanden, die in ihrem fiktiven Rahmen die Fakten als Bewegungen präzisieren. Sie erzählen andere Geschichten mit Architektur. Eine Geschichte handelt von Wohnanlagen in Amsterdam, die durch Einwanderer aus Surinam transformiert werden. Eine andere von schwimmenden Häusern, die sich in New Foundland an ihren neuen Ort bewegen. Wieder eine andere von senegalesischen Arbeitern in Italien, die das Bauen zu Hause, im Senegal, nachhaltig verändern. An der EU-Außengrenze wird eine Ladung von Gurken, die nicht normgenau den EU-Regulativen entspricht zum Problemfall. Call Shops werden zur Infrastruktur der Telefonverbindungen von Migranten und Migrantinnen mit ihren Herkunftsländern, aber auch zu sozialen Räumen und lokalen Netzwerken. Japanische Einwanderer brachten Reis und Soja mit und veränderten die Landschaft Boliviens. Der Bungalow spricht noch im Namen von seiner Herkunft, banala, aus Bengalen kommend.

Journeys praktiziert ein in Bewegung geratenes Schreiben, das sich von Eindimensionalität verabschiedet hat. Journeys reist den Verbindungen und Konstellationen in ihren Veränderungen nach und erzeugt Einsichtigen in die Beziehungen zwischen Menschen, Dingen, Früchten, Ideen und Gebäuden, die durch Bewegungen in Bewegung geraten.

SUSPENDED IN THE POST- HUMANIST LAPSE: CONTAINED MOBILITY

by Ursula Biemann

Prolog

When entering the harbor, the voyager leaves the exceptional condition of the boundless sea – this traversable space of maritime immensity – to come ashore in an offshore place, in a container world that only tolerates the trans-local state of not being of this place – nor of any other really – but of existing in a condition of permanent not-belonging, of juridical non-existence.

He comes to signify the itinerant body, bound to string along a chain of territories, never reaching a final destination.

Probing the protocols of access time and again, he moves through non-civil places, waits for status in off-social spaces, only to remain suspended in the post-humanist lapse.

What used to be a state of temporary exemption – survival in the time-space of legal deferral – has turned into the prime mode of migratory subsistence.

Connected but segregated, it forms the world system of contained mobility.

Contained Mobility enters the digital world generated by the prevailing control of mobility and the unstable, trans-local forms of life that emerge between and around it. The video conveys this paradoxical, but fully interconnected, contemporary condition by splitting itself onto two synchronized screens. One screen displays digital navigation and container traffic information systems while the other registers the interior of a container inhabited by asylum seeker, Anatol. In conversation, Imre Szeman observes that, among my videos, *Contained Mobility* offers possibly the most direct, forceful and engaged examinations of the ways in which subjects are today enmeshed in a web of legal, geographic, political and economic systems which shape and determine belonging – one of the fundamental aspects of being human. The experience of globalization connects the question of what it means to be human with the technologies by which the human is divided, organized, distributed, arranged, prohibited, emplaced and displaced.¹

The story of the refugee, Anatol K. Zimmermann, narrates reality in the state-of-exception. A Belorussian, born in a labor detention camp in the Gulag, he has lived in limbo for an indefinite time, suspended in a post-national lapse. As a young adult, back in White Russia, he was discriminated against socially for being ethnic German, and persecuted by the authoritarian state for being a dissident. His is the experience of “low-intensity citizenship,” a citizenship not fully benefiting from human or citizen rights. It is not surprising that such second-class citizens, who have historically been granted lesser rights, tend to be those most affected by neoliberalism’s trend for diminishing citizens’ rights. They are the ones we are most likely to encounter in an ever-growing juridical and spatial reality in Europe and worldwide. The crisis of human rights is inextricably linked to the crisis of the nation-state, which is based on the notion of its citizens and thus incapable of bearing meaningful relation to those who live outside it. Anatol’s existence takes place in a state-of-exception beyond the simple binary of re-nationalisation and repatriation.

For many migrants, it has become virtually impossible to enter the European space in a sanctioned way. The stringent measures devised for Schengen are being further reinforced in a post 9/11 period,² and only the very resourceful and inventive stand a chance of overcoming the imposed barriers. Even though many migrants would rather choose other venues, they recognize that asylum is the only option left for entry. In theory,

Safe European HOME ?

the European countries guaranteed the human right for asylum when signing the Geneva Convention, which constitutes one of the basic conventions of a humanist culture. De facto, however, nation states implement legal and practical measures that make it virtually impossible to access this right. One way of achieving this is by keeping migrants in extraterritorial transit zones, where national constitutions do not apply and cannot therefore be violated. Prolonged states of legal suspension are increasingly experienced by people who are not entitled to settle down anywhere. What used to be a state of exception has slowly consolidated into the primary mode of migratory subsistence. The provisional state – the reception camp, the asylum procedure – have turned into a permanent post-human and post-humanist condition. *Contained Mobility* attempts to grasp this transformative moment, to understand the qualities that characterize the emerging subject and to bring his condition to the fore.

Since the mid 1990s, Anatol has been working in Poland and attempting to enter the European Union, first by swimming over the freezing river Neisse to Germany, later by crossing mountains and swamps in Ungaria, Slovenia and elsewhere. In the video, he appears as a highly educated, smartly-dressed human being who cunningly uses technology to find loopholes in the system of Schengenland. While webcam images show Anatol in a shipping container, the factual narrative of his odyssey of illegal border crossings, his capture, internment and escape scrolls up the screen. He comes to signify the itinerant body, never reaching a final destination. Trans-local existence appears here as an extra-judicial movement from place to place.

The gaze into the inside of the container, perceived through a surveillance camera, evokes a collapse of the borders between public and private life. But, when this camera lens captures a refugee, an irregular migrant, an exile, the border is effacing that between human being and citizen, the line between life and law. And it is the possible point of departure for the conception of a new post-national subject, a subject outside of political representation, where “everything new is born illegal” as the last line in the video reads.

While cultural identity has long been perceived as a fundamentally static concept, predicated on the nation state, this video pursues a model of pure mobility. *Contained Mobility* juxtaposes the two spatial realities of the global container transport system and human migration contained as pure movement. A global regulatory network is emerging that aims to control the flow of commerce and

people on a global scale, focusing on the major nodes and logistical centers of harbors and airport. Increasingly sophisticated technologies intended to manage and control global flows are countered by equally inventive tactics of evasion by people questioning the prerogative of access to a political community. Oppressive spatial practices of control do not mean that resistance is forever confined to the authorized spaces of domination. They might “take place” elsewhere.

Contained Mobility gives some insight into the technological operations that constitute the network of control and the co-dependent possibility of autonomous migration. The synchronized videos depict the ongoing struggle between disciplinary mobility and the desire for self-determination, keeping in mind, however, that migratory resistance does not necessarily define itself in opposition to a specific power but imprints itself through all sorts of deviant tactics of survival and empowerment. In this scheme, the shipping container is used as a symbol for these contradictory terms as it denotes a quality of confinement and enclosure, while simultaneously implying a systematized world-wide mobility.

None of the images of *Contained Mobility* document reality. Every image is an artificial construct: a simulated seascape, a visual rendering of digital data, a webcam set up for a staged scene. The video is a conceptual statement about a particular state of being in this world. As the voice of the prologue reads: “To come ashore in an offshore place, in a container world that only tolerates the trans-local state of not being of this place – nor of any other really – but of existing in a condition of permanent non-belonging, of juridical non-existence.” The condition of the refugee is expressed only in the negative.

Documentary representation today often serves the interests of the state – to identify, to recognize, to know, to control. Accordingly, photography, positioned within ever-new and expanding surveillance systems, operates as judicial and forensic evidence. Control, however, is not absolute since every system has its blind spots. These become manifest when Anatol disappears from the screen as a result of the angle at which the picture is taken. Thus, blind spots become a metaphor for the system’s loopholes, which Anatol uses with great ease. At another moment, Anatol takes up a Yoga position and, after a while, his figure dissolves in the air. The most obvious interpretation would be that he resorts to meditation in order to escape the confinement and precariousness of his situation. Perceiving things in a different, unreal way gives expression to a feeling of the stressful relationship and problematic sense of

the self in relation to places. But there is also a deeper dimension to this image that I recognize in T.J. Demon’s question “How can one represent artistically a life severed from political representation?” In answer, he articulates – with reference to Yto Barrada’s photographs *A Life Full of Holes* – that the scene visualizes the becoming of the refugee as a process that pulls away presence into another world, creating a hole in the visual field that expresses the phenomenon of dislocation as a rupture from the grasp of the state.³ The rupture from political status troubles representation.

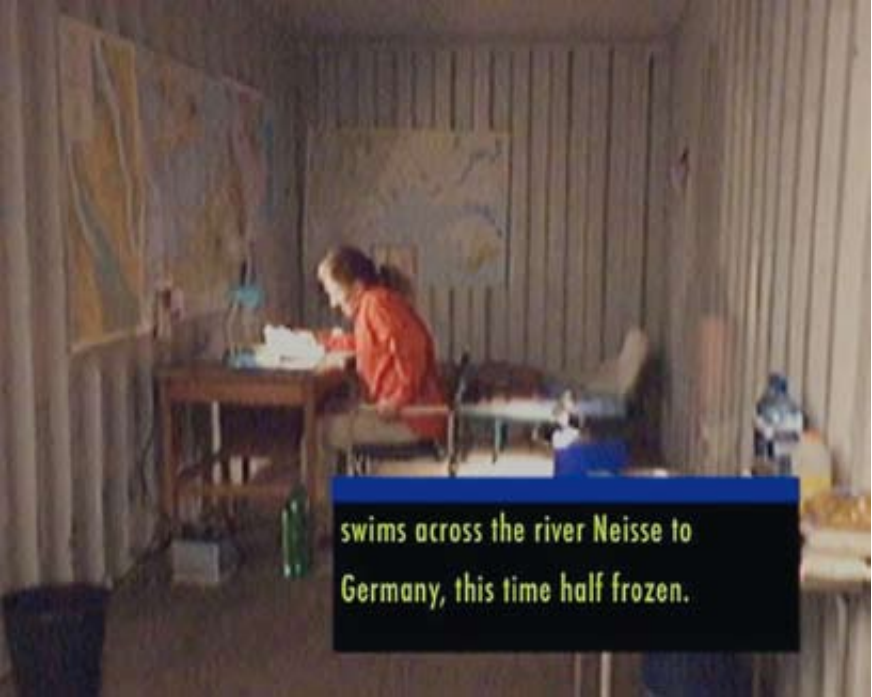
While none of the video images are indexical, referring to an immediate lived reality, the text is strictly documentary. Based on several hours of interview with Anatol in his forever-temporary location in Liverpool, I extracted his complicated itinerant biography with the greatest possible accuracy. This is, in fact, the simple procedure required for every asylum application filed. Yet Anatol assured me that, after being processed by a dozen European countries or more, I was the first person to produce a complete record. Usually meant for the obscure circuits of asylum management (which mostly mean asylum denial), this information, which authorities no longer feel obliged to produce, is now made public through an artistic practice that produces the missing record required for access to the human right of asylum. This made me wonder whether the unexpected utility of my act of representation had an impact on its status as an artwork, signifying a contemporary human condition, or whether *Contained Mobility* had inadvertently turned into a document reporting on one case to be resolved.

As dedicated as I am to symbolic production, I am nevertheless sensitive to the ethical question of when to put down the camera and assist the protagonist – in other words, whether direct intervention in social and political injustice is sometimes more justified than the aesthetic representation of it. In one instance, I did leave the mode of representation and engaged in a real-life encounter with Anatol: I offered to buy him a Polish passport. This was before Poland entered the EU, but it was only a matter of time and he would have been able to replace the forged passport with an EU one. As he was raised near the Polish border and spoke the language, this seemed to me the most suitable way for him to obtain the much-desired license to free circulation. Anatol declined. Salvation would have meant the death of his problem, which by now was obviously not only a burden but also the condition with which he has come to identify: to march in the cracks between nations as the post-migratory subject into which he has mutated.

Aus der Monographie:
Ursula Biemann. MISSION
REPORTS. Artistic Practice
in the Field - Video Works
1998-2008 | 2008

Ursula Biemann
(Switzerland) is an artist, theorist and curator who has in recent years produced a considerable body of work on migration, mobility, technology and gender. In a series of internationally exhibited video projects, as well as in several books *Been there and back to nowhere* (2000), *Stuff It - The Video Essay in the Digital Age* (2003) and her new monograph *MISSION REPORTS* (2008) she has focused on the gendered dimension of migrant labour from smuggling on the Spanish-Moroccan border to migrant sex workers in the global context. Her experimental video essays connect a theoretical macro level with the micro perspective on political and cultural practices on the ground. www.geobodies.org

1 Ursula Biemann and Imre Szeman, *Forced Transit: A Dialogue on Black Sea Files and Contained Mobility in Political Typographies* (Barcelona: Fundacio Tapies/ Actar, 2007), 35-45.
2 The reference here is to the 1985 Schengen Agreement, which introduced a European-wide common policy on the temporary entrance of persons to signatory nations. The countries in ‘Schengenland’ include all members of the European Union (with the exception of Ireland and the UK) plus Switzerland, Norway and Iceland.
3 T.J. Demos, *A Life Full of Holes*, Grey Room, 24, Summer 2006, 72-87.



EVERY DAY IS A SHAME¹

by Tímea Junghaus

Since 2008, 6 Roma persons were shut dead in Hungary, including a five year old little boy, 5 Roma victims were severely injured, including an eleven year old little girl. There have been 78 shots fired and 11 bombs thrown at Roma people in the past three years. On the 6th of March 2011, In Gyöngyöspata (a small village in North East Hungary) 2000 Neo-Nazis marched across the Roma neighborhood. The leaders of the anti-gypsy paramilitary group remained in the village (and is there even today) to give combat and self-defense training to the newly joining "Hungarian volunteer soldiers". These armed forces, keep the Hungarian Roma residents in terror with their provocations, which they humiliatingly call "the walks". Meanwhile the Hungarian Prime Minister announced in a simple "facebook" message that he believes that the minimum age of criminal prosecution or punishment should be 12 years. Then came the new regulation which decreased the general compulsory education to only 15 years of age. Everybody knows that these new legal regulations will impact primarily the Roma children and youth. Instead of social integration criminalized disintegration became the government's program.

In the past few years, new and important results emerged in research, theoretical analyses and artistic practice in the Central European Roma artistic scene:

The art historical analyses of the Image of the Roma in Western Art, has proved that, in the Central European panoptic regime of modernity Roma became the pendants of Western Europe's African and Asian "primitives".² Examining the archeology of these images, we can demonstrate how Central European societies created their own "black", through "wild" groups and individuals and through their own local or distant colonies. We may also see how the Roma body is sexualized and feminized – similarly to the "black body" – in European modernity.

Roma intellectuals concluded that without applying the post-colonial theoretical framework to describe the situation of European Roma, what we conserve is the "Gypsy problem" – the discourse, which tends to construct the problems that Roma experience

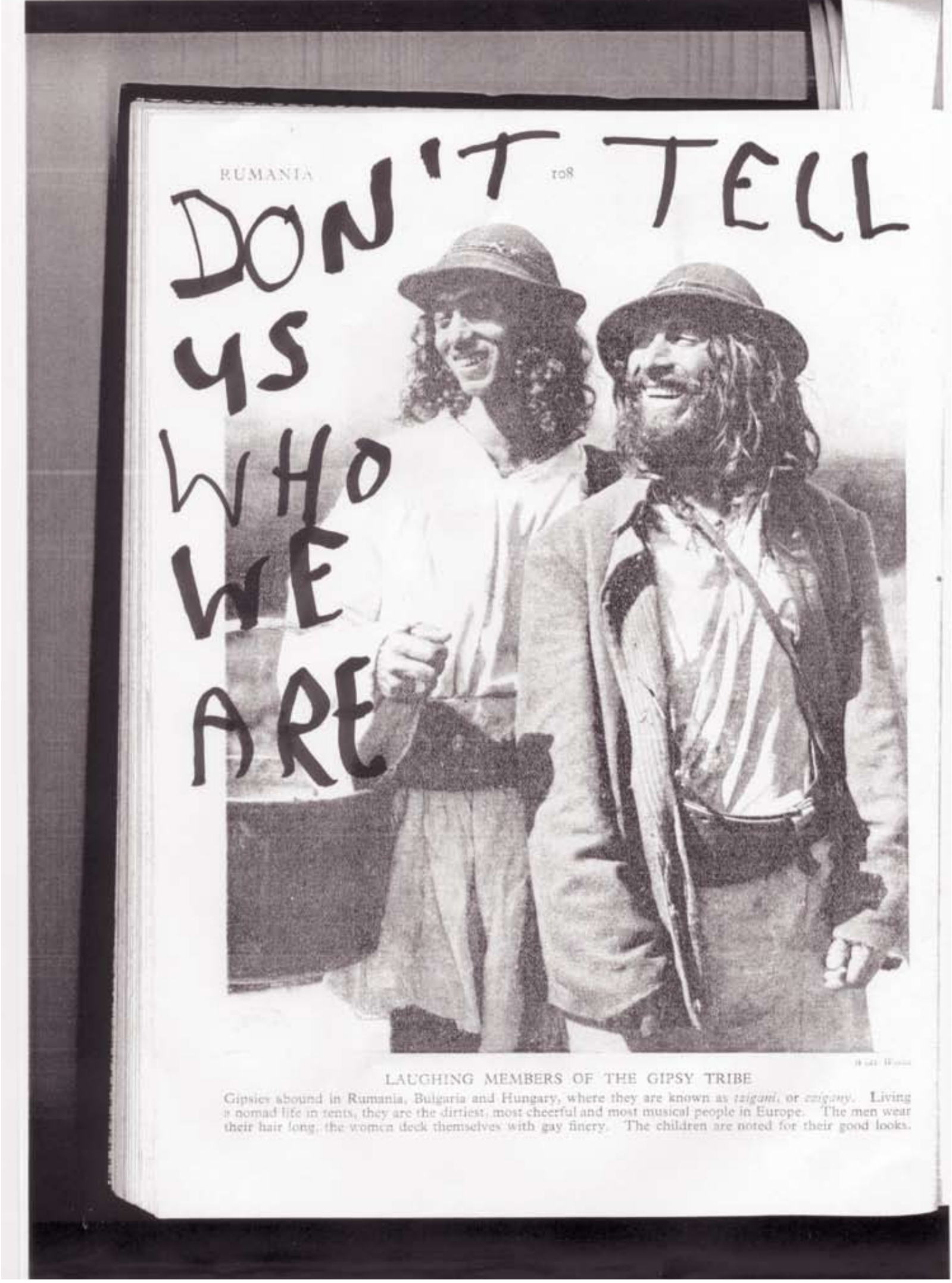
(unemployment, poverty, and other manifestations of social exclusion) as essentialized by-products of the Gypsies' own culture (e.g. Roma are inherently "socially inadaptatable" and intellectually deficient). Situating Roma in the domain of the postcolonial, challenges this characterization by identifying the European institutional and individual racism and discrimination as being at the root of the problems Roma face.³

Young Roma artists and rising talents (from Hungary, Slovakia and the Czech Republic) are building creative social and artistic networks, they make conscious media and public appearances, they are creating interactive and community projects by using the means offered by computer and mobile-technology and online solutions to achieve the highest possible impact. The lack of a tangible apparatus has been the focus point of Roma cultural activism since the late 1970's. There is still no space for Roma self representation, no infrastructure for the production and presentation of Roma artistic products, no storages, no archives, thus there are no objects. Roma media art appears to be an effective alternative. It eases the lack of a tangible apparatus and offers more visibility, effective dissemination and multiplication of Roma ideas, art and creativity. It is also a fairly new solution for fighting the tradition of Roma representation in the traditional monolithic fashion.⁴



Apart from all these outstanding achievements however, the most important question in today's Central European art scene is if art is potent at all? If it is able to provide solutions for our life, if it can defend people, break the apathy or aggression in the communities built on the exclusion of the deprived. Is art able to stop the conspiratorial silence?

Safe European HOME ?



Tímea Junghaus is an art historian and contemporary art curator of Romani origin. She is author and co-editor of the comprehensive publication on European Roma visual art, *Meet Your Neighbours – Contemporary Roma Art from Europe* (2006). She was curator of the First Roma Pavilion at the 2007 Venice Biennale. She is currently concluding her PhD studies in Film, Media- and Cultural Theory. Since 2010 she is employed as a researcher at the Institute for Art History of the Hungarian Academy of Sciences. She is the executive director of the European Roma Cultural Foundation. www.romacult.org

- 1 P. GYÖRGY: Apátia és operett: A többes szám első személy, Élet és Irodalom, LV. évfolyam 13. szám, 2011. április 1.
- 2 É. KOVÁCS: Fekete testek, fehér testek, Beszélő, 14. évfolyam I. szám, 2009. január.
- 3 A.KÓCZÉ, N.TREHAN: "Postcolonial racism and social justice: The struggle for the soul of the Romani civil rights movement in the 'New Europe' in, Racism, Post-colonialism, Europe, G. Huggan (Ed.), Liverpool University Press, Liverpool 2009, 50 – 77.o.
- 4 S. PÉLI: New Media In Our Hands/Roma New Media Artists from Central-Europe, Exhibition, Budapest, Kunsthalle, 2011, April 8–30. Introduction to the exhibition: www.romacult.org

BEOGRAD GAZELA - TRAVEL GUIDE TO A SLUM

by Eduard Freudmann, Can Gülcü, Lorenz Aggermann



In Belgrade there are around 150 settlements which are commonly referred to as slums. Their exact number is hard to ascertain because the criteria for a uniform definition have not been established: When does a collection of huts and barracks attain the size which qualifies it as a settlement? Should this be based on the number of people or the number of houses? And above all, what is a slum?

Anyone who wishes to investigate this further will discover that few answers can be found locally since these settlements are largely ignored in Serbia. They are virtually unknown outside the country, even though the affluent European countries contributed significantly to their formation and rapid growth through the repatriation of deported migrants. There is very little information about the development and conditions in the slum or about their inhabitants, and yet they are more than present in the daily life of Belgrade. One particularly striking example is a settlement which lies under the freeway bridge Gazela. It is situated in the middle of the city with tens of thousands driving by its huts and barracks daily, yet there is almost no one who has visited the settlement, who knows the inhabitants, or has bothered to inform him or herself about their circumstances. The only possible way to get rid of this serious deficit is to go to such a settlement oneself, to meet the inhabitants and to give them the attention that other places and people in other cities expect.

Beograd Gazela: Travel Guide to a Slum takes us into this blank area in the heart of Belgrade in order to redefine its significance in the public consciousness and thus to integrate such a striking, important place which is part of the recent history of Serbia into the topology of the city. It should, however, not only encourage readers to visit Gazela or similar settlements in order to inform themselves about the situation directly, but the travel guide should also draw attention to the multi-layered mechanisms of marginalization and discrimination against Roma and hopes that through its well-grounded description of this sociotope, a general basis for further humanitarian and political projects can be created. Also those readers who do not want to actually make a trip there will still get a well-substantiated insight into a place which can be seen as an exemplar for the living environment of tens of thousands of inhabitants of Belgrade who are excluded from the majority society and is practically paradigmatic for the recent history of the Roma people in Southeast Europe.

In summer 2005 Eduard Freudmann and Can Gülcü began to visit Gazela regularly, gathering material for the travel guide during several longer stays in Belgrade up to the end of 2007. At the start they interviewed politicians, sociologists, representatives of aid organizations, and representatives of Roma associations. Although these groups provided a precise picture of

those structures and mechanism by which the Serbian Roma are pushed to the margin of society, they gave little information about the Belgrade slums or about Gazela itself. Thus the focus was transferred to visiting the settlement itself, in the course of which the extensive interviews with the inhabitants took place that ultimately provided the major foundation for the travel guide.

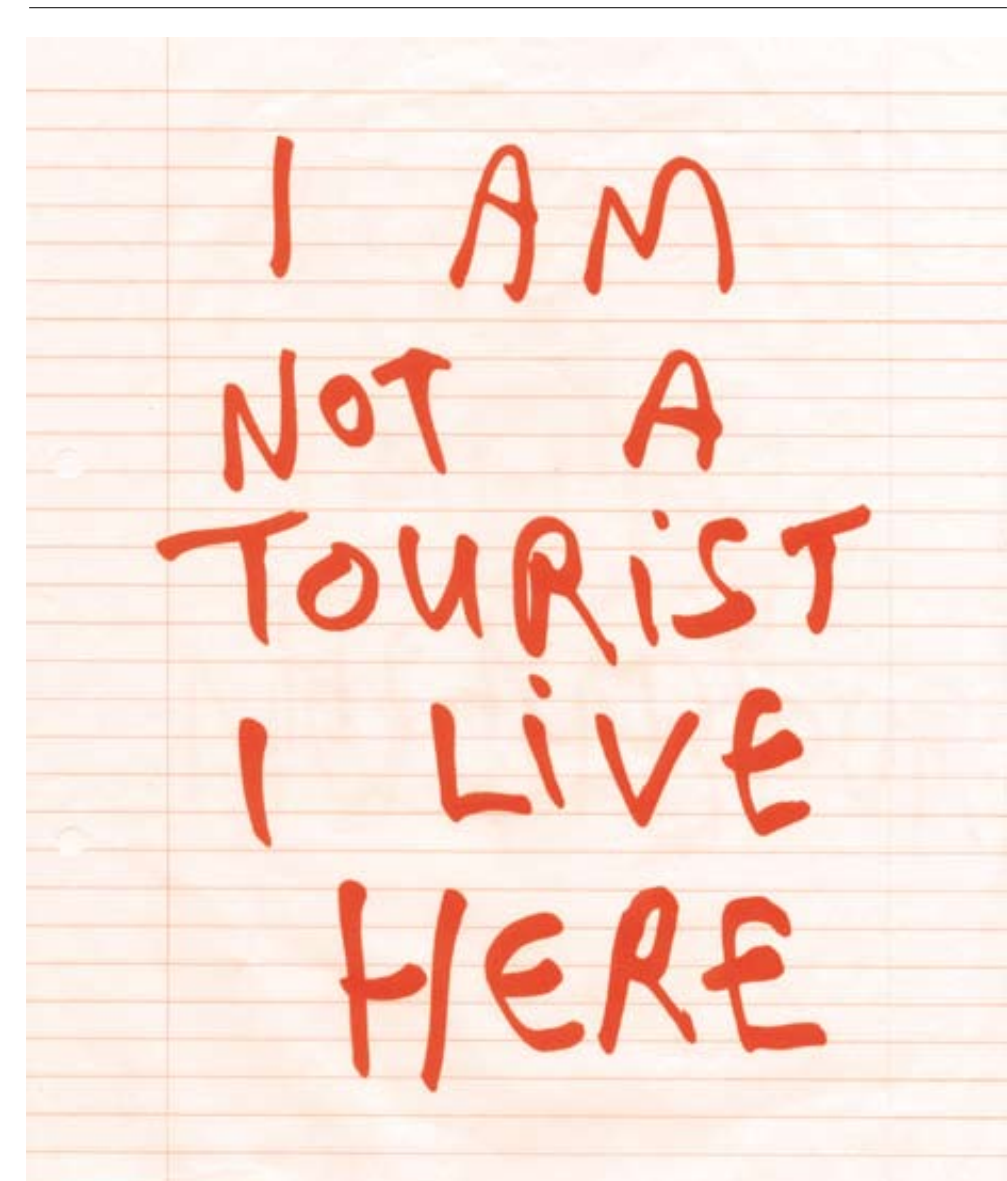
Some of the photographs which appear in the travel guide were taken by the inhabitants themselves by means of one-way cameras, while others were made by professional photographers who had likewise occupied themselves with the settlement during their stays in Belgrade: Claudio Burato, Danica Dimitraški, Heidrun Henke, Gojko Ibišević, Miroslav Jašarević, Milica Memišević, Felix-Søren Meyer und Mića Talipović.

<http://beogradgazela.net/>

Eduard Freudmann is an artist, filmmaker and author, who researches and intervenes in the intersections of art and politics, power relations and social contexts, history-politics and media mechanisms, strategies of exclusion and the commodification of knowledge. He studied art in Vienna and Weimar and currently works on his PhD at the Department for Contemporary History at the University of Vienna. Since 2007, he has been teaching at the Department for Post-Conceptual Art Practices at the Academy of Fine Arts Vienna, where he co-initiated *Plattform Geschichtspolitik*, an open collective of students, activists and teachers who critically reflect and publicly deal with the institution's participation in colonialism, (Austro-)fascism and Nazism.

Can Gülcü is an artist and lives in Vienna. His practice lies between visual art and political-participative cultural work. His work focuses on the questioning of social, political and societal power relations. He teaches at the Academy of Fine Arts Vienna and is a member of different anti-racist groups.

Lorenz Aggermann, born 1977 in Graz. He studied Theater, Film and Media Studies, German Studies and European Ethnology in Vienna and Berlin. He is currently working at the University of Bern.



BRING DOWN THE POWER STRUCTURES

An Interview with
Gayatri Chakravorty Spivak

Powision: *The financial crisis which was triggered in 2007 is considered by economists as the worst economic crisis since 1929. Over months we could witness surprisingly open debates discussing measures that weren't imaginable some months ago and that indicated that something essentially new could emerge. Today we know it hasn't. What is remarkable in this context was the self-referentiality of these debates in Europe and in the US who primarily took the crisis as their crisis, with the decisions and consequences only on their sides. How was the crisis perceived outside the American and European centre? What could a postcolonial perspective tell us about the self-referentiality of the debates?*

Gayatri Chakravorty Spivak: I cannot speak for the whole world. What I can say is that it's a very class-fixed reaction. In the rising Asian countries and in some Latin American countries, the effect was felt but managed among those who were themselves financially involved. The middle and working classes were just as nationalistic as elsewhere. The fact that they are suffering from the world class system does not make them particularly non-nationalistic. **I think we must stop thinking about the rest of the world as somehow politically advanced and the fact that the Euro-US is criminal does not make them in any sense more advanced. That is some kind of reversed racism.**

With regard to the people about whom I really know something – the very poor villagers in India: They had no clue of it because they suffer all the time. A small example which can be given and which nobody ever thinks of: Due to the rise of the oil price the children in the villages can no longer study in the evening because obviously they can't afford oil, thus they cannot study after sunset anymore. Nobody ever thinks about these things –whether they are nationalistic or not. So you must realize that I a) do not have a very positive view of the rest of the world because Europe and the US are the devil; b) I don't know about the rest of the world; and c) the people I work with really are not in touch with world news. This might be an unsatisfactory response, but it is a realistic response. I no longer have a postcolonial perspective, I think postcolonial is the day before yesterday.

P: *There were no movements emerging out of the crisis disposing of a language beyond the nationalistic discourse?*
S: Only those who are in touch with the Euro-US lobby and who speak of the so-called multitudes and the like. They are called forth by elite urban radicals in the rest of the world. You see this is the problem: They are perceived as the rest of the world. And you have answered your own question. That's the answer you wanted from me. You are not going to get it from me. The so-called Tunisian and Egyptian and Libyan “revolutions” had not yet taken place when we spoke. I want to have the courage of Marx to write an “Eighteenth Brumire.”

P: *So the call for change is either not expressed or not heard?*
S: Whose call for change?

P: *The call of people who got most affected by the crisis and who suffer the most from the international division of labour.*
S: Who are they?

P: *For example the poor villagers you mentioned, or workers somewhere in the third world.*
S: Working-class people in the third world? I am talking about changing the Euro-US. They are so completely sure that with the exacerbation of global labour division (e.g. outsourcing) these kinds of things will happen. It is only in the aftermath of Seattle that people from the 1st world, actually good-hearted people, wanted to organize for change. But that is not a serious thing for international capital. I am not a digital idealist.

P: *Don't you see any attempts trying to trans-nationalize a critique of global power structures like, for instance, the Green movement in Iran? Do you think that this movement has anything to do with the financial crisis?*
S: It might. Many movements are affected in one way or another by the financial crisis. But I don't buy the idea that it is going to make a global impact. With regard to these local movements, it has more to do with their nationalist sense of how bad their own political scene is. Nationalism is very far from gone. The main impact of the financial crisis has been the exacerbation of the difference between the rich and the poor. And the middle class is not particularly very young, and not even interested in paying taxes. I am not a very hopeful person. Besides some well-placed urban radicals no one really has a sense to substantially change the world. Now we have to think of “the Arab world,” “the African world,” as having “revolutions,” but nation-state by nation-state, dictator by dictator. If there is regionalism, let us wait for its vanguardism, its geopolitics.

P: *Why are you so sure about the fact that nobody could make a difference?*
S: You see, I am not a leader. To be a leader at this point is a kind of a boy thing, as feminists from the 60s would say. I've been working for a very long time to re-arrange the desires of the poorest of the poorest sections of the electorate. Let's face it: China crumbled against capitalism, the Soviet-Union crumbled after 70 years, and now, suddenly, these self-selected moral entrepreneurs – mainly from the radical elite youth – should be able to organize against capitalism? The current “revolutions” are freedom “from;” how they will negotiate freedom “to” build against capitalism is anybody's guess. the following words, from the original interview, refer to the international civil society: I consider it rather important to thoroughly examine what actually happens when these international civil society groups are organizing. I think it's fine, it's better than “shop till' you drop”. But it needs a reality check.

P: *For some commentators the economic crisis is indicating that Fukuyama's end of history in fact failed twice – economically with the financial crisis; politically with 9/11 – and that the last remaining superpower is getting more and more undermined. Why is this systemic tendency, the double failure of the only politico-economic superpower, not triggering an opportunity for seriously challenging it?*
S: This book you mentioned was a journalistic piece written for people who read political journals. I don't think that people who are involved in thinking about the world were taken for a minute by that stupid argument. That was part of an academic debate because people have time to waste. Nobody ever thought that history would have come to an end because Fukuyama was writing about it in that way – not even in the Euro-US.

With regard to 9/11, I can tell you that I was in New York at that time, and I was very emotionally caught by it. But the only reason why it was so unusual was because it happened so spectacularly in the United States. World-historically, I don't think that this has profoundly changed the perspective of anything. In contrast, when one thinks about the millions of people at the bottom, for instance the people in India I work with: They don't even know about 9/11. **The only thing that was said to me when I went there after 9/11, was said by a very smart old woman: 'I hear where you live there was a kind of a problem?'**

Thus, it has to be set in proportion. It has been so used, commercially, sentimentally, in terms of communication media etc. and it was kept alive as this cataclysmically world-changing event. It will remain as a kind of effect, but because it happened in the United States.

When I am thinking rather than emoting – because I am a New Yorker – I can't be taken by that argument. No one ever thought about Hiroshima or Nagasaki in this way. There: more than 200.000 people and here. I am sorry, but I really don't want to think about this again.

P: *Despite the fact that 9/11 has been discursively elevated to a unique global event: It, however, has affected many people in the world, maybe not in India, but..*
S: Not “the people in India”! India has a billion people, and most of the people, even the NGOs encounter, are above the radar that I am speaking about. Let's not generalize India. We are not talking about India, I am talking about a class.

P: *Let me give you another example. What about Afghanistan or Iraq?*
S: These are two countries that are militarily managed by the United States. Of course, anything happening in the US, even a cough, has a huge influence on Afghanistan and Iraq. They are totally, to quote a book, “beneath the United States”. But there is a world which is not being directly militarily managed by the US and where people don't think about 9/11 as having changed a lot unless it's in a class. I'm sure some Delhi radicals will agree with you because they have their international networks. But I am not interested in those kinds of groups.

P: *But 9/11 has triggered a huge reaction within international relations which – potentially or de facto – affecting people in large parts of the world, even if those countries were hardly concerned with the political crisis in the aftermath of 9/11.*
S: What part of the world are you talking about? Chad?

P: *Rather about countries like Yemen or Pakistan.*
S: Yes, but those are all within that circuit of the war. If you just want to talk about the military sphere of influence of the US, I am with you. You are contradicting me because you want to get some answers. You want me to say certain things, but I am not saying them. Certainly, I will agree with you that within the military sphere of influence, there is a great deal of influence. Also within the US – as I said it is a very class-fixed thing – it has added to Islamophobia. But if you are really thinking about the whole world, as far as I can think it, this large particular group that we are talking about is not metonymically representing the whole world. Because that mistake is made, a lot of time is wasted. In contrast, nobody ever talks about what really started this: The Sykes-Picot Agreement in 1916. 9/11 is an epiphenomenon, very spectacular, and, because located in the US, to be

Safe European HOME ?

taken very much more seriously than all the other things, including the only atomic invasion. I can't give you the answer you want. Anyway, disagree. Now defend yourself.

P: *I agree partly with what you said. However, I can hardly imagine any event that affects the whole world. There is no such event.*

S: If there was a nuclear holocaust where people wouldn't have to think about anything, it might affect perhaps not everybody in the world, but certainly a much larger section of the world population. It is absolutely true that the world is divided in terms of what people can think. So therefore, if one just takes the persons one kind of imagines as having more or less the same sort of mind-set, then one generalizes irresponsibly. Thus, I would agree with you that, due to the class apartheid in the world, not everybody can think about this in the same way and therefore people are not affected in the same way. The fact that every little person is affected somehow objectively: that's the story about the children in the villages. Yes, sure, they are affected. But that does not mean that they can think about it and make a change. They are excluded from that argument. The women in Saudi-Arabia who are working in the dirt are not thinking about how to organize against the US just because the latter are influencing their country. This is cognitive damage. I am not calling them unintelligent. Most bourgeois radical ideologues can't even think this. They presuppose that intelligence is just some given thing. The cognitive damage is a very serious thing and we are not allowed to generalize about the whole world. It is not a pleasing answer, but, revising, I can say that capital subsumes the world, abstractly; global warming subsumes the world, non-cognitively.

P: *I am not talking about the US-military sphere of influence only, but rather about the fact that a discourse was opened by 9/11 that structurally can affect any country – and anyone in the world. By placing in position the argument that certain universalized norms should be applied globally, interventions into any other societies are made possible. Of course, this is not a new phenomenon. In fact, it has happened several times before. But this box was opened one more time and is about to spread further.*
S: Sure. No problem there. I totally agree.

P: *Generally speaking, crises can produce opportunities in different ways. For instance, they can be perfectly instrumentalized by hegemonic discourses, but, at the same time, can be symbolically occupied by non-hegemonic or oppositional discourses. Can a crisis be used as an*

opportunity to build infrastructures for subalterns – who by definition cannot speak or rather: can't be heard – which helps them being recognized?
S: Who is a subaltern? I have to know what you mean by that word.

P: *Someone who is cut off from any means of social mobility.*
S: Ok, that's fine. We start from there. Subaltern is such a vague word that one doesn't know what to make out of it. It has been what Balibar calls “performatively reversed”: Like for instance ‘Black is beautiful’ where a pejoratively connoted concept is reversed into something positively charged. Similarly, the subaltern is claimed by anyone who is an activist. For example Gandhi and Nehru, two upper class people, have been made subalterns by certain activists just because they are Indians. I want to separate the word from that because then it becomes useless.



So if we take your definition, and go back to crises as opportunities, I would be more like Marx. When Marx talked about the tendency of the rate of profit to fall, modern economists simply ignored his argument because the rate of profit doesn't fall. But they don't really know that Marx was, in fact, talking about a tendency in a Hegelian sense, which means: Unless you change actively that tendency into a crisis nothing will happen. You have to actively use this tendency. The British thinker Raymond Williams gave a beautiful picture of the cultural process accompanying this and being still valid. Williams argued that there

are certain things in the past, so called residuals, which once became archaic but still can be used in present times, like tradition etc. But these residuals can be used by the dominant that is constantly appropriating the emergent and making it into an alternative rather than into an opposition. Herbert Marcuse called that “repressive tolerance”, but Williams got it better. Something is emerging and its oppositional possibility is wrenched by the dominant, turning it into an alternative, like for instance the Tea Party Movement in the US. I want to watch this being resisted in the current “revolutions,” but what I want is not usually what history gives.

The same process is what I see happening when young Europeans join with elite radicals from the global South when they face the global dominance of the US. It is a kind of turning it into an alternative. So they talk a lot and have these meetings.

why Gramsci himself is interested in the production of the subaltern intellectual, rather than organize them into crises. Organizing the subalterns is a very class-fixed utopian feeling. The subalterns do it themselves. But they don't resemble Genoa, Seattle or alter-globalisation. They cannot be recognized in Marx's sense of “geltend zu machen”. This is completely outside the thinking processes of urban radicals I meet. And I meet hundreds of them.

P: *If there is someone recognizing somebody being a subaltern, should he remain still, doing nothing?*
S: No, he should try to bring down the power structures rather than interfering with the subalterns. That is what is needed – rather than being nice to them and anthropologically join them. The ones who join them can always go back home if they need to go. I have seen hundreds of examples of this. They just dirty the waters because nothing changes up there except for those who joined them and who can acquire a big reputation. It's a tragic game.

P: *But if people can recognize them, why should they just focus on bringing down the power structures?*
S: Simply because if the subalterns are getting recognized by people they are already in the hegemonic circuit. They are not subaltern anymore.

P: *I'm not talking about the people within the hegemonic discourse.*
S: I know! But you and I are in the hegemonic circuit. You and I are supported by welfare. We are done with the class war by intellectuals. But we can't see that we're sitting here. Why should the hegemon be elsewhere? The hegemon is right here! Everything that you have done since getting up this morning, every piece of clothing you have put on, everything we have eaten, every public transport we have taken and every public issue decisions we have taken is a network that is completely within the hegemonic system. And then we have the luxury of recognizing the subaltern? It's a joke.

Gayatri Chakravorty Spivak was interviewed by Daniel Mützel, *POWISION* (Projektgruppe am Institut für Politikwissenschaft, Leipzig). The interview was published in full lenght in the magazine *POWISION* Jg. 6, Nr. 1, Heft 10, www.powision.de

Gayatri Chakravorty Spivak is a literary critic, theorist and a University Professor at Columbia University and a founding member of the Institute for Comparative Literature and Society at Columbia University, New York.



Marjetica Potrč, **House for Travelers**. Photo by Bojan Brecelj and Acif Hodovič; Source image: Marjetica Potrč, Courtesy the artist

I built the House for Travelers, 2000 - 2002 for a family of refugees who live in Ljubljana for Manifesta 3. The house is modeled after a UNESCO resettlement project in Kenya. The dwelling consists of a tin roof on stilts and a small room for safeguarding possessions. In both Ljubljana and Sarajevo, the temporary structure was given to a temporary social group. Residents made their own improvements on the houses.



Marjetica Potrč, **Istanbul: Rooftop Room**. Photo by Muammer Yanmaz and Orton Akinici, Courtesy the artist

Rooftop Room, 2003 is a site-specific project realized for the 8th Istanbul Biennial. It consists of a tin roof constructed on top of a privately owned flat-roof house in Kustepe, Istanbul. After the exhibition closed, the family who lives in the house replaced the temporary curtain walls with permanent walls.

Marjetica Potrč is an artist and architect based in Ljubljana, Slovenia. Her interdisciplinary practice includes on-site projects, research, architectural case studies, and series of drawings. Her work documents and interprets contemporary architectural practices, in particular with regard to participatory approaches and sustainable solutions. www.potrc.org

MEET YOUR NEIGHBOURS

Ein Forum zum Wissensaustausch zwischen Roma-Organisationen, Initiativen und Besuchern

Termin: 29. Mai, 10–19 Uhr
Ort: Österreichisches Parlament, Vorplatz (Installation)

Bei Schlechtwetter:
pro mente Wien, Preßgasse 28, 1040 Wien

10–19 Uhr
RomBus.
Rollendes Klassenzimmer

Der RomBus ist ein mobiler Raum für Beratung, Lernhilfe-Intensivbetreuung und Roma-Unterricht. Er dient als Infothek, Informationszentrum, Kommunikationszentrum.

MYN: Der Rom-Bus ist zu Gast und ganztätig für die Besucher geöffnet. Das Angebot umfasst Infothek, Bücher, Filme, CDs und CD-ROMs, Sprach-Schnupperkurse.

Information: Verein Roma-Service,
www.roma-service.at

10–19 Uhr
shifting romipen
Das DOC-team *shifting romipen* an der Universität Graz untersucht die Herstellung von Ethnizitäten in zentraleuropäischen Migrationen von Roma und Romnija seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

MYN: Den Besuchern stehen Experten für Einzelgespräche zur Verfügung. Mit: Barbara Tiefenbacher (Romistin, Soziolinguistin) und Wolfgang Göderle (Historiker), Stefan Benedik (Historiker und Kulturwissenschaftler)

Information: DOC-team „shifting romipen“, Universität Graz, www.uni-graz.at/romipen

10–11 Uhr
Verein Roma Oberwart

MYN: Präsentation einzelner Projekte: Kulturarbeit, Förderung von Kindern und Jugendlichen, Roma-Beratungsstelle als Anlauf- und Service-Stelle für Volksgruppenangehörige.

Information: Verein Roma Oberwart,
www.verein-roma.at

11–12 Uhr
Reporting Roma Issues in Austria and abroad
Wie schreibt man über Roma-Themen? Welche Klischees werden dabei in

unterschiedlichen Medien immer wieder benutzt? Gilda Horvath arbeitet in der ORF Volksgruppenredaktion und setzt sich intensiv mit dem Volksgruppenthema der Roma auseinander. Thomas Wolkinger berichtete für die Wochenzeitschrift „Falter“ immer wieder über die Situation der Roma in der Slowakei. Der Autor Damian James Le Bas berichtet für die Online-Plattform *Traveller's Times* und unterrichtet Jugendliche in Workshops.

MYN: Round-Table Diskussion mit den Journalisten Gilda Horvath (ORF), Thomas Wolkinger (freier Journalist), Damian James Le Bas (*Travellers' Times Online*).

In englischer Sprache.

Information:
www.travellerstimes.org.uk

13–19 Uhr
[spi:k] - Sprache, Identität und Kultur regionaler Minderheiten
Neben dem linguistischen Tätigkeitsfeld widmet sich das Projekt [spi:k] der Universität Graz vermehrt kulturellen, geschichtlichen und bildungsbezogenen Themen in Bezug auf regionale Minderheiten. Als ein spezielles Tätigkeitsfeld beschäftigt sich [spi:k] in der Nachfolge des [romani] Projekts mit Romani als europäische Minderheitensprache sowie der soziokulturellen und soziopolitischen Situation seiner Sprecher im gesamteuropäischen Kontext.

MYN: Audio- und Video-Präsentationen von Web-Ressourcen: Romani-Wörterbuch, Kulturdatenbank, Datenblätter zu Geschichte, Kultur, Sprache der Roma, Mini-Sprachkurs etc.

Information: Verein [spi:k]. treffpunkt sprachen. Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik, Universität Graz, www.uni-graz.at/treffpunktsprachen

14–15 Uhr
Vienna Gipsy Music School
Musikschule für Roma- und Sinti-Musik mit Kursen und Workshops für Kinder und Erwachsene.

MYN: Gesangs-Workshop für Besucher mit Ivana Ferencová

Information: Romano Centro,
www.romano-centro.org

15–16 Uhr
ROMANISTAN.
Crossing Spaces in Europe
„Romanistan“ ist ein antirassistisches Kultur-Kooperationsprojekt, organisiert von Roma-Organisationen in der Europäischen Union gemeinsam mit der IG Kultur Österreich. Der Fokus liegt auf der

Ent-Exotisierung von Roma-Kulturarbeit.

MYN: Offenes Round-Table Gespräch mit Projektverantwortlichen von IG KULTUR Österreich und Roma Kulturzentrum Wien.

Information: IG KULTUR Österreich und Roma Kulturzentrum Wien,
<http://igkultur.at/projekte/romanistan>

16–17 Uhr
Vienna Gipsy Music School
Musikschule für Roma- und SintiMusik mit Kursen und Workshops für Kinder und Erwachsene.

MYN: Präsentation von Ferry Janoska und Konzert mit *Orchester Harmonia*: David Nikolić (Akkordeon), Romano Nikolić (Violine), Nenad Paunković (Keyboard) und Sloba Paunković (Gitarre). Tanzvorführung: Jugendgruppe Romano Centro

Information: Romano Centro,
www.romano-centro.org

17–18 Uhr
Lesung mit Gedichten von Ilija Jovanovic
Ilija Jovanovic (1950-2010) wurde in einer Roma Siedlung in Rumska (Serbien) geboren, 1971 übersiedelte er nach Wien und veröffentlichte neben zahlreichen Beiträgen in Zeitschriften und Antologien bisher zwei Gedichtbände. Ilija Jovanovic wurde im Jahr 2010 mit dem Exil-Lyrikpreis ausgezeichnet. Der Drava Verlag ist ein Literatur- und Sachbuchverlag mit Schwerpunkten zu Minderheiten, Südosteuropa, Mehrsprachigkeit, Fremdenfeindlichkeit und Roma Literatur.

MYN: Lesung aus dem soeben erschienenen dritten Gedichtband *Mein Nest in deinem Haar. Moro kujbo ande cire bal*. Büchertisch (Drava Verlag).

Information: Drava Verlag, www.drava.at

18–19 Uhr
Appleby Horse Fair in Great Britain
Von 2.-8. Juni 2011 findet das grösste Community Treffen der Roma und Travellers mit rund 40.000 Besuchern in Großbritannien statt.

MYN: Präsentation mit Delaine, Damian und Damian James Le Bas

Information: www.applebyfair.org

Kuratiert von:
Margarethe Makovec (< rotor > Graz), Ursula Gläser (Verein Roma-Service), Astrid Kury (Akademie Graz), Delaine & Damian Le Bas (Künstler)



FILMNACHT

Termin: 1. Juni, 19–24 Uhr
Ort: Architekturzentrum Wien (Az W), Podium, Museumsplatz1 im MQ, 1070 Wien

Im Rahmen der Filmnacht wird eine Auswahl aktueller Filme gezeigt, die sich mit Fragen rund um das Roma-Sein im heutigen Europa befassen. Um der Ausgrenzung und pauschalisierenden Kriminalisierung dieser transnationalen Minderheit entgegenzuwirken, werden Stimmen ins Bild gerückt, die von gelungener Selbstermächtigung erzählen, von der Bedeutung des gleichberechtigten Zugangs zu Bildung und von der Notwendigkeit neuer Solidaritäten.

Minderheit in Mehrheit

Musikvideoclip
Tschechische Republik, 2011, 4.30 min
(Original mit deutschen Untertiteln)
Regie: Bankleer

Der Musikvideoclip ist eine Metapher für den gesellschaftlichen Aufbruch in Předlice, einem fast ausschließlich von Roma bewohnten Stadtviertel in der nordböh-mischen Industriestadt Ústí nad Labem. Verschiedene Menschen schließen sich zu einer musikalischen Manifestation zusam-men, die durch das Wohngebiet führt.

Faces of Change

Dokumentarfilm
Ungarn, 2010, 27.19 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Katalin Bársony

Wie wird die Roma-Frau heutzutage gesehen? Wie sehen die Frauen der größten europäischen Minderheit sich selbst und den beschwerlichen Weg zur Chancengleichheit für alle? In *Faces of Change*, dem bislang letzten Film der Reihe Mundi Romani – The World through Roma Eyes, beziehen zehn außergewöhnliche Roma-Frauen aus ganz Europa Stellung.



Stand Here!

Puppenfilm
Ungarn, 2010, 6 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Csaba Nemes
Zwei Protagonisten im Wald: ein jun-ger Rom und ein Förster. Der Förster

verdächtigt den Rom fälschlicherweise, dass dieser im Wald wildert, und agiert so, wie es Aggressoren in der Regel tun: Er schüchtert den jungen Rom ein. Unter Druck gesetzt beginnt der Rom, sich wie ein Opfer zu verhalten.



Uglyville – A Contention of Anti-Romaism in Europe

Videofilm
Österreich/ Serbien, 2010, 57 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Eduard Freudmann, Ivana Marjanović

Der Film stellt eine kritische Analyse der wechselseitigen Beziehung von Ras-sismus und Kapitalismus im so ge-nannten neuen Europa dar, aber auch eine Analyse widerständiger Strategien gegen dessen nekropolitische Herrschaft. Ausgangspunkt für die Arbeit war die Zerstörung und Einzäunung eines Roma-Slums neben "Belville", einer Siedlung zur Unterbringung von Gästen des internationalen Sportevents "Universiade Belgrad 2009".

George-Settlement

Animation
Ungarn, 2011, 8 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Csaba Nemes

Die Georgs-Siedlung (Györgytelep) ist eine ehemalige Kohlebergbaukolonie in der Nähe der ungarischen Stadt Pécs. Die Mine wurde im Zuge des politischen Wandels geschlossen und Györgytelep hat sich in ein sehr armes Gebiet verwan-delt. Ausgangspunkt der Animation ist ein Interview mit einem alten Rom, der früher Bergmann war und viel über die Geschichte der Mine weiß, aber auch über die heutige Situation in der Siedlung.



Romanes

Kurzfilm
Österreich/Italien, 2009/10, 16 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Annja Krautgasser
Das Lager ist die Normalität. Das

Außerhalb ist ein "Hobby", von dem man nicht so genau weiß, was es ist. Die Video-arbeit Romanes beruht auf 270 Minuten Videomaterial, das 2009 im Rahmen eines Video-Workshops mit Roma-Jugendlichen im Roma-Camp "villaggio attrezzato via dei gordiani" im römischen Stadtteil Centocello entstanden ist.



Settled Travellers, Mobile Settlers

Kurzfilm
Irland, 2009-2011, 22 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Katrin Hornek

Irish Travellers werden durch Modernisie-rungsprozesse, gipfelnd im Celtic Tiger und der boomartigen Privatisierung des Landes, zur Sesshaftigkeit und Integration gezwungen. Der Film thematisiert ihre Reise von der Straße ins Einfamilienhaus.



Chanctonbury Ravens

Videofilm
Großbritannien, 2011, 3.38 min
Regie: Delaine Le Bas & Damian Le Bas

Chanctonbury Ravens beschäftigt sich mit Themen des Lebens und des Todes, der Sterblichkeit im Allgemeinen und dem unausweichlichen Sieg der Natur. Die Vögel verweisen insbesondere auf prähistorisches Leben – sie sind noch immer da, während wir erst kurze Zeit auf diesem Planeten verweilen. Der Mann, der einen Apfel isst, steht für den Adam und Eva und den „Sün-denfall des Menschen", der sich fortsetzen wird, wenn wir weiterhin alles zerstören ...

Szendrolad Confessions

Genre: Dokumentarfilm
Ungarn, 2010, 26.50 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Katalin Bársony

Die Bildungssituation von Roma ist in vielen Ländern Europas nach wie vor katastrophal. Mangelnder Zugang zu Bildung, Segregation und das Abschieben von Roma-Kindern in Sonderschulen sind

nach wie vor gängige Praxis. *Szendrolad Confessions* zeigt, wie durch Eigeninitiative Bildung auch für Roma funktionieren kann.

Glücksökonomie

Musikvideoclip
Tschechische Republik, 2011, 3.25 min
(Original mit deutsch Untertiteln)
Regie: Bankleer

Dieser Musikvideoclip thematisiert in der lokalen Roma-Community verbrei-tete Wirtschaftsweisen und die damit verbundenen Tücken. Ebenso wie beim Clip *Minderheit in Mehrheit* entstand die Musik aus der Zusammenarbeit einer Roma-Band mit Hip-Hoppers.



Pretty Dyana – A Gypsy recycling saga

Dokumentarfilm
Serbien/Montenegro, 2003, 45 min
(Original mit deutsch Untertiteln)
Regie: Boris Mitić

Der Dokumentarfilm zeigt den Alltag einer Gruppe kosovarischer Roma-Flüchtlinge, die ihr Leben am Rande von Belgrad durch den Umbau von alten Citroën Dyanes zu Nutzfahrzeugen finanziert, und das ist oft mehr, als die Polizei erlaubt ... „The most copied documentary on the Balkan black market" (Politika daily)

The Pied Piper of Hützovina

Musikfilm
Großbritannien, 2006, 65 min
(Original mit englischen Untertiteln)
Regie: Pavla Fleischer

Eugene Hütz, Frontman der Gypsy-Punk-Band *Gogol Bordello*, ist auf der Suche nach seinen Wurzeln und begibt sich auf eine Reise von Ungarn, über die Ukraine bis nach Sibirien. Der Film verbindet alle relevanten Punkte der Roma-Kulturen in diesen Ländern, von den Manifestatio-nen in der Elite-Gesellschaft bis zu den Musikern und Aktivisten in den Ghettos.

Kuratiert von:
Margarethe Makovec (< rotor > Graz),
Ursula Gläser (Verein Roma-Service),
Astrid Kury (Akademie Graz),
Delaine & Damian Le Bas (Künstler),
Suzana Milevska (Kuratorin der Ausstellung „Roma Protokoll")

In Kooperation mit Az W, www.azw.at

SYMPOSIUM UND DISKUSSION

Termin: 28. Mai, 10–20 Uhr
Ort: Architekturzentrum
Wien (Az W), Podium

Phänomene wie unsichere Lebensverhältnisse und erzwungene oder frei gewählte Mobilität sind Bilder, die bis heute vor allem marginalisierten Gruppen oder Menschen mit transnationalen Biographien zugeschrieben werden. Demgegenüber steht eine wachsende Zahl an heterogenen Bevölkerungsgruppen in Europa, deren Lebensentwürfe zunehmend von Tendenzen sozialer Unsicherheit betroffen sind. Das Symposium wendet sich den Themen globale Gesellschaft, strukturelle soziale Ungleichheit, Entgrenzung, enträumlichte Lebensentwürfe aus der Perspektive der Kunsttheorie, der Soziologie, der postkolonialen Theorie, der Antiziganismus-Forschung, des Feminismus, der Architektur und der bildenden Kunst zu und stellt Fragen nach gegenwärtigen sozialen Bedingungen und nach Möglichkeiten für Empowerment und das Herstellen von Sichtbarkeit und individuellen Handlungsmöglichkeiten minorisierter Positionen wie die der Volksgruppe der Roma.

Beiträge und Biographien der Symposiumsteilnehmer befinden sich auf den Seiten 32 bis 42.

10.00 Begrüßung Brigitte Eisl, Az W und Wolfgang Schlag, Kurator Into the City / Wiener Festwochen
10.15 Einführung Elke Krasny
10.30 Global Inequalities. Local Resistances Christoph Reinprecht, Soziologe (A)
11.15 Counter Geographies Ursula Biemann, Künstlerin/Theoretikerin (CH)
12.00 ...Curating Roma Art against ...Racism Timea Junghaus, Kunsthistorikerin/Kuratorin (HU)
12.45 Pause
13.45 Making Visible Gayatri Chakravorty Spivak, Literaturwissenschaftlerin (USA/IN)
14.30 The Eternal Return of Race Suzana Milevska, Kunsttheoretikerin/Kuratorin (MK)
15.15 Romani Click Malgorzata Mirga-Tas, Künstlerin (PL) und Marta Kotlarska, Künstlerin (PL/GB):
16.00 Pause
16.30 Beograd Gazela Eduard Freudmann, Künstler (A), Can Gülcü, Künstler (A)
17.15 Participatory Design Daniel Kerber, Künstler (D) im Gespräch mit Marjetica Potrč, Künstlerin/Architektin (SL)
18.00 im Gespräch Elke Krasny spricht mit den Künstlern Delaine und Damian Le Bas (GB) und dem Autor Damian James Le Bas (GB)
ab 19.00 Podiumsgespräch Moderation: Elke Krasny, Kulturtheoretikerin
Vorträge und Diskussion in englischer Sprache.
In Kooperation mit Az W, www.azw.at

Safe European HOME ?

ABSCHLUSS- KONZERT PAKIV TUMENGE

Termin: 8. Juni, 18 Uhr
Ort: Österreichisches Parlament,
Vorplatz (Installation)

Künstler, Kuratoren und Besucher von *Safe European Home?* feiern den Abschluss dieses umfassenden Projektes mit einem Konzert in der Installation von Delaine und Damian Le Bas.
Der Pianist und Komponist Adrian Gaspar hat dafür ein Ensemble aus jungen Musikern aus Wiener Roma-Vereinen zusammengestellt, das an diesem Tag zum ersten Mal auftritt. Adrian Gaspar nennt diesen Abend „Pakiv Tumenge“ was für ihn bedeutet: „Euch gewidmet“.

Biographien der Musiker, zusammengestellt von Iovanca Gaspar (Verein Baro Ilo) und Adrian Gaspar:

Adrian C. Gaspar ist ein junger Rom, der 1987 in Rumänien geboren wurde und seit 1996 in Wien lebt. Er studierte Komposition an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien und ist als Pianist hauptsächlich im World- und Jazz-Bereich, im In- und Ausland tätig. Sowohl als künstlerischer Leiter als auch als Interpret möchte Adrian mit seinen kongenialen Kollegen die Musik-Szene der in Wien lebenden Roma bei dieser Veranstaltung in ihrer Vielfalt repräsentieren.

Vlada Sile ist ein serbischer Rom und bei fast allen Veranstaltungen, an denen er teilnimmt, Bandleader. Er ist der meist imitierte Musiker und trägt den Künstlernamen Vlada Sile. Talentierte Roma Kinder, die Geige spielen werden oftmals als Mali Sile (=der kleine Sile) bezeichnet.

Aca Cergar, ein serbischer Rom, ist ein aussergewöhnlicher Akkordeon-Spieler, der in ganz Europa auftritt. Er ist ein Improvisations-Genie bei seinen Soloauftritten.

Cortan ist ein ex-jugoslawischer Keyboard-Spieler, dessen unverkennbarer Stil von vielen nachgeahmt, aber kaum kopiert werden kann.

Bako ist Gitarrist und verfügt über besondere Virtuosität. Er hat beim Tamburica-Wettbewerb die besten Preise abgeräumt.

Mamudovski ist ein Rom aus Mazedonien, der mit seiner Klarinette schon im Alter von 15 Jahren beim bekannten Wiener Festival „Balkan Fieber“ das Publikum begeisterte.

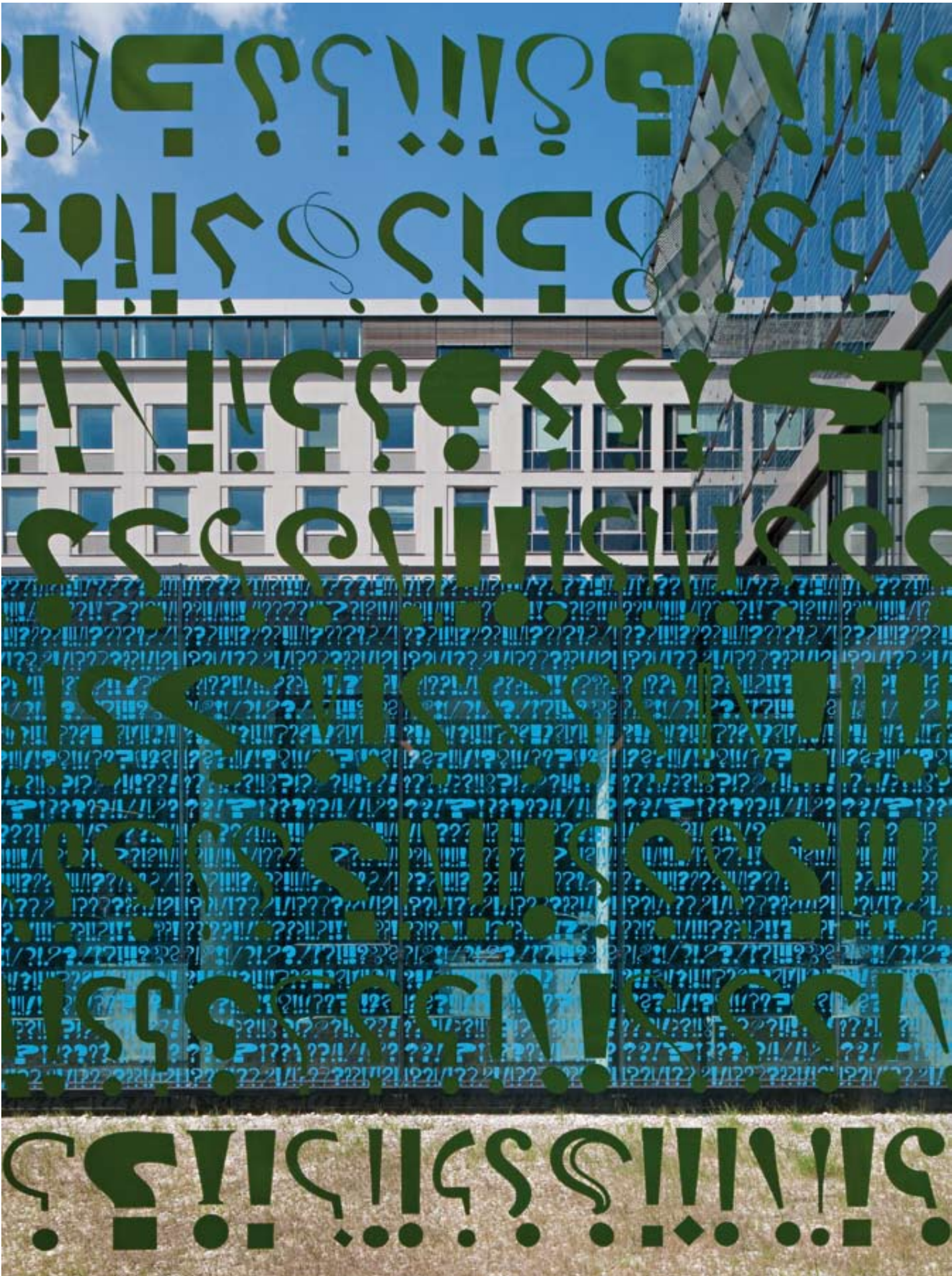
Milan ist ein Schüler von Aca Cergar. Er verfügt aber trotzdem über sein eigenes Markenzeichen und hat sich über die Zeit den rumänischen Musikstil angeeignet.

Barbike sind Zwillingsschwestern. Viele Roma in Wien bewundern das Duett der serbischen Roma-Schwestern.

Bora Mercedes ist ein bekannter Sänger der traditionellen Roma-Musik. Er ist in der Musikszene seit einigen Jahren etabliert und tritt auch mit jungen Musikern auf. Zudem interpretiert er auch „moderne“ Roma-Lieder.

Casanova ist ein beliebter Sänger in der Community.

Information:
www.baro-ilo.at



Ayse Erkmen: questions and suggestions, 2008, Siebdruck / AK Wien Beratungspavillons. Foto: Hertha Hurnaus

Partner von Into the City.



Safe European HOME ?

26. MAI – 8. JUNI 2011

INSTALLATION UND AUSSTELLUNG

SYMPOSIUM, FILMNACHT, BIBLIOTHEK/INFOTHEK, WORKSHOP, FORUM

ÖSTERREICHISCHES PARLAMENT, ARCHITEKTURZENTRUM WIEN

Donnerstag, 26. Mai, 18 Uhr

Eröffnung

**Installation Safe European Home?
Ausstellung Roma Protokoll**

Österreichisches Parlament,
Vorplatz und Pressezentrum

Dauer: 27. Mai – 8. Juni

Öffnungszeiten:

Installation: täglich von 10–19 Uhr

Ausstellung: täglich außer Sonn- und

Feiertag von 10–19 Uhr

Samstag, 28. Mai, 10–20 Uhr

Symposium

Safe European Home?

Architekturzentrum Wien (Az W), Podium,
Museumsplatz 1 im MQ, 1070 Wien

Sonntag, 29. Mai, 10–19 Uhr

Forum

Meet your neighbours

**Ein Forum zum Wissensaustausch
zwischen Roma-Organisationen,
Initiativen und Besuchern**

Österreichisches Parlament,
Vorplatz (Installation)

Bei Schlechtwetter:

pro mente Wien, Preßgasse 28, 1040 Wien

Dienstag, 31. Mai, 18 Uhr

Buchpräsentation

**ROMALE! Persönliches über
Aufbruch, Kunst und Aktivismus**

Mit: Ursula Gläser (Verein Roma-Service)
und Astrid Kury (Akademie Graz),
Thomas Busch (Drava Verlag),
Damian James Le Bas

(Travellers' Times, GB)

Moderation: Peter Zimmermann (Ö1)

Musik: Diknu Schneeberger Trio

Wiener Festwochen Lounge
im Looshaus, Michäelerplatz 3, 1010 Wien

Mittwoch, 1. Juni, 19–24 Uhr

Filmnacht

Safe European Home?

Architekturzentrum Wien (Az W), Podium,
Museumsplatz 1 im MQ, 1070 Wien

Mittwoch, 8. Juni, 18 Uhr

Abschlusskonzert

Pakiv Tumenge

Österreichisches Parlament,
Vorplatz (Installation)

Eintritt frei !

Donnerstag, 26. Mai, 8–12 Uhr

Workshop

**Romani Click –
Workshop für Roma-Kinder**

Volksschule Erdberg, Erdbergstraße 76,
1030 Wien (nicht öffentlich zugänglich)

Safe European Home? besteht aus
einer Installation von Delaine und Damian
Le Bas auf dem Vorplatz des Parlaments
und aus der von Suzana Milevska kura-
tierten Ausstellung **Roma Protokoll**
im Pressezentrum des Parlaments.

**Die begehbare Installation Safe
European Home?** soll auf grundle-
gende Phänomene wachsender sozialer
Unsicherheit und Ungleichheit in Europa
aufmerksam machen und gleichzeitig eine
Diskussion über notwendige Maßnahmen
zur Gleichstellung minorisierter Gruppen
wie der Volksgruppe der Roma eröffnen.
Die parallel dazu stattfindende Ausstellung
Roma Protokoll im Pressezentrum
des Parlaments versammelt unterschied-
liche künstlerische Positionen, die auf
die Situation der Roma im heutigen
Europa Bezug nehmen und themati-
siert Zusammenhänge historischer und
gegenwärtiger Sachverhalte wie den nicht
ausreichend erforschten Roma-Holocaust,
Rassismus, Vertreibung, erzwungenes
Nomadentum, ungleicher Zugang zu
Bildung, unzureichende humanitäre
Rechte und deren Auswirkungen.

**Begleitet wird Safe Euro-
pean Home?** von einer Bibliothek/
Infothek, einem Filmprogramm, einem
Symposium, einem Workshop, einem
Forum und einem Abschlussfest.

KünstlerInnen:

Delaine und Damian Le Bas (Installation),
Milutin Jovanović,
Marika Schmiedt,
Alfred Ullrich (Roma Protokoll),
Malgorzata Mirga-Tas und Marta Kotlarska
(Roma Protokoll und Workshop)

KuratorInnen:

Suzana Milevska (Roma Protokoll),
Margarethe Makovec,
Astrid Kury,
Ursula Gläser,
Delaine und Damian Le Bas
(Bibliothek/Infothek, Filmnacht, Forum),
Adrian Gaspar (Abschlusskonzert)

Produktion:

Birgit Lurz (Gesamtkonzept),
Siglind Güttler und Bernhard
Werschnak (Produktion)

**Eine Produktion von
Into the City / Wiener Festwochen**

In Kooperation mit:

Österreichisches Parlament
Az W
Roma-Organisationen aus Österreich

Informationen:

www.festwochen.at
www.azw.at
www.parlament.gv.at

INTO THE CITY

Wiener
Festwochen



Safe European Home

well, i just got back an' i wish i never leave now (where'd you go?) / who dat martian arrival at the airport yeah? (where'd you go?) /
how many local dollars for a local anaesthetic? (where'd you go?) / the johnny on the corner wasn't very sympathetic (where'd you go?)

i went to the place where every white face is an invitation to robbery / sitting here in my safe european home / don't wanna go back there again . . .

Lyrics: The Clash